



integral informiert

Online-Journal der Integralen Bibliothek
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Integrale Wirtschaft

IntegralLife.com / Michael Habecker:
Integrale Wirtschaft

Hans Jürgen Schröter: Alles „Kapital“ - oder was?!

Michael Habecker

Wilhelm von Humboldt: Ideen zu einem Versuch,
die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen

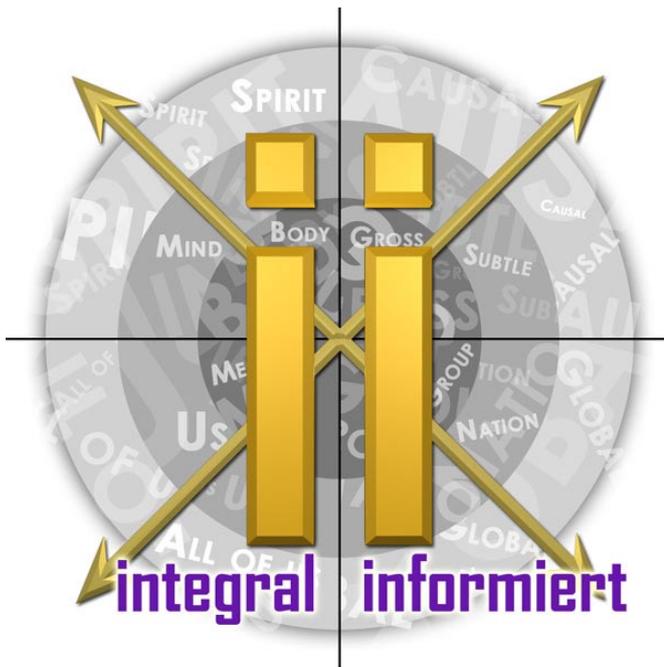
Ken Wilber u.a.

Krankheit - biologisch und kulturell

Andreas Schröder

„Ich will aber nicht integral werden!“

Nr. 17
**März/
April**
2009
e-book



Intention:

Das Online Journal der „Integralen Bibliothek“ hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist.

Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integrale-bibliothek.info

in Kooperation mit der Integralen Initiative Frankfurt e. V. (IIF)

Verantwortlich: Hans-Jürgen Schröter, D-48329 Havixbeck, Gennericher Str. 29

ISBN : 978-3-933052-26-1

Erscheinen: 6x jährlich (ca. 50 Seiten)

Bezug: über Online-Abo, Bestellungen über www.integrale-bibliothek.info oder über +49(0) 2507 982361 (Fax)

Preis: Abo: 40,- € jährlich. Für Mitglieder und Fördermitglieder der IIF ist der Bezug kostenlos. Der Fördermitgliedsbeitrag der IIF beträgt 100,- € im Jahr, für Studenten und Arbeitslose die Hälfte. Außer dem Online-Abo erhalten IIF-Fördermitglieder Preisvergünstigungen bei allen Seminaren und Akademien. Mehr darüber unter: www.ii-frankfurt.de

Einzelpreis: 8,- € als E-Book / 15,- € im Ausdruck (inkl. E-Book)

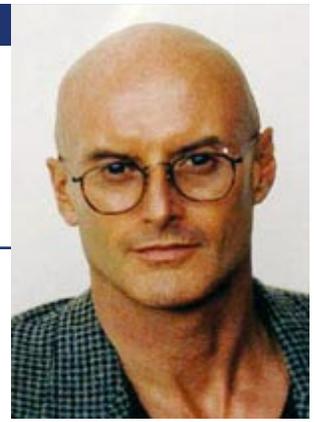
Die Redaktion: Michael Habecker -mh- (mh@integrale-bibliothek.info)
 -red - Rolf Lutterbeck -rl- (info@RolfLutterbeck.de)
 Hans Jürgen Schröter -hjs- (hjs@integrale-bibliothek.info)
 Sonja Student -st- (sonja.student@ii-frankfurt.de)

Übersetzung: Michael Habecker

Lektorat: Sonja Student

Layout: Arne & Hans Jürgen Schröter

Email: journal@integrale-bibliothek.info



Inhalt:

Einführung der Redaktion __ 5

Integrale Wirtschaft

IntegralLife.com / Michael Habecker: Integrale Wirtschaft __ 9

Einführung __ 9

Prolog __ 11

Die Aufgabenstellung __ 11

Die 4 Quadranten der Wirtschaftsanalyse __ 13

Entwicklung: innerlich und äußerlich __ 23

Vier Typen von Kapital __ 25

Von Fundamentalistisch zu „Sophisticated“ __ 26

Wirtschaft und Psychodynamik __ 28

Hans Jürgen Schröter: Alles Kapital - oder was?! __ 35

Michael Habecker

Wilhelm von Humboldt: Ideen zu einem Versuch,
die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen __ 41

Ken Wilber u.a.

Krankheit - biologisch und kulturell __ 59

Andreas Schröder

„Ich will aber nicht integral werden!“ __ 63

I. Warum funktioniert das moderne Business nicht besser? - Zur Einführung __ 63

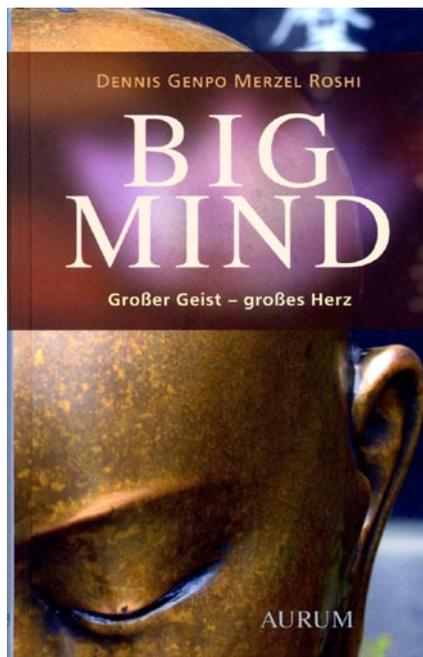
II. Quadranten und Entwicklungsstufen hängen zusammen! - Eine gewagte These? __ 65

III. Entwicklungsstufen als Eroberung der Quadranten? - Eine etwas andere Darstellung __ 68

IV: Und wenn wir nicht einfach nur abwarten wollen? - Drei Methoden __ 72

V. Ich will aber nicht integral werden! - Eine Zusammenfassung __ 76

Online bestellen bei Kamphausen und Aurum:



Dennis Genpo Merzel Roshi:

BIG MIND

Großer Geist - großes Herz
224 S., Hardcover, Gb
€ 22,00

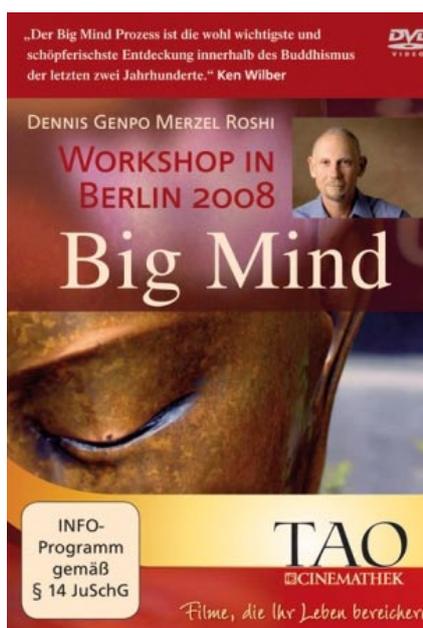
Das Erwachen unseres allumfassenden Geistes

Mit großer Klarheit führt dieses praktische Buch in den inneren Bereich, der immer schon erwacht war und integriert unsere verschiedenen Anteile in dem großen, allumfassenden Geist, dessen Antlitz wir schon vor unserer Geburt trugen.

>> [Weitere Informationen bei AURUM](#)

>> [Leseprobe](#)

>> www.genpo.org



Big Mind DVD Workshop in Berlin 2008

Englisch mit deutscher Übersetzung
140 Minuten
€ 24,80

Der von Genpo Roshi entwickelte BIG MIND Prozess erlaubt dem Übenden, in Kontakt mit den vielen unterschiedlichen Stimmen und Interessen in seinem Inneren zu kommen, sie näher kennenzulernen und schließlich loszulassen. Dadurch entsteht Raum für den nichtdualistischen „Großen Geist“ und das „Große Herz“, die die Essenz der Zen-Erfahrung oder des Erwachens sind.

Einleitung der Redaktion

In dieser Ausgabe des Online-Journals „integral informiert“ wird die Thematik vorangegangener Veröffentlichungen weitergeführt. Es geht um Wirtschaft, es geht um Politik, genauer gesagt um die klassisch liberale Orientierung, und es geht um Krankheit und Gesellschaft.

Worum es dabei vor allem geht, ist die **Bewusstmachung von und die Bewusstwerdung durch Perspektiven**: Perspektiven, die wir einnehmen, solange wir manifestierte Wesen sind. Wie lässt sich das Wirtschaftsgeschehen (entwicklungs)perspektivisch neu betrachten? Dies ist der Inhalt des Beitrages *Integrale Wirtschaft*. Wo liegt die Größe und wo die Grenze einer klassisch liberalen Perspektive? Dies wird anhand eines Textes von Wilhelm von Humboldt erörtert. Welche Perspektiven nehmen wir gegenüber Krankheiten ein? Anhand einer sehr persönlichen Stellungnahme von Wilber zur Krankheit seiner früheren Frau Treya werden auf diese Frage Antworten deutlich.

Wir freuen uns, **Andreas Schröder** als Gastautor in dieser Ausgabe vorstellen zu können.

Andreas ist in der „Szene“ durch seine Big Mind Seminare bekannt, er ist Referent der DIA, und er ist Business Consult. Aus seiner praktischen Tätigkeit heraus hat er sich in einem ausführlichen Beitrag mit dem Thema von Perspektiven, Quadranten und Entwicklung beschäftigt, den wir in dieser Ausgabe vorstellen. In einem Telefondialog zum Buch *Integrale Spiritualität* nimmt Wilber zu diesem Thema Stellung, und wir haben diesen Beitrag im Online-Journals Nr. 3/07 in einer Transkription veröffentlicht.

Zu der Thematik ein paar einleitende Gedanken:

Ein faszinierender Aspekt der integralen Theorie und Praxis betrifft den **Zusammenhang zwischen Quadranten und Entwicklung**. Klar ist, dass es die Quadranten „von Anfang an“ gibt, davon ist jedenfalls Wilber überzeugt. Mit dem Beginn aller Manifestation gibt es bereits ein Innen und eine Außen, ein Individuelles und ein Kollektives, und das sind die vier Quadranten. Quarks haben sie, Atome auch, Moleküle, Pflanzen, Tiere und wir Menschen. Gleichzeitig gibt es Entwicklung, d. h. eine zunehmende Bewusstwerdung auch in den Quadranten bzw. dem, was man dort sieht. Dinge wie z. B. ein Ökosystem, tauchen erst ab einer bestimmten Entwicklungsstufe auf und werden dort erkannt, auch wenn Ökosysteme natürlich schon vorher existieren.

Wilber schreibt dazu in *Integrale Spiritualität*: (S. 338), beziehend auf den unteren rechten Quadranten

„Denken Sie aber daran, dass wir Dinge wie zum Beispiel holarchische, planetare Systeme erst etwa auf der Höhe von Türkis zu sehen und begreifen beginnen. Wenn wir also nach dem „Ort“ von so etwas wie globalen Ökosystemen Ausschau halten, lautet die erste einfache Regel: Ökosysteme existieren nur in einem Weltraum von Türkis oder höher. Ach, sagen wir, aber Ökosysteme hat es in der realen Welt mit Sicherheit auch schon vor 100.000 Jahren gegeben, selbst wenn Menschen damals erst, sagen wir, bei Purpur

waren und sie weder sehen noch begreifen konnten. Aber genau das dürfen wir im Rahmen vieler moderner und sämtlicher postmoderner Erkenntnistheorien NICHT tun. Wir können nicht eine einzelne, vorgegebene, ahistorische Welt postulieren, die ‚einfach da‘ ist, und zu der begriffliche Methoden uns in unterschiedlichem Maße Zugang verschaffen. Wenn das der Fall wäre, dann würden Menschen das, was wir uns heute als ‚Ökosysteme‘ denken, in tausend Jahren wahrscheinlich für Energiepufhle voll dunkler Materie halten, die den Zugang zu einem elfdimensionalen Hyperraum kontrollieren ... nun, ich denke, Sie haben verstanden, was hier der Punkt ist.“

Die Quadranten als (horizontale) Perspektiven des in-der-Welt-Seins mit ihren Erfahrungsinhalten erschließen sich mit zunehmender (vertikaler) Entwicklung, doch wie genau das geschieht ist spannendes Neuland¹. Gibt es z. B. Schwerpunkte dabei, bestimmte bevorzugte Blickrichtungen auf bestimmten Entwicklungsstufen, wie es die Entwicklungsforschung nahe legt, und wie sehen diese aus?

Dabei wollen wir einige Punkte, um die es dabei geht, ohne Anspruch auf Vollständigkeit wie folgt zusammenfassen:

- Es gilt bei der Diskussion von Perspektiven die horizontale und die vertikale Dimension voneinander zu unterscheiden. Horizontal sind im Bereich der Manifestation die Quadranten immer alle vorhanden, sie werden jedoch vertikal im Verlaufe der Entwicklung erst erschlossen und bewusst. Jede Entwicklungsstufe eröffnet auch einen neuen Blick auf die Quadranten und deren Inhalte, die sich – von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe – verändern, wobei jedes Mal eine buchstäblich neue Welt entsteht. Die Welt sieht nicht nur anders aus, sie *ist* auch anders.

- Als eine schematische Übersicht ergibt sich aus der Entwicklungsforschung:

Perspektive einer ersten Person (1-p): Ego-istisch und subjektivierend

Alles wird subjektiviert und ist Ich-bezogen, sowohl das eigene innerliche Erleben, als auch die Beziehungen (die noch keine wirklichen Beziehungen im Sinne der inneren Wahrnehmung eines anderen Menschen sind) und die äußerliche Welt.

Perspektive einer zweiten Person (2-p): traditionell-intersubjektiv

Das konventionelle Wir ist (unreflektiert) im Vordergrund, das Ich wird dem untergeordnet oder rebelliert (Pubertät, anti-konventionell). Das Äußerliche wird entsprechend der Konvention (oder der Anti-Konvention) gesehen.

Perspektive einer dritten Person (3-p): objektivierend

Menschen beginnen die (äußerlichen) Dinge so zu sehen, wie auch andere sie sehen, als eine wissenschaftliche Sichtweise. Dabei können die individuelle und die kollektive Innerlichkeit leicht aus dem Blickfeld geraten und ebenfalls lediglich objektivierend gesehen werden. Statt authentischem eigenen Erleben gibt es dann nur noch ein Theoretisieren über Innerlichkeit oder die Reduktion von Innerlichkeit auf Äußerliches, wie z. B. Gehirnströme und Verhalten.

Perspektive einer vierten Person (4-p): systemisch, inter-objektivierend

Die objektivierende Sicht erweitert sich von Einzeldingen auf Systeme und Zusammenhänge, ebenfalls mit der Gefahr, überall nur noch Systeme zu sehen, Menschen als biologische Systeme (Niklas Luhmann) und Kulturen als Gesellschaftssysteme.

Perspektive einer fünften Person (5-p): integral

Alle Perspektiven, sowohl horizontal (Quadranten) wie auch vertikal (alle Ebenen) werden erstmals gesehen, und in ihren Größen und Grenzen gewürdigt.

- Im Text wird eine Unterscheidung zwischen „einfach“ und „expandiert“ gemacht, die auf die Forschung von Dr. Cook-Greuter zurückgeht. Dahinter steckt die Beobachtung, dass Entwicklung mehr oder weniger gelingen kann – sie kann dissoziieren, und das bisher Gewachsene abspalten oder leugnen (transcend and reject), oder sie kann auf eine gesunde Weise das Gewachsene der früheren Entwicklungsstufen umarmen, und dabei lediglich die früheren Weltansichten zurücklassen (transcend and include). Dieser Unterschied ist sehr wichtig, und erlaubt auf jeder Entwicklungsstufe die Fragestellung, inwieweit die vorherigen Stufen in ihren Grundstrukturen integriert wurden, was einen wesentlichen Einfluss auf eine verzerrungsfreie Wahrnehmung und darauf hat, was auf welche Weise in den einzelnen Quadranten gesehen wird.
- Gibt es irgendeine Wahrnehmung, die keine Perspektive ist? Kommen wir irgendwie auch mal aus den Perspektiven heraus, oder stecken wir, wenn auch auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen, auf „ewig“ dort drinnen? Dazu schreibt Wilber im Excerpt D (S. 161):

*„Gibt es irgendeine Wahrnehmung, die keine Perspektive ist? Meiner Meinung nach ja, und das hat etwas mit Satori zu tun, dem nichtdualen Gewährsein (oder der reinen Leere – Bewusstsein ohne ein Objekt, welches ein Bewusstsein ohne eine Perspektive ist). Die Schlussfolgerung aus dieser integralen Neuformulierung der Weisheitstraditionen lautet, dass Samsara (die Welt der Formen) aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und Nirvana (die Leere) reine Wahrnehmung ist, ohne Objekt und Perspektive. Die Vereinigung von Leere und Form ist daher die Vereinigung von Wahrnehmung und Perspektive, wo ich in meiner reinen Wahrnehmung eins bin mit allem, was erscheint, (wenngleich ich dies durch meine eigene individuelle Perspektive – mit der ich nicht mehr ausschließlich identifiziert bin – zum Ausdruck bringe).
Durch das Finden der Leere wird man von allen Perspektiven befreit (ein Nirvana frei von Samsara); durch eine Vereinigung mit der Form findet man die Fülle der Perspektiven, welche allein diese Freiheit zum Ausdruck bringen können (die Nichtdualität von Nirvana und Samsara). Weisheit transzendiert die Perspektiven, Mitgefühl umarmt sie alle.“*

Wir freuen uns, mit dem Beitrag von Andreas Schröder zu der Diskussion über Perspektiven, Quadranten und Entwicklung beizutragen, einer Diskussion, die wir für sehr wichtig halten, ohne mit allen Schlussfolgerungen des Beitrages übereinzustimmen (was im übrigen für Autorenbeiträge allgemein gilt).

Die Redaktion

Endnote

¹ Siehe hierzu auch die Abbildung 2.2b (Loevinger/Cook-Greuter) auf S. 63 von *Integral Spirituality*, wo Entwicklung und Perspektivzunahme in einen Zusammenhang gesetzt werden; S. 95 in der deutschen Ausgabe *Integrale Spiritualität*.

Online bestellen bei:

fischerverlage.de

Ken Wilber

SUCHE

> ZUR PROFISUCHE



Preis € (D) 16,90
Preis SFR 30,60 (UVP)
544 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-596-15217-9

Inhalt:

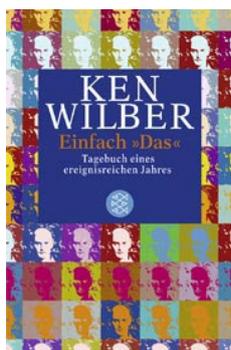
Wie steht es um die Tragfähigkeit der Werte unserer zersplitterten Kultur? Kann es zwischen den vielfältigen Strömungen einen Konsens geben? Der kreativste Denker der Postmoderne zeigt in diesem Buch, dass die Kategorien des »Wahren, Schönen, Guten« immer noch für unser Streben nach Ganzheit gültig sind.



Preis € (D) 11,95
Preis SFR 22,00 (UVP)
432 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-596-13397-0

Inhalt

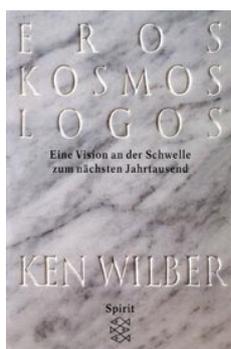
In seinen früheren Büchern hat Ken Wilber die gesamte Geistes- und Wissenschaftsgeschichte aufgearbeitet und in neue Zusammenhänge gestellt. Allgemeinverständlich und in lockerer Gesprächsform präsentiert er hier eine Standortbestimmung des modernen Menschen, die eine überschaubare Ordnung in die Fülle des Wissens über das Woher und Wohin des Menschen bringt.



Preis € (D) 19,95
Preis SFR 35,50 (UVP)
480 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-596-15072-4

Inhalt

Wilbers Tagebuch gibt Antworten auf die Frage: Wie lebt ein Mensch, den viele für den „Einstein der Bewusstseinsforschung“ halten, der sowohl in der Welt der Ideen aller großen Disziplinen von Geistes- und Naturwissenschaften als auch in der westlichen und östlichen Mystik zu Hause ist? Wilber, der lange Jahre jegliche Öffentlichkeit gescheut hat, präsentiert sich in seinen privaten Eintragungen als ein spiritueller, vielseitiger, lebenslustiger Intellektueller, der in regem Austausch mit der geistigen Avantgarde Amerikas steht. Und so ist diese „andere Seite“ ein Einstieg in jene Welt des Geistes, in der Wilbers Denken und Leben sich entfaltet.



Preis € (D) 17,90
Preis SFR 32,20 (UVP)
896 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-596-14974-2

Inhalt

»Mit Leidenschaft hat Wilber die Grenzflächen, die oft unsichtbaren Überschneidungen von Denken, Wissen, Intuition und Mystik begangen, stets auf der Suche nach einer tieferen Ordnung zwischen Eros, Kosmos und Logos.« Hans-Jürgen Heinrichs



Preis € (D) 8,95
Preis SFR 16,80 (UVP)
448 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-596-18067-7

Inhalt

Kaum einer hätte vielleicht dem Theoretiker Ken Wilber solch ein emotionales und lebensnahes Werk zugetraut. Er erzählt die bewegende Geschichte einer großen Liebe und liefert zugleich ein einzigartiges Dokument über den mutigen Umgang mit dem Sterben. Das Buch kombiniert Treyas Tagebücher mit Kens Darstellung der inneren Erfahrung ihrer gemeinsamen Zeit der Prüfung und des Leidens. Treyas Bericht über den Verlauf ihrer Krankheit zieht den Leser in ein Drama hinein, dessen Wechselfälle so unerwartet sind, dass kein Romanschriftsteller wagen würde, sie zu erfinden. Kens Kommentar stellt eine Reflexion schulmedizinischer und alternativer Krebstherapien dar und führt den Leser nebenbei in die großen Weisheitstraditionen der Menschheit ein.

IntegralLife.com / Michael Habecker: Integrale Wirtschaft

INTEGRAL+LIFE^{BETA}
Free to Be Fully Human.....

Inhalt

Einführung
Prolog
Die Aufgabenstellung
Die 4 Quadranten einer Wirtschaftsanalyse
Entwicklung: Innerlich und Äußerlich
Vier Typen von Kapital
Von Fundamentalistisch zu „Sophisticated“
Wirtschaft und Psychodynamik

Einführung



Mit der Einrichtung von IntegralLife.com (IL) wurde unter der Leitung des Integral Institute Geschäftsführers Robb Smith mit seinen Worten „ein neues Kapitel“ aufgeschlagen.

Mit IL werden zum einen die unterschiedlichen Materialien (Texte, Video, Audio) der letzten Jahre auf bereits bestehenden Seiten des zum Integral Institute gehörenden Verbundes auf eine leicht zugängliche und grafisch ansprechende Weise aufbereitet und angeboten. Gleichzeitig wird laufend neues Material offeriert, was nicht notwendigerweise 1:1 mit Ken Wilber übereinstimmt, sich jedoch so weit an seiner Arbeit orientiert, dass er sich darin wiedererkennen würde. Dadurch kann zeitnah und aktuell zu den unterschiedlichsten Themen reagiert und Stellung bezogen werden, wie auch zur Finanz- und Wirtschaftskrise. Auf einer dieser Veröffentlichungen¹ vom November 2008 basiert der nun folgende Beitrag zum Thema Integrale Wirtschaft. Dabei wird der Versuch unternommen, einige der Aspekte der integralen Theorie und Praxis auf das Thema „Wirtschaft“ [economy] anzuwenden.

Dazu vorab ein paar allgemeine Hinweise

1. Alle Zitatpassagen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus der IntegralLife Präsentation.
2. Integral informierte Texte erfordern eine andere, erweiterte Art des Lesens und Verstehens. Sie öffnen a) den Leser/die Leserin für neue Horizonte und Perspektiven, die weitgehend inhaltsleer sind (und daher viel Platz für neue

Inhalte haben), Bereiche die bisher in einer Thematik wenig oder kaum Beachtung fanden, wie zum Beispiel die Themen Entwicklungsstufen und Psychodynamik bei der Betrachtung von Wirtschaft. Weiterhin b) wird der Leser oder die Hörerin immer wieder aufgefordert „psychoaktiv“ zu lesen, d. h. das präsentierte Material auf sich selbst anzuwenden, z. B. wenn von psychodynamischen Schattenaspekten die Rede ist, und so die Lektüre als eine Gelegenheit zu einer persönlichen Praxisübung zu betrachten. Neben den allgemeine Rahmenbeschreibungen des Integralen wird dieser Rahmen c) dann auch mit beispielhaften Inhalten ausgefüllt, die natürlich subjektiv vom Autor oder der Autorin geprägt sind, und es ist klar, dass die (wenigen) inhaltlichen Beispiele nur ein erster Geschmack und Einstieg in eine komplexe Thematik wie die des internationalen Wirtschaftsgeschehens sein können.

3. Aus dem oben Gesagten folgt auch ein neuer Blick auf Worte und Begriffe, die unterschiedlich be- und geladen sind, mit persönlichen und kollektiven Bedeutungsinhalten. Hier ist Sorgfalt geboten. Bei Begriffen wie „liberal“ oder „konservativ“ beispielsweise ist es wichtig, sich von eigenen Assoziationen dazu zu lösen. Diese Begrifflichkeiten bekommen vor dem Hintergrund der integralen Perspektive eine möglicherweise andere, genauer definierte Bedeutung, die im Text erläutert wird.

Dazu ein Beispiel:



Abb: liberal und *liberal*

In der linken Abbildung ist die eine liberale Orientierung wiedergegeben, wie sie einem klassischen europäischen Kontext entspricht. Dabei werden die Vorzüge (+) der Individualität und die Nachteile (-) der Kollektivität hervorgehoben. Die rechte Abbildung stellt die *liberal* Position der amerikanischen *Democrats* dar, bei der die Vorzüge (+) öffentlich-staatlicher Eingriffe als wesentliche politische Einflussmaßnahme hervorgehoben werden. Durch die Explizitmachung der unterschiedlichen perspektivischen Orientierung (bei Verwendung einer gleichen Begrifflichkeit) werden dieser Unterschiede deutlich, und man redet nicht mehr aneinander vorbei. Wenn der Begriff „liberal“ im Folgenden die Bedeutung a) in der Abb.: hat, wird er normal gesetzt, wenn der die Bedeutung b) hat, wird er *kursiv* gesetzt. Ähnliches gilt für den Begriff „Konservativ“, der eine Vielzahl von Bedeutungen haben kann. Wenn der Begriff *kursiv* gesetzt ist, repräsentiert er die Perspektiveinnahme der amerikanischen *Republicans*, wie sie im Text erläutert wird.

Prolog

Rückblick: Wintersemester 1972/73, ein Hörsaal in der Technischen Universität Berlin. Der Studiengang heißt Wirtschaftsingenieurwesen, und das heißt Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Recht und Ingenieurwissenschaften. Das heißt konkret Prozesse, Strukturen, Abläufe, Zahlen, Daten, Diagramme; Prozesse, Strukturen, Abläufe, Zahlen, Daten, Diagramme; Prozesse, Strukturen, Abläufe, Zahlen, Daten, Diagramme ... ein Semester nach dem anderen. Eine absolute Dominanz der Es-Perspektive. Das wird gelehrt, gelernt, in den Prüfungen abgefragt, und dafür gibt es am Ende ein Diplom. Doch die Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und die Ingenieurwissenschaft als ein kulturelles Wir-Ereignis, mit Werten, Meinungen, Intentionen, bevölkert von empfindenden Wesen? Sie kommen im Verlauf des gesamten Studiums nicht im Lehrplan vor. Und der Student oder die Studentin als empfindendes und soziales Ich-Wesen? Auch er oder sie sind im Lehrplan des gesamten Studiums nicht vorgesehen.

Ausblick: Herbst 2008, ein Computer mit Internetanschluss. Auf IntegralLife.com wird eine E-Learning Präsentation zum Thema „Integral Economy“ angeboten. Innerhalb von 20 Minuten wird ein Überblick gegeben über das, was im Rahmen von Wirtschaft und Ökonomie als das Mindeste zu berücksichtigen ist, einschließlich äußerlicher, innerlicher, individueller und kollektiver Faktoren und deren Entwicklung. Es ist ein gleichermaßen befreites und befreiendes Gefühl, bei dem Scheuklappen und thematische Tabus abgelegt werden können, für einen wirklichen, umfassenden und befriedigenden Zugang zu einem der bedeutendsten Themen des Menschseins: Wie wirtschaften wir miteinander, wie sorgen wir für einen Ausgleich von Geben und Nehmen, welche Bedürfnisse haben wir, und wie regeln wir unseren Austausch darüber miteinander?

Dabei ist klar, dass dies nur die allerersten Schritte in ein aufregendes und noch weitgehend unerforschtes Gebiet der Erkenntnis sein können. Die Vorarbeit dazu ist gemacht, jetzt geht es darum, alles was im Zusammenhang mit dem Waren- und Leistungsaustausch zwischen Menschen an Einflussfaktoren eine Rolle spielt und im Verlauf der Menschheitsgeschichte dazu an Erkenntnissen zusammengebracht wurde, auf den Tisch zu legen, mit der integralen Fragestellung: Wie passt das alles zusammen?

Die Aufgabenstellung

Wie können wir unsere Perspektiven im Hinblick auf das Wirtschaftsgeschehen erweitern? Wie können wir das Niveau unserer Diskussion anheben und den fundamentalistischen Antagonismus des Gegeneinanders der Positionen überwinden? Wir können wir blinde Flecken und psychodynamische Schattenaspekte bei uns selbst und anderen erkennen, die unseren Blick auf das Wirtschaftsgeschehen trüben und damit auch die Qualität unserer Einschätzungen negativ beeinflussen?

Vor dem Hintergrund der amerikanischen Situation, wo sich zwei große politische Lager, die *Democrats* und die *Republicans* weitgehend unintegriert gegenüberstehen, wird in der IL Präsentation der Antagonismus zwischen einer *liberal* Position, die meist von den Demokraten eingenommen wird, und einer *conservative* Position, wie sie typischerweise die Republikaner vertreten, ausgegangen².

„Die E-learning Präsentation bietet einen integralen Rahmen, der dabei helfen kann fundamentalistische Erklärungs- und Lösungsansätze für das Wirtschaftsgeschehen von deutlich anspruchsvolleren ökonomischen Ansätzen zu unterscheiden. Es wird gesagt, dass sich Wirtschaftspolitik [in den USA] oft im Spannungsfeld zwischen fundamental *conservative* und fundamental *liberal* Ansätzen bewegt. Um hier voranzukommen unternehmen wir im Teil 1 dieses Programms den Versuch, das allgemeine Niveau der Diskussion anzuheben, und die anspruchsvolleren *conservative* und *liberal* Ansätze zu berücksichtigen. Außerdem erstellen wir eine Quadrantenanalyse *liberal* und *conservative* wirtschaftlicher Weltanschauungen, formulieren einen integralen Ansatz für das Kapital, widmen uns der vorherrschenden Vermengung von anspruchsvollen und fundamentalistischen Wirtschaftspolitiken und dem Einfluss von Schattendynamiken auf unsere kollektive Einstellung zu Wirtschaft und Ökonomie.“

Im Hinblick auf den deutschsprachigen Raum stellt sich die Ausgangssituation differenzierter dar, da es, zumindest in Deutschland, keine derartige politische Polarisierung zwischen nur zwei Parteien gibt. Die Aufgabenstellung bleibt jedoch die gleiche: Wie können wir innerhalb der bestehenden politischen Orientierungen und den Parteien eine trans-parteiliche Integration der Positionen erreichen? Wie können wir innerhalb der unterschiedlichen Parteien die mehr fundamentalistischen und absolutistischen Bestrebungen von den umfassenderen, differenzierteren und anspruchsvolleren unterscheiden? Wie können wir zu einem Ausgleich der Perspektiven, und damit auch den wechselseitigen Rechten und Pflichten gelangen, zwischen individuell/subjektiv, kollektiv/kulturell, und ökologisch/systemisch, d. h. zwischen Ich, Wir und Es?

Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise hat, neben vielen Problemen, auch ein Wahrnehmungsfenster geöffnet, mit der Chance für umfassendere Perspektiven auf unser Wirtschaftsgeschehen. Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Fundamentalpositionen einerseits mit anspruchsvolleren Lösungen andererseits ist nirgendwo so klar zu verfolgen wie in diesen Zeiten. Gerade jetzt, wo ich dieses schreibe, läuft ein vorweihnachtlicher, fundamentalistisch ausgetragener Streit innerhalb der großen Koalition in Deutschland, wo die einen – absolutistisch – auf Steuersenkungen bestehen (um die Wirtschaft anzukurbeln), und die anderen das als „nicht finanzierbar“ bezeichnen, und den Vorwurf einer „Koalitionsspaltung“ erheben, was die andere Seite wiederum eine „Profilierungssucht“ konstatieren lässt, usw. usw.

„Wir leben in einer einzigartigen Zeit unserer Wirtschaftsgeschichte. Die amerikanische und die weltweite Wirtschaft leiden unter einer ernsthaften Finanzkrise. Analysten sprechen von der größten Erschütterung unseres Finanzsystems seit der ‚großen Depression‘“.

Wie können wir uns in diesem Wirrwarr der Meinungen, Positionen und Emotionen einen Überblick verschaffen?

„Die globale Finanzkrise ist eine unter mehreren Herausforderungen, denen wir uns heute gegenübersehen. Andere Herausforderungen sind die Einkommensunterschiede, die globale Umweltzerstörung durch unsere Wirtschaftsweise und die internationalen Handelskonflikte. Weiterhin geben immer mehr arbeitende Menschen ihrem Verlangen nach einer sinnerfüllten Arbeit Ausdruck. Diese Themen fordern uns auf, unsere ökonomischen Institutionen zu untersuchen und deren Bezug zur Welt zu betrachten.“

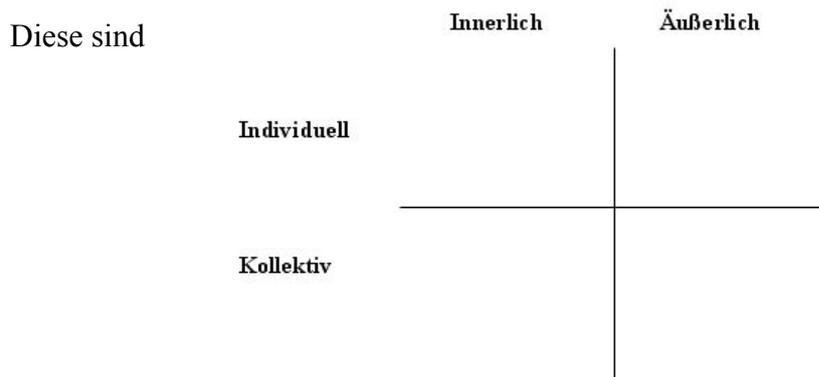
Der integrale Ansatz lehrt uns, dass mit dem Offensichtlichwerden der Begrenzungen der existierenden sozialen Strukturen sich neue und wirkungsvolle Gelegenheiten für die Evolution unseres kollektiven Bewusstseins ergeben. Es gibt keine bessere Zeit als eine Krise, um die öffentliche Aufmerksamkeit und den politischen Willen für neue Lösungen hervorzubringen. Dies ist ein Balanceakt. Institutionen müssen die neuen Möglichkeiten ergreifen, die sich aus der Ausweitung unserer Informationstechnologie ergeben. Ebenso geht es darum, die Ausbeutung von Ressourcen zu erschweren und das Erzielen von nur kurzfristigen Ergebnissen einzuschränken. Dies alles muss geschehen, während wir gleichzeitig unseren Wohlstand besser verteilen, ohne jedoch dabei unsere bisher erreichte globale Entwicklung zu gefährden.

Ohne eine Landkarte, die es uns erlaubt diese komplexen Themen auf eine einfache Weise darzustellen, besteht die Gefahr, dass die Verwirrung und die enttäuschten Erwartungen, die mit diesen Problemen verbunden sind, unsere fundamentalistischen Tendenzen unterstützen, unabhängig davon, ob wir politisch *conservativ* oder *liberal* eingestellt sind.

Wir werden daher Ken Wilbers Integralen Ansatz verwenden, um einen integralen Rahmen für das Wirtschaftsgeschehen zu schaffen, den wir dann in den folgenden Abschnitten verwenden werden für eine eingehendere Analyse der globalen Finanzkrise. Wir beginnen mit der Untersuchung unterschiedlicher Komponenten des integralen Ansatzes, und zwar den Quadranten, der Entwicklungshöhe und dem Schatten. Wir werden untersuchen, wie diese Komponenten unser Verständnis von Wirtschaft, politischer Ökonomie und den Institutionen erweitern kann. Dieses E-Learning Programm bietet einen Weg, um mit diesen Themen umzugehen. Sein Ziel ist es, unseren öffentlichen Dialog anzuheben, von einem fundamentalistischen auf ein anspruchvolles Niveau. Wir bieten damit einen Ansatz für das Wirtschaftsgeschehen, der geeignet ist unsere antagonistischen und polarisierten Debatten zu heilen, die über jedes dieser Themen derzeit geführt werden. Wir hoffen, damit Mitglieder unserer Gemeinschaft zu ermutigen, zu einem besseren, nachhaltigeren, und daher auch bedeutungsvolleren persönlichem und gesellschaftlichem Wachstum beizutragen.“

Die 4 Quadranten einer Wirtschaftsanalyse

Die Analyse beginnt mit der Betrachtung von vier unterschiedlichen, wenn auch miteinander in Beziehung stehen Grundperspektiven des in-der-Welt-Seins, den 4 Quadranten.



Wenden wir diese 4 Blickwinkel und Perspektiven auf einen Menschen, z. B. auf uns selbst an, dann erhalten wir folgendes:

OL³ ist die idealistische Perspektive des Menschen, der Mensch als weitgehend autonomes Subjekt mit einer einzigartigen innerlichen Erfahrungswelt.

Ich innen: Wie erlebe ich mich gerade? Was fühle ich? Wie ist meine Einstellung zur Welt und was ist mir wichtig? Wer bin ICH? Aus und durch diese Perspektive wird alles erkenn- und erfahrbar, was die Subjektivität eines Menschen ausmacht und ausmachen kann – von den niedrigsten bis zu den höchsten Gedanken, Gefühlen und Visionen. Wirtschaft wird aus dieser Perspektive heraus subjektiv betrachtet, und im Blickpunkt steht die Intentionalität der Menschen.

OR ist die biologische Perspektive auf dem Menschen: der Mensch als konditioniertes, physiologisch-(kognitions)biologisches Wesen, mit beschreibbarem (und auch vorhersehbarem) Verhalten.

Ich außen: Wie sehe ich aus und wie verhalte ich mich von außen betrachtet? Welche Größe habe ich, welche Haarfarbe, welchen Blutdruck, welche Körpertemperatur? Welche messbaren Fähigkeiten habe ich? Wie gehe ich, rede ich, konsumiere ich, was kaufe ich ein, wie arbeite ich, welche Leistung kann ich erbringen usw.

UL: Der Mensch als Mitglied von Gemeinschaften, deren Hintergrundstrukturen (wie Sprache und Werte) diesen Menschen weitestgehend bestimmen.

Meine Gemeinschaften: Wie sind die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse meines privaten und beruflichen Umfelds? Welche „Familienreligion“ habe ich als Sohn meiner Eltern und meiner Gesellschaft verinnerlicht, und wie sehr bin ich davon geprägt? Wie sieht mein kulturelles Erbe im Hinblick auf mein Wirtschaftsverständnis aus? Auf welcher kulturellen Grundlage wirtschaften wir miteinander?

UR: Der Mensch als Teil unterschiedlicher ökologischer und gesellschaftlicher (wirtschaftlicher und politischer) Systeme, die – „das materielle Sein bestimmt das Bewusstsein“ – diesen Menschen weitestgehend bestimmen.

Meine Systeme: In welchem Umfeld lebe ich, mit wem lebe ich zusammen? Wo bin ich geboren und aufgewachsen? Was mache ich beruflich mit wem für wen? Wie sieht mein persönliches Finanzsystem aus, mit Einnahmen und Ausgaben?

Welche Perspektive ist die richtige? Alle haben recht – oder unrecht, je nachdem. Für jede Perspektive gibt es gute wissenschaftliche Argumente, die Verabsolutierung einer Perspektive gegenüber den anderen führt jedoch zu, wie Wilber es nennt, Absolutismen, wie

OL: der Mensch ist ein freies und selbstbestimmtes Individuum.

OR: der Mensch ist ein physiologisch-biologisch konditionierter Verhaltensapparat.

UL: der Mensch ist ein Produkt der Kultur, in der er lebt.

UR: der Mensch ist ein Teil des Systems, in dem er lebt, und wird von diesem System bestimmt.

Welche Perspektive ist für die Wirtschaftsbetrachtung wichtig? Alle Perspektiven sind wichtig und auch richtig. Nehmen wir das Beispiel Steuererhöhung. Eine Steuererhöhung wirkt sich OL intentional aus, sie führt zu innerlichen Reaktionen wie Ärger, Frust, Neid oder aber auch zu einem Gefühl der Solidarität mit denjenigen, denen die Mehreinnahmen zukommen. OR kann die Steuererhöhung zu unterschiedlichen

Verhaltensänderungen führen, von Steuerhinterziehung und Auswandern bis zu einer korrekten Angabe der Einnahmen, die dann höher besteuert werden. Kulturell (UL) können Steuererhöhungen bei denjenigen, die zu den Empfängern einer Gemeinschaft gehören, zu einem Gefühl von Zugehörigkeit und Solidarität mit dem „Wir“ führen oder auch zu Frust, wie „das ist immer noch viel zu wenig, was ich bekomme“. Bei denen jedoch, die zu den Gebern gehören, und mehr an das Gemeinwesen abführen als daraus erhalten, kann ein Gefühl von „in diesem Land sind die Steuern zu hoch, und die Lasten ungerecht verteilt“ entstehen. Systemisch betrachtet (UR) sind Steuererhöhungen Umverteilungsmaßnahmen, die ein Gesellschaftssystem fiskalisch beeinflussen und Geldströme steuern.

Als ein weiteres Beispiel betrachten wir einen arbeitenden Menschen aus vier Perspektiven. (Die klassische Betriebswirtschaft betrachtet dabei fast ausschließlich nur die beiden rechtsseitigen Quadranten.)

Ein empfindendes, denkendes, fühlendes und sich seiner selbst bewusstes Wesen	Ein Produktions- und Kostenfaktor (individuelle Arbeitsleistung) Stelleninhaber, „Nummer“
ein soziales Wesen, Mitglied einer Gemeinschaft Freund oder Gegner	Ein Produktions- und Kostenfaktor (als Teil eines Systems)

Abb.: Perspektiven auf den (arbeitenden) Menschen

Eine Betrachtung der Produktionsfaktoren⁴ vor dem Hintergrund der vier Quadranten ergibt folgendes Bild:

Motivation, Ideen Wille, Bereitschaft Intention	Arbeitskraft Leistung Material
Gemeinschaft Unterstützung Solidarität	Boden, Systeme Organisation Prozesse, Logistik Geld

Abb.: Produktionsfaktoren (vier Quadranten)

Entsprechend kann man sich auch mögliche Produktionshindernisse aus den vier Quadranten verdeutlichen und erhält daraus vier unterschiedliche Ansatzpunkte zur Produktivitätssteigerung, betriebswirtschaftlich und volkswirtschaftlich:

Eigene innere Blockaden (bewusst, unbewusst) Selbstsabotage Psychische Grenzen (Entwicklung!) Widerstände Unrealistische Vorstellungen	Fehlverhalten mangelnde Fähigkeiten physische Grenzen
Kommunikationsdefizite „am Bedarf vorbei produzieren“ Beziehungsdefizite Konkurrenz Kooperationsdefizite Unberücksichtigte kulturelle Faktoren (z. B. Bräuche und Gepflogenheiten)	strukturelle Mängel (z. B. Räumlichkeiten, Geschäftslage) organisatorische Mängel Prozessmängel (Abläufe) Unberücksichtigte soziale Faktoren (wie Gesetze)

Abb.: Mögliche Hindernisse von Produktivität

Bowen führt die Quadranten wie folgt ein:

„Wir sehen [beim Modell der 4 Quadranten] hier 2 Achsen, die 2 der grundlegendsten Unterscheidungen repräsentieren, die wir über die Wirklichkeit machen können. Individuell versus kollektiv, und innerlich versus äußerlich. Wenn wir diese Achsen zusammenbringen, dann erkennen wir vier sehr reale Dimensionen oder Bereiche menschlicher Erfahrungen, die wir in unserem integralen wirtschaftlichen Rahmen zu berücksichtigen haben. Wir können diese Bereiche zusammenfassen mit

- innerlich individuell (oben links)
- äußerlich individuell (oben rechts)
- innerlich kollektiv (unten links)
- äußerlich kollektiv (unten rechts)

Eine ausgewogene Berücksichtigung und Behandlung dieser vier Dimensionen ist unglaublich wichtig. Viele polarisierte und unproduktive Wirtschaftsdebatten entstehen dadurch, dass die Beteiligten die Bedeutung einer dieser Dimensionen auf Kosten der anderen Dimensionen betonen. Wir werden die Quadranten verwenden um zu verstehen, worauf sich primär sowohl die *conservative* als auch die *liberal* Wirtschaftansichten konzentrieren. (Wenn sie noch nicht mit den Quadranten als einem Aspekt der integralen Landkarte vertraut sind, dann unterbrechen sie dieses E-Learning Programm bitte, und schauen sie sich den Abschnitt *What are the Quadrants?* an, als dem zweiten Teil des E-Learning Programms *An Essential Introduction to the Integral Approach* auf IntegralLife.com.)

Wir werden jetzt im weiteren Verlauf dieser Präsentation sowohl die negativen wie auch die positiven Aspekte eines jeden Quadranten untersuchen. Es wird dabei deutlich werden, dass *conservative* Befürworter eines freien Marktes die

negativen Aspekte des unteren rechten Quadranten betonen, gegenüber den positiven Aspekten aller anderen Quadranten. *Liberal* Befürworter von staatlichen Eingriffen hingegen haben eine genau gegensätzliche Sichtweise. Sie betonen die positiven Aspekte des unteren rechten Quadranten, gegenüber den negativen Aspekten aller anderen Quadranten.“

Bevor wir den Darlegungen von Kevin Bowman weiter folgen, verdeutlichen wir uns, was diese unterschiedlichen Perspektiven uns über unserer Art Wirtschaft zu sehen und Wirtschaftspolitik zu machen sagen können. Wie schon im Abschnitt beim Thema „Integrale Politik“ erläutert⁵, sind wir Menschen perspektivische Wesen, und sehen die Welt (von der Entwicklungsebene aus, auf der wir uns befinden, dazu später) perspektivisch. Dabei können wir uns auf bestimmte Quadranten/Perspektiven konzentrieren und andere ausblenden, und wir können, als einer einfachen Unterscheidung, bestimmten Perspektiven grundsätzlich positiv oder negativ gegenüber eingestellt sein. Allein daraus ergeben sich bereits eine Vielzahl unterschiedlicher Orientierungen, die sich alle in der konkreten wirtschaftspolitischen Diskussionen wiederfinden.

Dazu ein paar Beispiele:

Individuell versus kollektiv

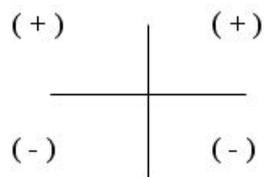


Abb.: die individuelle Perspektive

Eine (wirtschafts-)politische Orientierung, welche die positiven Seiten des Individuums und der Individualität sieht, (und die kollektive Seiten des Menschsein gar nicht oder eher negativ sieht), vertraut auf die Intentionalität, Ideen, und die Kreativität (linkerer oberer Quadrant) und Schaffenskraft (rechter oberer Quadrant) von Einzelnen. „Gebt den Leuten die Möglichkeiten, etwas aus ihrem Leben zu machen, und sie werden es tun, jeder ist seines Glückes Schmied (was dann auch das Gemeinwohl stärkt).“ Eine derartige Politik entspricht der klassischen europäischen Vorstellung von Liberalität. Eine Wirtschaftspolitik dieser Prägung plädiert für „mehr individuelle Freiheiten“, „Privatisierung“, „Deregulierung“, „Bürokratieabbau“, „Gewerbefreiheit“ und „freien Handel“, „geringe Steuern“ und ein Minimum an „staatlichen Regulierungen“. Sie vertraut auf das Gute im Menschen (und neigt dazu, das weniger Gute zu übersehen). Diese Politik ist darum bemüht, die „Grenzen des Staates“ aufzuzeigen, und individuelle Freiheiten zu verteidigen (siehe dazu auch den Beitrag *Wilhelm von Humboldt: Wo sind die Grenzen des Staates?* in dieser OJ Ausgabe).

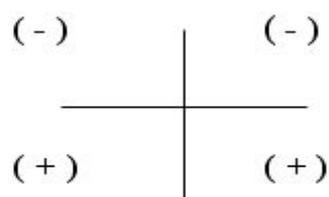


Abb.: die kollektive Perspektive

Genau anders herum ist die Betrachtungsweise (und auch die daraus resultierende Wirtschaftspolitik), wenn die positiven Seiten des Kulturellen und Sozialen betont werden, (und die individuelle Seite des Menschseins gar nicht oder eher negativ gesehen wird). Eine derartige Politik vertraut auf das Kollektive, mit den zwei Seiten des „Wir“ (linker unterer Quadrant) und des Systems (rechter unterer Quadrant). „Dem Einzelnen ist, wenn man ihn sich selbst überlässt, nicht zu trauen, er oder sie neigt zu Eigennutz, Gier, Egoismus usw., und daher brauchen wir das Kollektiv, welches für mehr Mitmenschlichkeit, Umverteilung, Solidarität und Gerechtigkeit untereinander sorgt.“ Eine derartige Politik könnte man mit dem Sammelbegriff „sozial“ beschreiben. Eine „soziale“ Wirtschaftspolitik plädiert für „mehr Staat und Gemeinsinn“, „Sozialisierung“ und „Regulierung“. Die „öffentliche Hand“, die als hilfreich und notwendig erachtet wird, muss dabei „mehr Geld in die Hand nehmen“, um „den Wohlstand besser zu verteilen“, „soziale Verwerfungen zu beseitigen“ und „für mehr soziale Gerechtigkeit zu sorgen“. Diese Politik vertraut auf das Gute im Wir und im System (und neigt dazu, das weniger Gute dabei zu übersehen).

Innerlich versus äußerlich

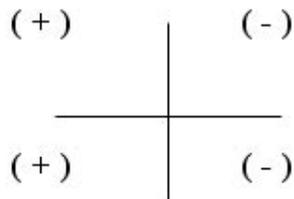


Abb.: die innerliche Perspektive

Werden die linksseitigen Quadranten „gesehen“ und betont (und die rechtsseitigen vernachlässigt oder eher negativ gesehen), entsteht eine Orientierung, die zwar das Bewusstseinsmäßige, Intentionale und Kulturelle zu würdigen weiß, die jedoch dazu neigt die äußerlichen Lebensaspekte zu ignorieren. Probleme und Lösungen entstehen bei dieser Weltsicht von innen, und nicht von außen. Schwerpunkt dieser Politiken sind Werte, Intentionalität und Fragen nach Sinn und Bedeutung allen Wirtschaftens. Staatliches Handeln wird hier weniger in konkreten gesetzgeberischen oder finanziellen Maßnahmen gesehen, sondern in einer Vorbildfunktion der Verantwortlichen, die dann als ein gutes Beispiel für ein bewussteres und besseres Gemeinwohl dienen. Diese Perspektive erfragt bei sich und anderen die Absichten und Bewusstseins Hintergründe, aus denen heraus wirtschaftliches Handeln getätigt wird. Probleme und Lösungen liegen im Geist, was oft zu einer „idealistischen“ oder „philosophischen“ Sichtweise führt, die zu Untätigkeit neigen kann.

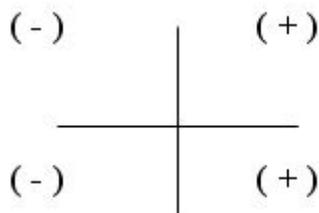


Abb.: die äußerliche Perspektive

Genau umgekehrt zur innerlichen und geistigen Sichtweise steht die Perspektive auf das Äußerliche der Dinge, die materialistische Betrachtungsweise, und beide Weltanschauungen⁶ stehen sich oft unversöhnlich gegenüber⁷. Hier wird weniger nach Sinn und Geist gefragt (auch wenn natürlich auch die materialistische Perspektive einen geistigen Hintergrund hat), sondern die realen (persönlichen, politischen und sozialen) Verhältnisse sind Ausgangspunkt der Betrachtungen und Lösungen. Politiken aus dieser Perspektive sind pragmatisch, funktional, verhaltensorientiert und systemisch. Was zählt sind „harte“ Daten und Fakten. Oft treten dabei „Macher“ auf, welche „die Ärmel aufkrepeln“. Die Ursache für Missstände wird in den äußeren Umständen gesehen und weniger im Innern der Menschen. Wirtschaftswachstum ist dabei z. B. grundsätzlich positiv, ein typisches Beispiel dafür ist die Fixierung auf das Bruttosozialprodukt und seine Steigerung von Jahr zu Jahr in der öffentlichen Diskussion, doch wodurch und auf welcher ethischen Grundlage dieses Wirtschaftswachstum entstanden ist, steht erst einmal nicht im Vordergrund. Blinder Aktionismus (blind für die innerliche Dimension von Aktionen) kann eine negative Begleiterscheinung dieser Perspektive sein.

Aus diesen wenigen Beispielen wird erkennbar, wie wichtig es ist alle diese Perspektiven und deren Kombinationen und Wechselwirkung miteinander zu erkennen und würdigen, ohne eine davon jedoch zu verabsolutieren, und wie anders eine öffentliche wirtschaftspolitische Diskussion laufen würden, wenn dies geschähe.

Der Beitrag von Kevin Bowman untersucht zwei spezielle Perspektivkombinationen, die der Republikaner (*conservativ*) und die der Demokraten (*liberal*)⁸, und zwar wie folgt:

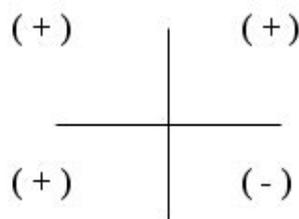


Abb.: *Conservative* Perspektive

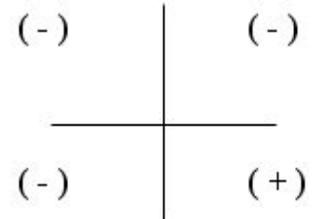


Abb.: *Liberal* Perspektive

Bowman wendet sich zuerst unter der Überschrift „Die Befürwortung freier Märkte“ den *conservative* zu, die staatliche Eingriffe in den Markt grundsätzlich negativ sehen und auf das „freie Spiel“ eines freien Marktes mit freien Marktteilnehmern vertrauen.

„In diesem Teil der Präsentation verwenden wir die vier Quadranten als eine Grundlage zur Analyse einer *conservative* Haltung gegenüber der Wirtschaft, mit der Betonung der negativen Merkmale des unteren rechten Quadranten und der positiven Merkmale der anderen drei Quadranten. Die Befürworter freier Märkte betonen den Wert der Verfolgung privater, individueller Interessen und Ziele, wonach Ressourcen effizient verteilt werden, was zu sozialem Wohlstand beiträgt. Dies wurde erstmals 1776 von Adam Smith als ‚die unsichtbare Hand‘ beschrieben⁹. Dies kann geschehen, weil in freien Märkten Kosten durch private Anbieter internalisiert [d. h. von diesen selbst übernommen] werden, und der

Nutzen von privaten Käufern internalisiert wird [sie haben den Nutzen selbst]. Ressourcen werden dem privaten Bereich zugeführt, so dass ein privates Kosten/ Nutzen Maximum erreicht wird, was zu einer effizienten Ressourcenverteilung führt. Der Profitanreiz ermutigt zu Kostenreduktionen und der Schaffung neuer Produkte für die Bedürfnisse potentieller Käufer. Adam Smith gab damit eine Antwort auf die negativen Konsequenzen einer wirtschaftlichen Überregulierung durch den Staat während des Merkantilismus¹⁰, einer Zeitepoche die gekennzeichnet war durch die staatliche Unterstützung von Monopolen und hohe Importzölle. Smith Überlegungen entstanden nicht in einem Vakuum, sondern bezogen sich auf das Ausmaß staatlicher Eingriffe seiner Zeit. Heute erkennen wir die negativen Konsequenzen überzogener staatliche Eingriffe als einen Fehler, mit miteinander konkurrierenden unterschiedlichen Interessen, Ausgabenkampagnen, politischem „eine Hand wäscht die andere“ [logrolling] Prinzip und dem Eintausch von Wählerstimmen für politisch motivierte finanzielle Ausgaben, die lediglich speziellen Interessen dienen [Pork-Barrel Spending]. Derartige öffentliche Ausgaben verursachen allgemeine Kosten, die den allgemeinen Nutzen übersteigen.“

Unsichtbare Hand Effizienter Privatsektor Ressourcenverteilung	(+)	Positive Effekte ("Trickle-Down Benefits") (+)
Firmengründungen Reduktion von Transaktionskosten Schöpferische Zerstörung	(+)	(-) Logrolling Pork-Barrel Spending Bürokratische Verschwendung Populismus

Abb: *Conservative* Perspektiven auf das Wirtschaftsgeschehen

„Da ein effizientes Management im öffentlichen Bereich nicht durch ein höheres Gehalt belohnt wird wie im privaten Businesssektor, sind Regierungen eher ineffiziente Budgetverwalter. Ein weiteres negatives Ergebnis einer Fehlverteilung von Ressourcen bei dem Versuch, Marktprobleme zu lösen ohne eine Betrachtung der ökonomischen Konsequenzen, ist ein sich anbietender Populismus. (Wir werden dies später am Beispiel von Preisregulierungen aufzeigen). *Conservative* betonen, dass private, nicht regulierte Märkte zu einer Bildung von allgemein vorteilhaft ökonomisch Handelnden und Firmen führt. Nach Ronald Coase, einem britischen Ökonomen und Professor der Universität von Chicago, schaffen Firmen Organisationsstrukturen um selbst Produkte zu erzeugen, wenn dies für sie günstiger ist, als die Produkte an externen Märkten zu beschaffen. Diese auf freiwilliger Grundlage geschehende Bildung von Firmen und die daraus resultierenden Handlungen führen zu einer „schöpferischen Zerstörung“, ein Begriff, der von Joseph Schumpeter, einem österreichischen Ökonomen, geprägt wurde, der das populäre Buch *Kapitalismus, Sozialismus und*

Demokratie geschrieben hat. Seiner Ansicht nach entstehen durch neue Produkte und kostenreduzierende Abläufe vorübergehende Profite, die wiederum zu neuen Formen von Wohlstand führen. Durch die neuen Profitmöglichkeiten werden zusätzliche Anbieter angeregt zu produzieren, was zu einem Rückgang der Preise und Profite führt, was wiederum dafür sorgt, dass der Nutzen dieser Innovationen auch bei den Konsumenten ankommt. Fortschritte und neue Verfahren lassen die alten Verfahren weniger profitabel werden. Der Vorgang der „schöpferischen Zerstörung“ wurde durch die „trickle down economics¹¹“ von Ronald Reagan angewandt. Eine weniger progressive Steuerbelastung wurde teilweise dadurch gerechtfertigt, dass die Armen letztendlich vom Reichtum der Reichen profitieren, und der allgemeine Wohlstand dadurch steigt. Insgesamt ist es offensichtlich, dass freie Märkte die Tendenz haben, eine unüberschaubare Anzahl von Inputs und Outputs effizient zu verteilen zur Befriedigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen. Vor der Hintergrund der extremen Komplexität der Ökonomie gibt es wenig Zweifel daran, dass wir uns die Kraft freier Märkte weiterhin zunutze machen müssen.“

Was es an Positivem (weil Richtigem) dieser Sichtweise zu bewahren gilt, ist die positive Betonung von Individualität, persönlicher Freiheit und Verantwortung sowie die Berücksichtigung der innerlichen Dimension des menschlichen Daseins. Die negativen Seiten dieser Betrachtungsweise werden deutlich, wenn wir uns die klassische Haltung der amerikanischen *democrats* anschauen, die der Haltung der *conservatives* genau entgegengesetzt ist.

Dies tut Bowman unter der Überschrift *Die Befürwortung staatlicher Eingriffe*

„Die vorherrschende [mainstream] ökonomische Theorie anerkennt Marktversagen wie Informationsasymmetrien, Externalitäten¹², Abstimmungsversagen und die Unfähigkeit, öffentliche Güter bereitzustellen. Vor dem Hintergrund dieser Versagensmöglichkeiten des Marktes betrachten wir jetzt durch die 4 Quadranten die liberale Position einer Befürwortung staatlicher Interventionen. Bei dieser Diskussion erinnern wir uns daran, dass *liberals* sich auf die positiven Aspekte des unteren rechten Quadranten konzentrieren und auf die negativen Aspekte in allen anderen Quadranten.“

(-)	(-)
(-)	(+)

Abb.: *liberals* unterstützen staatliche Eingriffe und Regulierungen

„Umweltverschmutzung ist ein Beispiel für negative Externalitäten der Marktteilnehmer. Die Kosten der Umweltverschmutzung werden weder von den Konsumenten noch von den Herstellern von Gütern getragen, welche die Umweltverschmutzung verursachen, diese Kosten werden gegenüber dem Markt ‚externalisiert‘. Diese Effekte beeinflussen auf eine negative Weise externe Individuen (oberer rechter Quadrant). Anders gesagt: Die externen Kosten von Markttransaktionen müssen auf eine negative Weise durch Unbeteiligte ‚internalisiert‘ werden. Daher braucht es eine kollektive Lösung für das Problem externer Kosten von Markttransaktionen. Der Ökonom Arthur Pigou¹³ war der erste, der eine Lösung unter dem Einsatz ausgleichender Steuern und Subventionen vorschlug. Die Besteuerung von Verschmutzung und die Subventionierung von sauberen Alternativen sind eine gesellschaftliche Reaktion, die dafür sorgt, dass die Kosten für Umweltverschmutzung gegenüber Konsumenten und Herstellern internalisiert werden, da diese nun ein Interesse daran haben, weniger verschmutzende Produktionsmethoden zu verwenden bzw. weniger umweltschädliche Produkte zu konsumieren. Dies ist ein Beispiel für korrigierende staatliche Methoden und Eingriffe, die durch das Marktversagen gerechtfertigt sind.

Universitäre Grundlagenforschung ohne absehbare kommerzielle Anwendungen, so wie auch infrastrukturelle Einrichtungen wie Häfen und Strassen sind Beispiele für Güter, die durch private Märkte nicht zur Verfügung gestellt werden können. Diese Güter werden öffentliche Güter genannt, und ihre Herstellung erfordert staatliche Eingriffe. Ohne gesunde staatliche Eingriffe zur Korrektur von Marktversagen können Wirtschaften mit freien Märkten sich nicht nachhaltig entwickeln. Jede Stufe und Unterstufe ökonomischer Entwicklung erfordert auch neue öffentliche Investitionen. Unterbleiben diese Investitionen, werden sich auch die privaten Investitionen nicht erfolgreich entwickeln können. *Liberals* tendieren dazu, die Organisation der Märkte unter strengeren Kriterien zu betrachten als *conservative*. Seilschaften [good old boy networks] werden als diskriminierend betrachtet gegenüber ethnischen Minderheiten, Frauen, und Homosexuellen, wenn es darum geht einen Job zu bekommen. Bei großen Firmen wird angenommen, dass sie ihre monopolistische oder oligopolistische Macht ausüben, um höhere Preise zu erzielen, als sie bei einem funktionierenden Wettbewerb erzielen würden. Andere Gesichtspunkt jedoch sprechen für große Unternehmen. Sie können durch eine größere Produktion geringere Stückkosten erzielen, und daher ihre Produkte auch zu geringeren Preisen anbieten. Die *liberal* Perspektive sieht bei großen Unternehmen die Tendenz, neuen Marktteilnehmern das Leben schwer zu machen und deren Preise zu unterbieten, um dann, nachdem der Wettbewerber vom Markt verschwunden ist, die Preise wieder zu erhöhen. Oder es wird unterstellt, dass Arbeit und Umwelt ausgebeutet werden, um kurzfristigen Profit zu erzielen¹⁴.

Die Ausbeutung natürlicher Ressourcen ist ein weiteres Beispiel für eine negative Externalität, die eine staatliche Intervention zur Internalisierung dieser Kosten hervorruft. Wenn Arbeitsmärkte nicht dem Wettbewerb unterliegen, und wenn es z. B. nicht ausreichend Informationen über die Gesundheitsrisiken an einem Arbeitsplatz gibt, besteht für Firmen kein Anlass, die Arbeitssicherheit zu verbessern. Hier ist die Regierung aufgerufen, allgemeine Sicherheitsstandards zu verlangen. Da die Befürworter von staatlichen Eingriffen die positiven Aspekte des unteren rechten Quadranten hervorheben, versuchen sie positive Effekte zu erzielen, die durch freie Märkte nicht entstehen würden und negative Effekte durch

freie Märkte zu verhindern.

Ausgaben für Erziehung und Bildung sind ein wichtiges Beispiel für eine positive Externalisierung, welche eine Regierung durchführen sollte. Befürworter freier Märkte sind staatlichen Eingriffen gegenüber eher misstrauisch, und sie vertrauen auf und unterstützen die positiven Effekte, die durch eine freiwillige Marktteilnahme entstehen, wie bei der bereits erwähnten trickle down Ökonomie.“

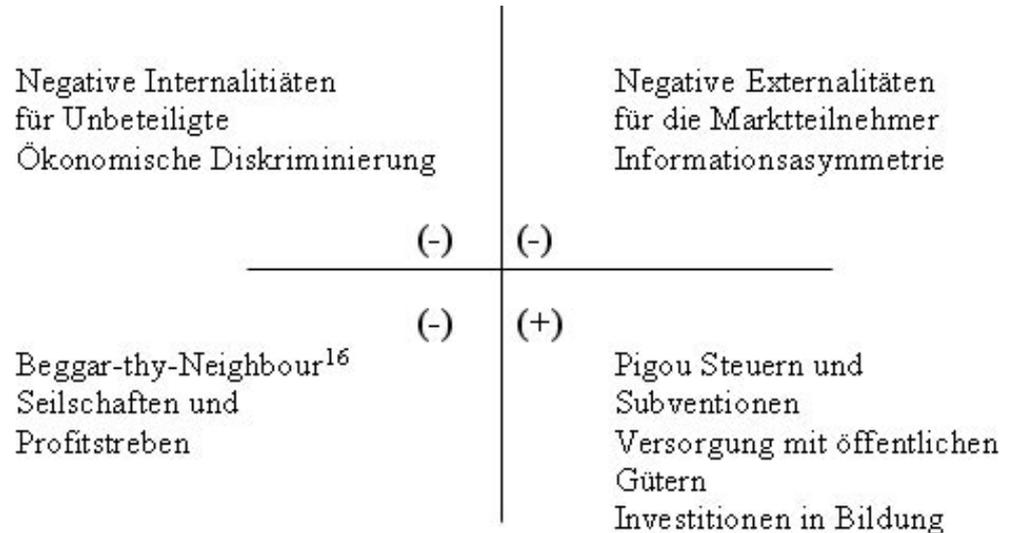


Abb: Liberal Perspektiven auf das Wirtschaftsgeschehen

Nach diesem Einstieg in die Betrachtung der perspektivischen Wahrnehmung (auch) im Hinblick auf das Wirtschaftsgeschehen wendet sich Bowen dann dem wichtigen Aspekt von Entwicklung und Entwicklungshöhe zu. Nach der Vorstellung eines 5-Stufenmodells, welches er am Beispiel des „Kapitals“ in einen Zusammenhang mit den Quadranten stellt, vereinfacht er das Entwicklungsspektrum zu einer niedriger/höher Dualität. Niedriger steht dabei für eine absolutistische und fundamentalistische Entwicklungsstufe, mit entsprechend einseitigen Ansichten, höher steht für eine, wie Bowen es nennt, „sophisticated“ Ansicht, die in der Lage ist nicht nur die eigene Perspektive zu sehen, sondern auch die Perspektiven anderer, und der es daher möglich ist zu differenzierteren, anspruchsvolleren und besseren Problemanalysen und Lösungen zu kommen. Bowen holt damit die Menschen hinsichtlich ihrer perspektivischen Orientierung dort ab, wo sie sich gerade befinden, und ermuntert sie zu einer Perspektiverweiterung, was wiederum Entwicklung und Wachstum bedeutet.

Entwicklung: Innerlich und Äußerlich

Ein Aspekt, der in den meisten Erörterungen im Zusammenhang mit Ökonomie und Wirtschaft fehlt, ist der Aspekt der individuellen und kulturellen inneren Entwicklung. Wenn von Entwicklung im Zusammenhang mit Wirtschaft die Rede ist, dann geht es meist um strukturell-organisatorische Entwicklung oder um eine Entwicklung von dritter Welt zu zweiter Welt zu erster Welt, womit meist Wirtschaftswachstum

und Technologieentwicklung gemeint sind. Entwicklung ist jedoch weit mehr. Je nachdem, welches Modell einer Entwicklung man zugrunde legt, erhält man eine Ebenenunterscheidung zwischen 3 bis 12 oder noch mehr Entwicklungsebenen, von denen *jede* ihre eigenen spezifischen Merkmale hat. Im Hinblick auf das Thema Wirtschaft sind dies Merkmale wie:

- OL: individuelle Intentionen, Wünsche, Werte, Motivationen, Bedürfnisse, Ideen, Vorstellungen, Ideale
- OR: Fähigkeiten, Verhalten (Konsum, Produktion)
- UL: kollektive Intentionen, Wünsche, Werte, Motivationen, Bedürfnisse, Ideen, Vorstellungen, Ideale
- UR: Organisation, Technik, Produktionsmittel, Märkte, Gesetze

Auf jeder Ebene findet gewissermaßen eine eigene Ökonomie statt, mit den Gesetzmäßigkeiten und Regeln dieser Ebene. Um diese jedoch zu verstehen, müssen die Entwicklungsebenen verstanden werden¹⁶.

Bowman führt dazu ein Modell von Gerhard Lenski¹⁷ an:

„Das nächste wichtige Merkmal eines integralen Ansatzes, das wir für eine ökonomische Analyse brauchen, ist das der Entwicklungshöhe bzw. der Entwicklungsebenen. Dieser Faktor wird von Ökonomen allgemein kaum berücksichtigt. Im Verlaufe der Menschheitsgeschichte hat sich die Entwicklung durch vier große ökonomische Hauptstufen hindurch entwickelt. Der Soziologe Gerhard Lenski hat diese Stufen benannt mit Jagen und Sammeln, Gartenbau, Ackerbau und Industriell, und heute erleben wir die Emergenz einer weiteren Stufe, die des Informationszeitalters.“



Abb.: Fünf Hauptebenen sozio-ökonomischer Entwicklung

Praktizierende Ökonomen, (und nicht notwendigerweise führende Wirtschaftstheoretiker) sehen Entwicklung tendenziell als nur einen Bewegungsschritt, und zwar von traditionellen Ackerbaugesellschaften zu entwickelten Industriegesellschaften. Um uns das zu veranschaulichen, betrachten wir den Konsens unserer internationalen Entwicklungseinrichtungen während der zurückliegenden 50 Jahre. Dieser kann zusammengefasst werden als die Etablierung privater Eigentumsrechte und freier Märkte, um so Investitionen in eine Schwerindustrie zu ermöglichen, die eine Entwicklung hin zu einer industriellen Entwicklungsstufe ermöglicht. Dies ist eine erstaunlich eindimensionale und verkürzte Ansicht von dem, was Entwicklung ist, worauf der integrale Ansatz hinweist.“

Innerlich (unberücksichtigt)	Äußerlich (berücksichtigt)
<ul style="list-style-type: none"> - Menschliche Entwicklung wird nicht verstanden - keine historische Sichtweise auf Entwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> - Undifferenzierte Arbeitsleistung - Physisches Kapital - Fokus auf Investitionen, weil Äußeres gesehen wird

Abb.: Innerlich und Äußerlich

„Die ersten formalen ökonomischen Wachstumsmodelle aus den 40er und 50er Jahren gingen davon aus, dass Firmen lediglich zwei Inputs hätten, die sie einsetzen könnten. Der erste Faktor war undifferenzierte Arbeit, und der zweite physisches Kapital, wie Anlagen und Ausrüstungen. Investitionen waren nur für Anlagen vorgesehen, und nicht für die Arbeiter. Die einzige Voraussetzung für einen Anreiz in die Investition von Anlagen und Maschinen war die des privaten Eigentums. Dies lässt die positiven Aspekte der innerlichen Quadranten völlig unberücksichtigt. Ökonomen betrachten überwiegend nur das Äußerliche von Individuen, ihre körperlichen Eigenschaften und ihr Verhalten. Ebenso konzentrieren sie sich auf das Äußerliche von Wirtschaftssystemen, wie die Gebäude und Anlagen. Weil die innere Entwicklung von Menschen nicht verstanden wird, werden auch die Entwicklungsebenen der äußeren Inputs nicht verstanden. Es wurden die Privatrechte als die Voraussetzung dafür gesehen, dass Menschen Anreize haben, in Maschinen und Anlagen zu investieren, um so auch zu mehr und zu produktiverer Arbeit zu kommen.“

Am Beispiel des Begriffs „Kapital“ erläutert Bowman, wie ökonomische Standardbegriffe durch eine integrale Betrachtung neu gesehen werden können.

Vier Typen von Kapital

Bowmann betrachtet Kapital durch die vier Hauptperspektiven (Quadranten), und gelangt so zu vier Typen von Kapital (K.), die er jeweils mit den vorgestellten 5 Entwicklungsstufen kombiniert:

Soziales K.	Bewusstseins K.	Verhaltens K.	Kulturelles K.
UR Äußerlich-kollektiv	OL Innerlich-individuell	OR Äußerlich-individuell	UL Innerlich-kollektiv
Informationell	Versch. Perspektiven	SF3	Integral
Industriell	Regelreflektion	SF2	Rational
Agrarisch	Arbeit nach Regeln	SF1	Traditionell
Gartenbau	Konzepte	Komplex Neokortex	Magisch
Jagen und Sammeln	Symbole	Neokortex	Instinktiv

Abb: Vier Typen von Kapital

[HINWEIS: Bowman verwendet den Begriff „Capital“ bei dieser Betrachtung *nicht* im eigentlichen Sinne von Geldvermögen, sondern im Sinne einer generellen Produktivfähigkeit, die ihren Ursprung innerlich, äußerlich, individuell und kollektiv haben kann. Damit erweitert er einen Begriff für eine äußerlich dingliche Sache auf Gegebenheiten in allen vier Quadranten, ohne dies jedoch explizit zu machen. Zu dieser Problematik siehe den nachfolgenden Beitrag von Hans Jürgen Schröter „Alles „Kapital“ - oder was?!“, S. 35 - 38.]

Wir zitieren Bowman weiter:

„Die vier Typen von Kapital entsprechen den 4 Quadranten. Auch wenn der Faktor des ‚Humankapitals‘ mittlerweile in die Theorien und Modelle des Wirtschaftswachstums mit aufgenommen wurden, erkennen die Ökonomen im allgemeinen noch nicht, dass die innerlichen Entwicklungsstufen des oberen linken Quadranten für eine erfolgreiche Entwicklung wichtig sind. Stattdessen messen sie das Humankapital in Ausbildungsjahren, einem einzigen äußeren Einflussfaktor neben vielen anderen, der die innere Entwicklung beeinflusst. Wir können uns jede der vier Kapitaltypen klarmachen, indem wir eine einfache, 5-stufige Entwicklungsabfolge für jeden Kapitaltyp betrachten, und dabei zwischen innerlich individueller, und äußerer kollektiver Entwicklung unterscheiden. Dabei wird deutlich, dass die Entwicklung hin zur industriellen Entwicklungsstufe für den einzelnen Arbeiter bereits die Bewältigung von 3 Entwicklungsstufen der Bewusstseinsentwicklung bedeutet (oberer linker Quadrant), und 3 Entwicklungsstufen des eigenen Verhaltens (oberer rechter Quadrant). Für die Kultur bedeutet dies ebenso die Entwicklung durch drei Stufen innerlich kollektiver Entwicklung, um zu industriellen Produktionsweisen zu gelangen.

Eine integrale Sichtweise des Humankapitals enthält zwei Komponenten. Zum einen innerlich-individuelles „Bewusstseinskapital“, und äußerlich individuelles „Verhaltenskapital“, repräsentiert durch die physiologischen Entwicklungsstufen des oberen rechten Quadranten, die ihrerseits die zunehmende psychologische Entwicklung (oben links) unterstützen. Bildung ist eine wichtige Investition für die Weiterentwicklung des Humankapitals. Die Weiterentwicklung eines Menschen durch Bildung überträgt sich auch auf die Gesellschaft als Ganzes, was zu besseren Mitbürgern und Mitarbeitern führt, doch Bildung ist ein typisches Produkt, welches aus freien Märkten allein heraus nicht in dem benötigten Umfang angeboten werden würde. Dieses Marktversagen führt dazu, dass der Bereich Bildung und Erziehung zu kurz kommt, wenn er ausschließlich dem privaten Bereich überlassen wird.“

Die Quadranten geben uns die zu berücksichtigenden Dimensionen einer Wirtschaftsbetrachtung, und die Entwicklungsebenen machen uns klar, dass vieles von dem, was sich in den Quadranten ereignet, eine Entwicklungsgeschichte hat und sich weiter entwickelt, und dass wir es hier auch mit einer hierarchischen Ordnung zu tun haben, die uns erst erlaubt Unterscheidungen zwischen höher und niedriger, besser und schlechter, gerechter und ungerechter, und angemessener und unangemessener zu machen.

Von Fundamentalistisch zu „Sophisticated“

In den meisten demokratisch verpflichteten Parteien finden wir Vertreter der unterschiedlichen Entwicklungsebenen, von ziemlich fundamentalistisch bis zu ziemlich integral¹⁸. Diese Erkenntnis hilft, sich von Vorurteilen zu verabschieden und bestimmte politische Richtungen nicht allein deshalb aus dem eigenen Bewusstsein auszublenden, nur weil einem „die ganze Richtung“ nicht passt. Alle politischen Orientierungen - von liberal zu sozial zu ökologisch zu ökonomisch - haben, wie wir gesehen haben, uns etwas Bedeutendes zu sagen, weil sie alle eine bestimmte Perspektive einnehmen, auf die wir nicht verzichten können. Worauf es jedoch ankommt ist, diese Perspektive aus einer höchstmöglichen Entwicklungsebene einzunehmen, weil nur dadurch auch andere Perspektiven berücksichtigt werden können, und so bestmögliche Problemanalysen und auch Lösungen entstehen.

In diesem Abschnitt unternimmt Bowman den Versuch, die sowohl fundamentalistischen wie auch anspruchsvollen politischen Orientierungen aus den beiden großen Lagern der amerikanischen Republikaner und Demokraten voneinander zu unterscheiden. Bowen sieht in den fundamentalistischen Wirtschaftspolitiken der unterschiedlichen politischen Lager einen der Hauptgründe für die derzeitige Finanz- und Wirtschaftskrise.

„Eine sehr einfache Anwendung der Vorstellung von Entwicklungshöhe auf Wirtschaft und Ökonomie ist die der Dualität von höher und niedriger. „Höher“ steht für eine anspruchsvolle Sichtweise und ein tieferes Verständnis, wohingegen „niedriger“ für mehr fundamentalistische Vorstellungen steht. Wie die Abbildung zeigt, gibt es fundamentalistische als auch anspruchsvolle Vorstellungen sowohl bei den *conservatives* wie auch bei den *liberals*.“

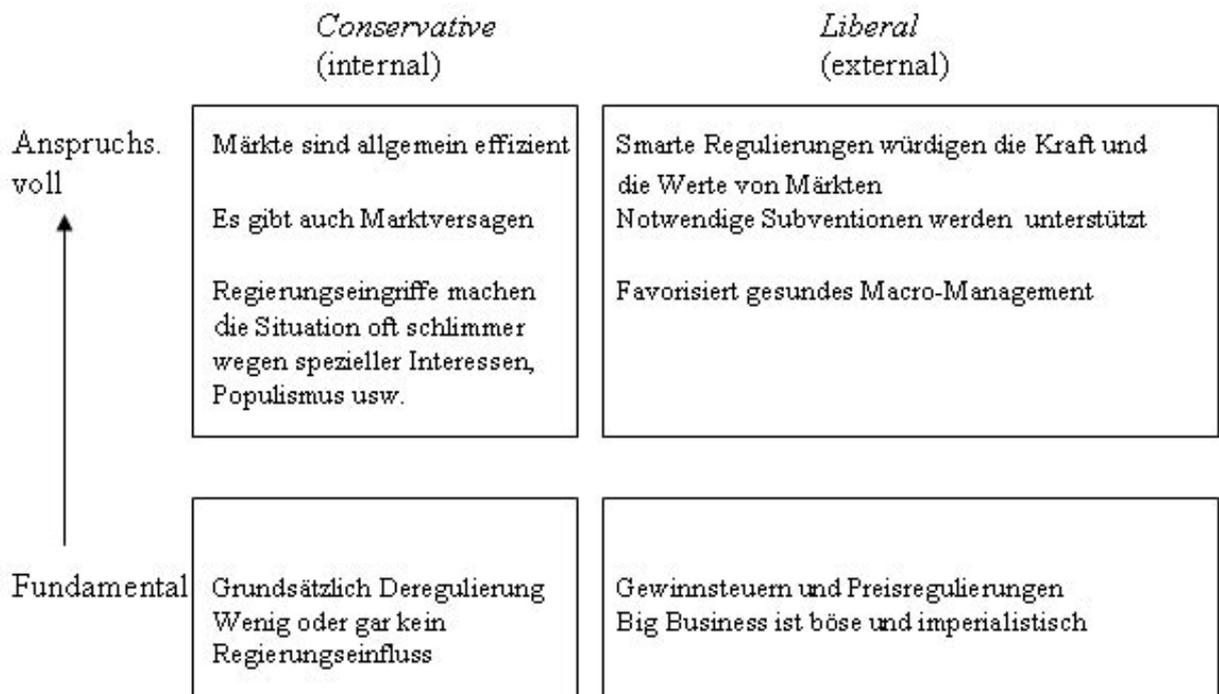


Abb.: Anspruchsvoll und Fundamentalistisch

„Auch wenn dies auf den ersten Blick wie die Quadranten aussieht, so stehen die Begriffe ‚Fundamentalistisch‘ und ‚Anspruchsvoll‘ für eine Entwicklungsspanne, und nicht für das Individuelle oder das Kollektive. Polarisierende und extreme Ansichten finden sich häufig in den allgemeinen wirtschaftspolitischen Debatten. Eine fundamentalistische *conservative* Weltanschauung argumentiert grundsätzlich vehement für den Wert freier Märkte und gegen staatliche Eingriffe. Die fundamentalistische *liberal* Position vertritt genau das Gegenteil. Was wir hier jedoch gezeigt haben ist, dass die Frage staatlicher Eingriffe sich auf eine Wirtschaftstheorie gründen sollte, und auf der Basis einer ausgewogenen Untersuchung des Themas, um das es geht, stattfinden sollte [und nicht auf Basis einer fundamentalistischen Allgemeinposition]. Zusätzlich zu einer theoretischen Begründung für staatliche Eingriffe sind auch praktische Gesichtspunkte wie die einer gesunden Förderung des Allgemeinwohls anstatt einer Politik auf Kosten anderer zu berücksichtigen.“

Bowman erläutert dies am Beispiel von Milch, einem Beispiel, welches sich vor einigen Monaten in Deutschland mit den Argumentationen, die Bowen aufführt, abgespielt hat. Dabei ging es den Bauern als Erzeuger darum, „faire“ (=höhere) Preise für ihre Milch zu bekommen¹⁹.

„Betrachten wir dies am einfachen Beispiel einer populistischen Maßnahme, welche die Dinge meist verschlimmert. Eine arme Familie kann sich keine Milch leisten. Die Regierung greift ein, und setzt den Preis für Milch gesetzlich fest, zu 50% unterhalb des Marktpreises. Dadurch wird weniger Milch produziert, was zur Verknappung der Milch führt. Ein anderer Weg wäre, den Milchpreis oberhalb des Marktpreises festzulegen, um so die Herstellung von Milch zu ‚belohnen‘. Dadurch wird Geld von den Verbrauchern zu den Farmern transferiert, was insgesamt zu gesellschaftlich höheren Kosten führt, da der höhere Milchpreis den Konsum anderer Güter reduziert, bei denen der gesellschaftliche Gesamtnutzen höher wäre als die gesellschaftlichen Kosten.“

Eine bessere Unterstützung armer Gesellschaftsgruppen sind bessere (Aus)bildungs- und Umschulungsmöglichkeiten, was auch durch die ökonomische Theorie bestätigt wird. Eine progressivere Besteuerung kann zum Einsatz kommen, die den Wohlhabenderen gleiche Lasten auferlegen wie den Armen.

Wir können daher sagen, dass staatliche Preisfestlegungen für eine fundamentalistische *liberal* Wirtschaftsposition stehen, wohingegen der *conservative*-fundamentalistische Standpunkt darin besteht, sich jeglicher weiterer Besteuerung zu widersetzen, was es schwierig macht, anspruchsvolle Programme zu finanzieren.

Wenn wir im Teil 2 dieses Programms die globale Finanzkrise untersuchen werden, werden wir erkennen, dass diese Krise sowohl durch fundamentalistische *conservative* wie auch fundamentalistische *liberal* Wirtschaftspolitik mitverursacht wurde. Es gibt bisher kaum jemanden, der beides kritisiert, da die Vertreter dieser Position jeweils fest in ihrem „Lager“ stehen, und daher werden wir im folgenden Abschnitt dieser Präsentation uns kurz mit den psychologischen Aspekten des Fundamentalismus beschäftigen.“

Wirtschaft und Psychodynamik

Von Ludwig Erhard, dem „Vater des deutschen Wirtschaftswunders“, ist die Aussage überliefert „Wirtschaft ist zur Hälfte Psychologie!“. Bezogen auf die zwei linksseitigen Quadranten können wir dies erweitern zu der Aussage „Wirtschaft ist zur Hälfte innerlich“, was bedeutet, dass wir uns mit unserem individuellen und kollektiven Innenleben zu beschäftigen haben, wenn wir Wirtschaft verstehen wollen. In einer Buchbesprechung *Studienführer Wirtschaftspsychologie* wird dazu angemerkt: „Aus bescheidenen FH-Anfängen im Jahre 1998 hat sich das Fach Wirtschaftspsychologie sehr dynamisch entwickelt: Kaum zehn Jahre später existieren im deutschsprachigen Raum über zehn eigenständige Angebote, überwiegend an Fachhochschulen.“ Dabei gilt es genauer hinzuschauen, was gemeint ist. Laut Wikipedia beschäftigt sich das „Forschungsgebiet der Wirtschaftspsychologie mit dem subjektiven Erleben und dem Verhalten von Menschen im ökonomischen Umfeld sowie den sozialen Zusammenhängen“, das sind OL (subjektives Erleben), OR (Verhalten) und UL/UR (soziale Zusammenhänge). Eine genauere Darstellung dessen, was Wirtschaftspsychologie sein kann, ergibt sich unter Zuhilfenahme des von Wilber vorgestellten Methodenpluralismus, der die vorhandenen Erkenntnisdisziplinen in unterschiedliche Wahrnehmungshorizonte oder Zonen einteilt. Danach können wir von einer phänomenologisch-introspektiven Wirtschaftspsychologie sprechen (Zone 1), bei der wir die Bewusstseinsphänomene, die im Zusammenhang mit dem Thema Wirtschaften in Menschen auftauchen können, untersuchen, von A wie Angst bis Z wie Zufriedenheit. Weiterhin können wir uns den Strukturen der menschlichen Psyche zuwenden (Zone 2), in einem wirtschaftspsychologischen Strukturalismus, und untersuchen, wie beispielsweise die unterschiedlichen Entwicklungsstufen die Wahrnehmung von Menschen im Hinblick auf das Wirtschaftsgeschehen färben und formen – mit Fragestellungen wie: „wie sieht jemand auf der egozentrischen Entwicklungsstufe die Wirtschaftswelt?“, oder „wie stellt sich Wirtschaften auf der traditionellen Stufe dar?“, oder „was kennzeichnet eine pluralistische Wirtschaftswahrnehmung?“ usw. Zu dieser Strukturbetrachtung des Bewusstseins gehört weiterhin das breite Feld der menschlichen Psychodynamik, einschließlich dessen, was Wilber und andere als den Schatten bezeichnen, verdrängte eigene Persönlichkeitsanteile, die projiziert werden, und dann von außen, also auch (scheinbar) aus dem Wirtschaftsgeschehen heraus auf einen zukommen und die eigene Wahrnehmung entsprechend verzerren. Wer beispielsweise seine eigene Gier erfolgreich verdrängt hat, sieht überall Gier im Wirtschaftsgeschehen und fügt so dem „normalen“ Ausmaß von Gier in der Wirtschaft noch eine Portion einer eigenen Verdrängung hinzu, ohne sich selbst jedoch der eigenen Urheberchaft dabei bewusst zu sein. Im oberen rechten Quadranten finden wir die Psychologie des individuellen Wirtschaftsverhaltens (Zone 6), in deren Erforschung, insbesondere was das Konsumverhalten von uns Menschen betrifft, sehr viel Geld investiert wird, und wir finden auch verstärkt Bemühungen, durch neurobiologische Untersuchungen herauszufinden, was in unserem Gehirn vor sich geht, wenn wir als Wirtschaftssubjekte unterwegs sind (Zone 5), die - wenn man so will - neurophysiologische Seite der Psychologie. Entsprechende psychologische Untersuchungen lassen sich für die unteren Quadranten anstellen, wo es um die unterschiedlichen Aspekte kollektiver menschlicher Psychologie geht (Zonen 3, 4, 7 und 8). All dies gehört zu einer umfassenden Wirtschaftspsychologie. Doch bis dahin ist noch ein gutes Stück Wegstrecke zurückzulegen, und so beschränkt sich Bowman in seinem Beitrag auf nur einen psychodynamischen Aspekt im Zusammenhang mit dem Thema Wirtschaft, und zwar auf die von Wilber so bezeichnete prä-trans Verwechslung.

„Eine anspruchsvolle Argumentation wird leider oft von der ‚anderen Seite‘ als fundamentalistisch bezeichnet, was in gewisser Weise durch das, was Ken Wilber mit der prä-trans Verwechslung beschrieben hat, zu erklären ist, bei der niedrigere und höhere Entwicklungsebenen und deren Ausdruck miteinander verwechselt werden. Auch wenn jemand freie Märkte wertschätzt, sich aber dennoch für staatliche Eingriffe zur Verhinderung von Umweltverschmutzung einsetzt, oder für öffentliche Investitionen in Infrastrukturmaßnahmen, wird ein *conservative* Fundamentalist diesen Menschen als jemanden betrachten, dem ein Verständnis für die Freiheit der Märkte fehlt. Gleichzeitig verhindert ein fundamentalistischer *conservative* eine besserer Politik und Regierung, weil er die wirtschaftstheoretische Rechtfertigung staatlicher Interventionen nicht anerkennt. Daher wird keine Unterscheidung gemacht zwischen einer gesunden Wirtschaftspolitik und den Gefahren einer staatlichen Interventionen, welche die Lage verschlimmert.

Das gleiche geschieht umgekehrt, wenn ein fundamentalistischer *liberal* sich mit einer anspruchsvollen *conservative* Position konfrontiert sieht, wie beispielsweise der, die möglichen Konsequenzen einer fundamentalistisch-*liberal* Reform zu diskutieren. Er oder sie unterstellt dem *conservative* dabei schnell, dass sich dieser für eine komplette Deregulierung einsetzt.“

Eine weitere Konsequenz der Beschäftigung mit Innerlichkeit ist die einer kritischen Selbstbetrachtung, mit der Frage: Vor welchem psychodynamischen Hintergrund betrachte ich selbst das Wirtschaftsgeschehen? Auf welcher Entwicklungsstufe befinde ich mich, und was kann ich dabei erkennen (und was nicht), und wieweit sind damit meine Interpretationen von dem, was ich erlebe, festgelegt?

Neben diesen Strukturaspekten unserer individuellen Psyche spielt der Schattenaspekt noch eine wesentliche Rolle, unsere Wahrnehmungsverzerrungen aufgrund verdrängter und projizierter Bewusstseinsinhalte. Hier kann uns die Beobachtung des Wirtschaftsgeschehens und seiner Akteure wertvolle Hinweise auf Schattenanteile geben, individuell und kollektiv²⁰.

Dies formuliert Bowman an einem Beispiel wie folgt:

„Von einem theoretischen Standpunkt aus wird eine durchdachte und anspruchsvolle Politik zu einem großen Fortschritt führen, an dem alle teilhaben können, und wo jede Interessengruppe ihren Beitrag zu leisten hat. Unglücklicherweise haben wir eine kollektive Abwehr gegenüber anspruchsvollen Reformen, so wie die menschliche Psyche eine Abwehrhaltung gegenüber ihrem Schatten hat. Diese Erkenntnis kann uns jedoch dabei helfen, uns aus unserem kollektiven Schatten zu befreien. Schauen wir uns die Entstehung des individuellen Schattens an einem Beispiel an. Nehmen wir an, dass ich mich als Kind dafür schämte, meinen Ärger zum Ausdruck zu bringen. Wenn ich auf eine ungute Weise lerne, dass es niemals in Ordnung ist meinen Ärger zum Ausdruck zu bringen, dann lerne ich auch nicht durch Erfahrungen, die Ärger hervorrufen können, und ich lerne auch nicht, mit Ärger hervorrufenden Ereignissen und meinen Reaktionen darauf umzugehen. Ich verschiebe also meinen Ärger, und projiziere ihn zuerst auf dich, und dann auf alle anderen, wenn die Projektion sich ausweitet. So erlebe ich vielleicht schon eine leichte Anspannung der Kiefern Muskeln bei jemandem als einen Angriff, weil ich sie als verborgenen Ärger interpretiere, und Ärger ist für mich nicht in Ordnung. Um emotional zu wachsen, muss ich

den Ärger in mir anerkennen, und als *meinen* Ärger zu mir nehmen. Eine starke fundamentalistische Position kann ein Hinweis auf verborgene Schattenanteile sein. Eine starke Abwehrhaltung oder eine überkritische Reaktion gegenüber differenziert-anspruchsvollen oder gegensätzlichen Ansichten kann ein Indiz für Schattenprojektionen sein. Eine dogmatische oder absolutistische Argumentation verhindert die Auseinandersetzung mit Abwehrmechanismen. So hat beispielsweise der 50 Jahre währende kalte Krieg zu einem kollektiven dogmatischen Schatten geführt, der ökonomisch unterstützt wurde. Was wir brauchen ist kollektive Heilung, die mit einem integralen Ansatz gegenüber der Wirtschaft beginnen kann.“

Das bedeutet, dass alles, worauf ich (nicht nur) hinsichtlich des Wirtschaftsgeschehens mit positiver oder negativer „Ladung“ reagiere, von totaler Begeisterung bis zu totaler Ablehnung und Hass, eine Gelegenheit ist, mir meine eigenen Schattenanteile anzuschauen.

Rege ich mich z. B. über die „Schuldenmacherei“ immer wieder auf, dann kann es sein, dass ich den Teil in mir, der gerne nach dem Prinzip „lebe jetzt, zahle später“ leben würde, verdrängt habe und ihn nach außen projiziere. Rege ich mich immer wieder über die „soziale Hängematte“ auf, „die Leute zum Nichtstun anregt“, dann kann es sein, dass ich mir den Teil in mir, der sich gerne selber in die soziale Hängematte legen würde, nicht erlaube. Rege ich mich z. B. über „die Banker“ auf, die zum einen „die Milliarden verzocken“, andererseits jedoch Leuten wie mir wegen „mangelnder Kreditwürdigkeit“ keinen Kredit geben, dann kann es sein, dass ein Teil von mir selber gerne Hochstapler wäre, ich mir diesen Anteil meiner Persönlichkeit selbst jedoch nicht zugestehe.

Dabei ist das Problem *nicht*, dass ich Teilpersönlichkeiten von Schuldenmacher, Sozialschmarotzer oder Hochstapler habe, das wäre OK – die psychodynamischen Probleme entstehen dann, wenn ich diese Persönlichkeitsanteile in mir verleugne und verdränge.

Und natürlich ist es richtig, z. B. gegen die Ausuferung der Schulden etwas zu unternehmen. Den Unterschied zwischen einer projektionsfreien Handlung und einer Handlung, die von Projektionen verzerrt ist, kann man leicht an sich selbst feststellen, indem man sich fragt: *Informiert* mich das, wogegen ich vorgehe oder was ich unbedingt unterstützen möchte (eher kein Schatten), oder *affektiert* (Aufregung, Ladung) mich das, wofür oder wogegen ich eintrete (wahrscheinlich Schatten).

Zum Abschluss des ersten Teils seiner Präsentation fasst Kevin Bowman zusammen:

„Jeder, der an einem integralen Ansatz interessiert ist, kann ohne Weiteres die differenzierteren und anspruchsvolleren Ansätze sowohl der *conservative* wie auch der *liberal* Weltanschauungen miteinander verbinden. Dazu braucht man nicht alle Details zu verstehen und muss auch nicht die Sprache der Wirtschaftsexperten sprechen. Wir müssen den Experten und Politikern zeigen, dass wir geduldig genug sind, um die ökonomischen Gründe erläutert zu bekommen, die für staatliche Eingriffe, oder Deregulierungen, oder staatliche Programme, oder Privatisierungen sprechen. Derartige Begründungen dürfen nicht generalisierend sein, so wie „Unser Gemeinwesen leidet unter schlechten staatlichen Regulierungen“, sondern muss themenspezifisch formuliert werden, so wie „die finanzwirtschaftlichen Regulierungen müssen überprüft werden, weil viele neue Finanzierungsinstrumente auf dem Markt angeboten werden, auch von Institutionen, die keine Banken sind und die nicht der staatlichen Bankenkontrolle

unterstehen.“ Verteilungseffekte durch staatliche Anreize müssen ebenso erklärt werden. Die Ausgabenpolitik muss von einer integralen Perspektive untersucht werden, um unbeabsichtigte Konsequenzen von Umverteilungen zu erkennen. Integral informierte Analysten berücksichtigen auch die Entwicklungsebenen und erfassen so die unterschiedlichen Bedürfnisse von Wählern auf den unterschiedlichen Entwicklungsebenen. Nicht jeder Mensch hat ein Interesse daran anderen zu helfen, doch solange eine Politik als fair wahrgenommen wird, und alle gesellschaftlichen Gruppen ihren Beitrag zu leisten haben, wird eine differenziertere und ausgewogenere Politik entstehen. Unternehmensinteressen, Konsumenteninteressen, Umweltinteressen und Regierungsvertreter können davon alle profitieren, im Unterschied zu der gegenwärtigen Situation, wo jede dieser Gruppen die andern für negative Konsequenzen und schlechte Ergebnisse verantwortlich macht.

So wird zum Beispiel das Big Business für die Umweltverschmutzung verantwortlich gemacht, doch die gleichen Leute, die das sagen, weigern sich Politiker zu wählen, die Benzinsteuern und alternative Energien fördern wollen. Unternehmensvertreter, die sich über Regulierungen beklagen, unterhalten Interessengruppen für Deregulierungen, anstatt sich für gesunde Regulierungen einzusetzen, welche langfristig am ehesten dazu geeignet sind, schlechte Regulierungen zu verhindern. Viele Politiker beklagen sich über ihre Kollegen in den anderen Parteien und sehen dabei nicht parteiübergreifende Kompromisse, die von allen zum Wohle des Ganzen Zugeständnisse verlangen. Stattdessen gehen sie auf Stimmenfang durch die Formulierung von Extrempositionen. Umweltgruppen haben sich in der Vergangenheit Regulierungen widersetzt, nur weil diese auf den Marktmechanismus bauen, ohne zu erkennen, dass die Marktmechanismen auch Ziele der Umweltbewegung unterstützen können.

Wenn wir die Notwendigkeit für Veränderungen [change] in jedem von uns und in jeder dieser Gruppierung sehen, dann sehen wir auch, dass jede Interessengruppe ihre Berechtigung hat. Jede Gruppe leistet einen wesentlichen (Teil)Beitrag zu einer Gesamtlösung, und die Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Beiträge fördert differenziertere und bessere Lösungen für eine bessere Welt, nach der wir uns alle sehnen.

In Teil 2 dieses Programms wird unter Zugrundelegung des hier vorgestellten wirtschaftlichen Rahmens dargelegt, dass unsere gegenwärtige globale Finanzkrise ein dramatisches Ergebnis fundamentalistischer Bestrebungen sowohl der *conservative* als auch der *liberal* Wirtschaftspolitik ist. Dieser Rahmen kann als ein Katalysator für unsere Bewusstseinsentwicklung wirken, die integralen Anlagen in uns zu stärken, und die auf eine übertriebene Weise antagonistischen Gruppen unserer Gesellschaft vereinen helfen – vielleicht erkennen wir in diesem Antagonismus aber auch ein Stück weit unseren eigenen unterdrückten und projizierten Ärger.“

Endnoten zum Artikel

¹ (Quelle: IntegralLife.com) Der Beitrag, der als eine online E-learning Präsentation veröffentlicht wurde, trägt den Titel *Integrale Wirtschaft. Teil 1: Unsere Wirtschaftsinstitutionen*, und ist in die folgenden

12 Abschnitte untergliedert:

- Slide 1 Einzigartige Zeiten in unserer Wirtschaftsgeschichte
- Slide 2 Das Problem
- Slide 3 Die 4 Quadranten einer Wirtschaftsanalyse
- Slide 4 Die Befürwortung freier Märkte
- Slide 5 Die Befürwortung staatlicher Eingriffe
- Slide 6 Entwicklungshöhe und die Dualität von Höher-Niedriger
- Slide 7 Vier Typen von Kapital
- Slide 8 Ein weiter entwickelter Liberalismus und Konservatismus
- Slide 9 Die prä-trans Verwechslung
- Slide 10 Unserer kollektiver Schatten
- Slide 11 Die Integration weiterentwickelter Ansichten
- Slide 12 Die globale Finanzkrise

Inhalt und Text: Kevin Bowman
 Design und Produktion: Clint Fuhs
 Technische Unterstützung: Matt Beahm
 Sprecher: Clint Fuhs
 Basierend auf der Arbeit von Ken Wilber

² Siehe hierzu auch den Beitrag über eine integrale(re) Politik vor der amerikanischen Wahl auf IntegralLife.com, zusammengefasst in einem Beitrag im OJ 16, und die Zusammenfassung zum Thema „Integrale Politik“ im OJ 5.

³ Diese Abkürzungen beziehen sich auf die Quadranten: OL = oberer linker Quadrant, OR = oberer rechter Quadrant, UL = unterer linker Quadrant, UR = unterer rechter Quadrant.

⁴ Eine typische Definition von Produktivfaktoren lautet (Quelle: Wikipedia): „Unter Produktionsfaktoren (auch Input, Inputfaktoren) versteht man alle materiellen und immateriellen Mittel und Leistungen, die an der Bereitstellung von Gütern mitwirken“. Die klassische Betriebswirtschaftslehre (z. B. Gutenberg) zählt dabei jedoch nur die Es-Faktoren auf: menschliche Arbeitsleistung, Betriebsmittel Werkstoffe, Geschäftsleitung, Planung und Organisation. Eine AQAL Betrachtung fügt dem noch die Ich-Faktoren und die Wir-Faktoren *in ihrer eigenen Sprache* hinzu.

⁵ Siehe OJ 5.

⁶ Weltanschauungen werden dann zu Ideologien, wenn sie verabsolutiert, d. h. als die einzig gültige oder wahre Sichtweise betrachtet werden.

⁷ Eine klassische Konfrontation ist die Abrechnung von Marx, als Vertreter einer materialistischen Auffassung, mit dem deutschen Idealismus, siehe dazu den Beitrag *Marx/Hegel - aussen/innen* im OJ 16.

⁸ Noch einmal ein Hinweis zur Terminologie: Die Bezeichnung *conservativ* und *liberal* sind hier erst einmal wertfrei, und bezeichnen bestimmte, in der realen amerikanischen Politik auftretende Sichtweisen von Hervorhebung und Vernachlässigung bestimmter Perspektiven/Quadranten. Eine andere Möglichkeit der Verwendung des Begriffs „konservativ“ im Rahmen einer integralen Politikbetrachtung ist der von „Bewahren“ im Verlaufe eines Entwicklungsprozesses im Vergleich zum „Transzendieren“ einer „progressiven“ Politik. Beides ist für eine gesunde Entwicklung wichtig, siehe dazu auch OJ 5. Durch die Neubegründung derartiger Begriffe (konservativ, progressiv, liberal usw.) im Rahmen der integralen Betrachtungsweise ist es möglich, eine neue Sichtweise zu bekommen, die nicht von Vorurteilen behaftet, sondern die den (Teil)Wert aller dieser Orientierungen erkennt und würdigt. Der integrale Rahmen macht somit eine Verständigung möglich und macht es gleichzeitig sehr viel schwerer aneinander vorbei zu reden.

⁹ A. d. Ü.: Adam Smith war ein schottischer Moralphilosoph und gilt als Begründer der klassischen Volkswirtschaftslehre. Berühmt wurde er durch sein Buch *Der Wohlstand der Nationen*.

¹⁰ A. d. Ü.: Merkantilismus ist die Bezeichnung für eine durch massive Staatseingriffe in die Wirtschaft gekennzeichnete Wirtschaftspolitik während der Zeit des Absolutismus zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. Ziel war die Steigerung der nationalen Wirtschaftskraft und die Erhöhung der Staatseinkünfte z.B. durch die Erhebung von Schutzzöllen und die Förderung der frühindustriellen Produktion. (Quelle: Duden Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 2. Aufl. Mannheim.

¹¹ Der Begriff Trickle-down-Theorie (engl. trickle = sickern) bezeichnet die These, dass

Wirtschaftswachstum und allgemeiner Wohlstand der Reichen nach und nach in die unteren Schichten der Gesellschaft durchsickere (Trickle-down-Effekt). Sie gehört zu den Annahmen einer angebotsorientierten Wirtschaftspolitik. (Quelle: Wikipedia).

¹² A. d. Ü.: die unkompensierten Auswirkungen ökonomischer Entscheidungen auf unbeteiligte Dritte. Sie werden nicht in das Entscheidungskalkül des Verursachers einbezogen, woraus sich die Notwendigkeit staatlicher Interventionen herleiten lässt.

¹³ A. d. Ü.: Arthur Cecil Pigou, 1877 – 1959, war ein englischer Ökonom. Er gilt als Vertreter der Cambriger Schule der Neoklassik und machte sich in der Wohlfahrts-, Konjunktur- und Geldtheorie einen Namen. Pigou stellte 1912 das Konzept der nach ihm benannten Pigou-Steuer vor, mit der die Umweltverschmutzung eingedämmt werden kann.

¹⁴ A. d. Ü.: Dies sind Beispiele für das Minuszeichen der liberalen Perspektive im unteren linken Quadranten: Großen Organisationen werden tendenziell schlechte Absichten unterstellt. Dem „Wir“ des Staates wird dabei jedoch grundsätzlich eine positive Absicht unterstellt. In einer differenzierteren Analyse politischer Positionen würde man zu untersuchen haben, welches „Ich“, welches „Wir“ und welches „Es“ von einer bestimmten politischen Position aus jeweils negativ oder positiv gesehen wird.

¹⁵ A. d. Ü.: Dieser Begriff steht für eine (Wirtschafts-) Politik auf Kosten anderer Länder (zu deutsch: Bring‘ deinen Nachbarn an den Bettelstab!).

¹⁶ Ein weiterer Aspekt, der hier nur am Rande erwähnt werden kann, ist der Einbezug von Typologien in eine integrale Wirtschaftsbetrachtung. Oft werden Typologien und Ebenen nicht klar unterschieden. So kennt die Wirtschaftstheorie eine Reihe von Konsumententypen wie beispielsweise die LOHAS. Diese Abkürzung steht für „Lifestyles of Health and Sustainability“, und charakterisiert einen Lebensstil oder Konsumententyp, der durch sein Konsumverhalten und gezielte Produktauswahl Gesundheit und Nachhaltigkeit fördern will. Doch dieser „Typ“ entspricht mehr einer Entwicklungsebene, und zwar der pluralistischen Entwicklungsebene, (dem grünen Mem in der Bezeichnung von Spiral Dynamics). Klassische Typologien jedoch, wie die von introvertiert und extrovertiert, treten auf praktisch *allen* Entwicklungsebenen auf, und sind dort auch zu berücksichtigen.

Ein weiterer Aspekt im Zusammenhang, den die existierende Wirtschaftstheorie und Praxis nicht ausreichend differenziert, ist der von Zyklen und Entwicklungsebenen. Produktzyklen wie der von Idee-Konzeption-Prototyp-Produktion-Marktdurchdringung-Marktsättigung-Rückgang-Ende zeigen zwar auch eine Entwicklung, doch die ist horizontal zyklisch, und kann wiederum auf jeder der vertikalen Entwicklungsebene auftreten. Praktisch alle Produkte auf jeder der Entwicklungsebenen können diesen oder einen anderen Zyklus durchlaufen.

¹⁷ A. d. Ü.: Gerhard Emmanuel Lenski * 13. August 1924 ist ein US-amerikanischer Soziologe, der durch seine Beiträge zur Soziologie der Religion, zur sozialen Ungleichheit und seine ökologisch-evolutionäre Sozialtheorie (die mit der kulturellen Evolution verwandt ist) bekannt wurde.

¹⁸ Die Differenzierungen von „Ebenen und Linien“ und „Zuständen und Stufen“ und „talk und walk“ lässt hier noch sehr viel feinere Unterscheidungen zu, auf die jedoch hier nicht eingegangen werden kann. Vereinfachend wird von *einem* Bewusstseinschwerpunkt ausgegangen, von dem aus ein Mensch analysiert, argumentiert und handelt. Siehe dazu auch OJ 5, Integrale Politik.

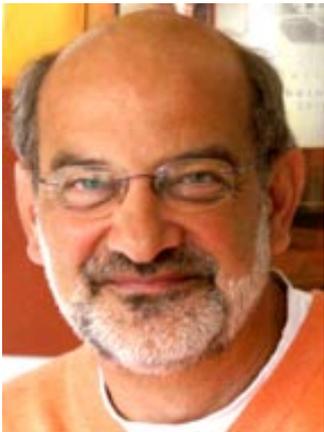
¹⁹ „Bauern brauchen eine fairen Preis, 40 Cent pro Liter Milch“ steht auf einem Plakat des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter, eine klassische Preisgarantieforderung. Auf einem anderen Plakat heißt es: „Aus der Finanzkrise lernen – der Markt braucht Regeln“, und gemeint sind damit garantierte Erzeugerpreise. Die Plakate sind ein gutes Beispiel für die Artikulation fundamentalistischer (wirtschafts-)politischer Positionen. Da Plakataktionen im Allgemeinen öffentlichkeitswirksam inszeniert werden, und auch von den Medien dankbar aufgenommen werden, nehmen sie in der öffentlichen Wahrnehmung einen sehr viel breiteren Raum ein als Bemühungen um ausgewogenere und anspruchsvollere Lösungen, was die Verbreitung und Aufnahme integraler Konzepte in der Öffentlichkeit erschwert. Oder, mit den Worten Wilbers: „Es gibt Dinge, die sind zu komplex, um sie auf einem Autoaufkleber unterzubringen.“

²⁰ In einer einfachen Zusammenfassung dessen, was in Betrachtung der innerlichen Quadranten (OL, UL) wichtig ist, spricht Wilber von den „3 S: states, stages and shadow“. Das sind a) Zustände des Bewusstseins, also das, was wir phänomenologisch von Augenblick zu Augenblick erleben (Freude, Trauer, Glück, Zufriedenheit ...), b) die (Entwicklungs-)Strukturen des Bewusstseins, die uns unsere Interpretationshintergründe liefern (am Beispiel der erwähnten LOHAS: Ein LOHA wird „seine“ Welt entsprechend seiner Wertevorstellungen interpretieren und sich auch entsprechend verhalten, weshalb sein oder ihr Verhalten (wie das eines jeden Menschen) durch die Kenntnis der Entwicklungsstufe und Psychodynamik dieses Menschen zu einem gewissen Grad vorhersehbar ist, und c) der Schatten, unsere verdrängten Persönlichkeitsaspekte.

Hans Jürgen Schröter:

Alles „Kapital“ - oder was?!

Zur Kritik der „vier Typen von Kapital“



Kevin Bowman will im vorangehenden Artikel “Integrale Wirtschaft” anhand des Begriffs „Kapital” bzw. „Humankapital” erläutern, „wie ökonomische Standardbegriffe durch eine integrale Betrachtung neu gesehen werden können” (S. 25 f.)

Er übernimmt dabei die in der Ökonomie inzwischen üblich gewordene Entschärfung des Begriffs “Kapital” von Karl Marx und verallgemeinert den Begriff im Sinne von “Vermögen” (nicht nur Geldvermögen, sondern Produktiv-Vermögen, Produktivkraft, intellektuelles Kapital und dergleichen).

Es gehört zur Entfaltung integraler Theorie, zentrale Begriffe kritisch zu rekonstruieren und ihnen eine erweiterte, integrale Bedeutung zu geben. Im Sinne des “Humankapitals” scheint mir dies aber völlig misslungen zu sein, diese Betrachtung sogar fatal und gleichzeitig sehr lehrreich, um sich vor „integralem Schematismus” zu hüten.

In der Tat ist der Begriff des „Humankapitals” in den „oranen Humanwissenschaften” (sei es orange Ökonomie oder orange Pädagogik) zu einem zentralen Begriff geworden. Als Gegenreaktion zu dieser massiven Begriffsinflation wurde dieser Begriff des „Humankapitals” von der Gesellschaft für deutsche Sprache 2004 gar zum Unwort des Jahres gewählt.

Mir scheint, dass hier etwas auf ideologischem Gebiet im Gange ist, vor dem Ken Wilber in „Boomeritis” mit den Worten warnt: „*Das Aufzwingen eines Mems (wie z.B. oranges Business) gegenüber der ganzen Welt ist ein absoluter Albtraum.*”

Ich will kurz die wissenschaftstheoretischen Meilensteine hin zum Begriff des „Humankapitals” darstellen:

Gesellschaftstheoretiker wie Daniel Bell („Die nachindustrielle Gesellschaft” - 1973), Alvin Toffler („Die Zukunftschance” 1980), Peter F. Drucker („Die postkapitalistische Gesellschaft” - 1993) haben versucht, die Transformation der Industriegesellschaft in die Informationsgesellschaft oder Wissensökonomie begrifflich zu fassen. **Sie stellten dabei fest, dass immer weniger physisch, materielles Kapital als vielmehr ideelles Wissen und Bildung für die künftige Gesellschaft zu entscheidenden Produktivfaktoren werden.** „Wissen ist zum entscheidenden Wirtschaftspotential geworden.” (Peter F. Drucker in „Die Zukunft bewältigen”, S. 60) Dies führte zu einer „Revolution im Management-Denken”, dessen Guru Peter F. Drucker selbst wurde. Er ging sogar so weit, die postkapitalistische Gesellschaft als „Bildungsgesellschaft” zu bezeichnen („Die postkapitalistische Gesellschaft”, S. 402). Analog zu dem Buch von Karl Marx „Das Kapital” für das theoretische Verstehen des Kapitalismus forderte er ein Buch mit dem Titel „Das Wissen” (a.a.O., S. 310) für das Verstehen der postkapitalistischen Wissens- oder Bildungsgesellschaft.

Bis zu Drucker selbst war für die postmodernen Gesellschaftstheoretiker die Aneignung von WISSEN immer noch ARBEIT. Er sprach von „Wissensarbeit“ und „Wissensarbeiter“. War bei Marx „Arbeit“ (der GEGENPOL zu „Kapital“ im „Klassenkampf“) noch vor allem „körperliche Arbeit“, so galt es, **die in der „spätkapitalistischen“ Gesellschaft wachsende Rolle „geistiger Arbeit“ theoretisch zu fassen.** Doch Drucker überschritt dabei nie den Rubikon, um „geistige ARBEIT“ in „intellektuelles KAPITAL“ umzumodeln.

Drucker deutet an manchen Stellen zwar an, dass die Mitarbeiter eines Betriebes das „wichtigste Kapital“ seien. Dabei geht es ihm aber darum, Mitarbeiter nicht als KOSTENFAKTOREN des Betriebes zu sehen (wie es bis dahin in der Finanzbuchhaltung eingestuft wurde), sondern als **wertschaffendes Betriebsvermögen.** Ihm geht es dabei um keinen neuen Begriff des Kapitals, sondern einer anderen WERTSCHÄTZUNG der Mitarbeiter weg **vom Kostenfaktor hin zum Produktivfaktor.** Also keine theoretisch-ökonomische Umdefinierung des Begriffs „Kapital“, sondern eine alltagssprachliche Wendung („wichtigstes Kapital“) zur Aufwertung der Mitarbeiter.

Das „Verdienst“ theoretischer Verwirrung und politischer Ideologisierung blieb Thomas A. Stewart vorbehalten. Neben den drei Produktionsfaktoren Rohstoff, Sachanlagen und Finanzkapital nannte er **als „vierten Produktionsfaktor“ „intellektuelles Kapital“ und differenzierte es in „Humankapital“, „Strukturelles Kapital“ und „Kundenkapital“.** („Der vierte Produktionsfaktor“ - 1997, dt. 1998).

Bei Stewart ist der **dramatische Bedeutungswandel des Begriffs KAPITAL** erstmals deutlich zu erkennen. **KAPITAL** ist nicht mehr wie bei Marx eine **besondere (nämlich ausbeutende) Form von Geld** (Geld, das investiert wird, um „Mehr-Geld“ = Mehrwert zu erzeugen), sondern wird **pauschal als „produktive Kraft“** definiert. Dies führt bei Stewart zu Sätzen wie: „Angestellte sollten als die Kapitalisten, die sie auch sind, behandelt werden.“ (a.a.O., S. 109) Bei ihm wird über den Begriff „Kapital“ ganz offensichtlich etwas völlig „auf den Kopf“ gestellt.

Dabei ist es ein wesentliches Merkmal der Marx'schen Theorie, dass ARBEIT die „produktive Kraft“ ist und NICHT Kapital: **Arbeit ist wertschöpfend und macht aus Geld dann Mehr-Geld** (korrekter: „Mehrwert“, die Grundlage seiner Arbeitwerttheorie, Mehrwerttheorie und Theorie der Ausbeutung). Bei Marx war KAPITAL eine besondere Form des Geldes und GELD eine besondere Form gesellschaftlichen Austauschs - beides historisch bedingt mit einem Anfang und einem möglichen historischen Ende. Die Zukunftsgesellschaft des „Kommunismus“ sollte für Marx nicht nur frei von KAPITAL, sondern auch frei von GELD als Austauschmedium sein.

Die ursprüngliche Begriffsbedeutung von KAPITAL ist eindeutig dem **UR-Quadrant** in der **Entwicklungsstufe des industriellen Kapitalismus bzw. kapitalistischen Industrialismus** zuzuordnen.

Seit Stewart dagegen wird in der orangen Ökonomie (und inzwischen auch in der orangen Pädagogik) alles zu „Kapital“, was im ökonomischen Sinne produktiv ist. Dass dies politische Ideologie ist und keine Wissenschaft, gesteht er indirekt selbst ein: „Das Thema ist dennoch zu jung, um ein Modethema zu sein und es fehlt jede wissenschaftliche Grundlage, um es zu einer Disziplin weiterzuentwickeln.“ (Der vierte Produktionsfaktor, S. 215) Hier erhalten die Begriffe „intellektuelles Kapital“ und „Humankapital“ keine wissenschaftliche Begründung, sondern einen ideologischen Schleier, der nur verwirrend ist (Angestellte als Kapitalisten!) und nicht aufklärerisch. Eine Funktion von IDEOLOGIE ist es, geistige Verwirrung zu stiften.

Der Begriff „Humalkapital“ hat in den letzten 10 Jahren eine epidemieartige Ausbreitung gefunden und ist inzwischen ein für Ökonomen und Manager (auch Bildungs-Manager) operationalisierbarer Begriff geworden, um Rentabilität und Produktivität für Kapitalbildung und Profitmaximierung, die „Wertschöpfungskette“ in der „nachindustriellen Gesellschaft“, zu steigern.

Dabei wird der **Begriff „Kapital“** nicht nur für alle anderen Quadranten **verabsolutiert** (ein typisches Merkmal für „Quadranten-Absolutismus“), sondern auch - was NOCH fataler ist! - seiner historischen Funktion entkleidet. Der Mensch war natürlich schon IMMER ökonomisch produktiv und wäre demnach schon IMMER „Humankapital“ gewesen.

Diese implizit logische Schlussfolgerung macht Francis Fukuyama explizit, der sich als Theoretiker des „Sozialkapitals“ versteht. „Sozialkapital“ ist für ihn eine hohe Beziehungsqualität einer gesunden Gesellschaft und mit VERTRAUEN gleichzusetzen: Wenn in einer Gemeinschaft ein hohes Vertrauen herrscht, dann hat sie ein hohes „Sozialkapital“ („Der große Aufbruch“, S. 31 - 43, speziell S. 32). Wie ahistorisch Fukuyama den Begriff „Sozialkapital“ verwendet, wird deutlich, wenn er schreibt, „dass es ein menschlicher Trieb (!! HJS) ist, Sozialkapital (lies: Vertrauen, HJS) zu schaffen“ (a.a.O., S. 208). Mit anderen Worten: Der Mensch ist von Natur aus ein „Sozialkapitalist“. (Was für eine grandiose Verwirrung!)

Kurz: **Die „Theorie des Kapitals“ hat sich in den letzten Jahrzehnten in der orangenen Ökonomie aus dem historischen Finanzkapital (URQ für die Stufe der Industriegesellschaft) zur ahistorischen „Theorie des Humankapitals“ für alle Quadranten mutiert. Kapital wird zu einer „Gesellschaftskonstante“. Eine „postkapitalistische Gesellschaft“ wird in diesem „Begriffsimperialismus“ im wahrsten Sinne des Wortes UNDENKBAR.** Denn wenn alles Produktive Kapital ist, wie soll es dann noch eine postkapitalistische Gesellschaft geben können?

Wenn ich Kevin Bowman nun richtig verstehe, besteht seine Leistung darin

a) die Begrifflichkeit des „Humankapitals“ in den AQAL-Rahmen mit „4 Typen des Kapitals“ anzupassen: „Intellektuelles Kapital“ wird bei Kevin Bowman differenziert in „Bewusstseins-Kapital“ (OL-Quadrant) und „Verhaltenskapital“ (OR-Quadrant), Fukuyamas „Sozialkapital“ wird zum „Kulturellem Kapital“ (UL-Quadrant) und „Sozialem Kapital“ (UR-Quadrant). [Hier wäre der Begriff „Systemkapital“ noch stringenter.]

b) die „4 Typen von Kapital“ über die „5 Entwicklungsstufen“ differenziert zu „historisieren“: Er macht „Kapital“ *auch* zu einer gesellschafts-universellen Kategorie, die er aber anders als Fukuyama über die 5 Entwicklungsstufen „historisiert“.

Was für einen erkenntnistheoretischen SINN macht es aber, Kapital (im Sinne von geistigem und materiellem VERMÖGEN) zu einer humanen Grundkategorie zu machen? - Setzen wir noch einen drauf! Wäre dann nicht gar auch die NATUR mit ihrem evolutionären Vermögen, ihrer produktiven Kraft ein Super-Kapitalist, die Erde selbst der planetare Megakapitalist?! Oder wäre dann nicht sogar GOTT als schöpferische Urkraft, seinem allmächtigen Vermögen der eigentliche Ur-Kapitalist?!

Jeder vernünftige Mensch wird auch in Zukunft sagen: „Ich vertraue dir!“ und nicht: „Ich sozialkapitalisiere dich.“ Die Aufblähung des Kapital-Begriffs zu einer universellen Kategorie führt - konsequent zu Ende gedacht - ins Absurditäten-Kabinett.

Was ist durch die Verabsolutierung des Kapitalbegriffs und dem Versuch, ihn integral zu rekonstruieren, erkenntnismäßig gewonnen? Ich kann nichts Sinnvolles erkennen, außer: **Wir können „ES-Begriffe“ nicht „integralisieren“ ohne zu einem „Quadrantenabsolutismus“ und Flachlanddenken zu kommen!** Und ein zweites: **Wir sollten gängige Modetheorien nicht schematisch in AQAL einpassen, sondern sie zunächst KRITISCH durchleuchten.** Dabei hat die kritische WÜRDIGUNG der Marxschen Kapital-Analyse noch Vorrang vor der Verflachung der Arbeitswert- und Kapital-Theorie durch seine Kritiker.

Der ideologische Sinn dieser Verabsolutierung des Kapital-Begriffs zu einer universellen „Gesellschaftskonstante“ dagegen ist offensichtlich: das orange-kapitalistische Mem über alle Denkformen zu stülpen und kapitalistische Verhältnisse universell und unhinterfragbar zu machen. Denn dann wäre die Gesellschaft der Jäger und Sammler schon „kapitalistisch“ gewesen.

Ich bin mir aber sicher, die **Wirtschaftsstruktur des Zweiten Ranges** wird nicht mehr kapitalistisch sein und „Humankapital“ dann ein missglückter Begriff. Es wird auch keinen „integralen Kapitalismus“ geben. Wir werden in einer postkapitalistischen Bildungsgesellschaft leben, in der nicht mehr die Wirtschaft wie im Ersten Rang, sondern die Bildung das Primat als gesellschaftlich evolutionäre Kraft hat.

Vielleicht ist es das, was **Ken Wilber** meinte, als er schrieb: „Wenn eine ausreichende Anzahl von Menschen sich bis zum 2nd tier entwickeln, dann glaube ich, dass sich die Ökonomie und Wirtschaft nicht weiterentwickeln können, wenn sie nicht auch die Dimension von Innerlichkeit berücksichtigen. Ich halte es für falsch, dies als ‘Humankapital’ zu bezeichnen, weil das sehr schnell zu einem Flachland-Kapital führt, wo lediglich materielle Güter hin und her bewegt werden, das, womit sich Ökonomie hauptsächlich beschäftigt.“ (Die Zukunft des Kapitalismus, OJ ii 16/2009, S. 46)

Weiter: „Es ist faszinierend, sich zu fragen, wie eine derartige Ökonomie aussehen wird - *das ist absolut faszinierend*. Es gibt eine völlig andere Grundlage, und ich zögere sogar diesen Begriff („Ökonomie“ !!! HJS) dafür zu verwenden.“ (a.a.O., S. 47)

Wilber schließt diese Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Kapitalismus mit den Worten: „Kapital war ein Versuch Arbeit zu transzendieren, und wenn man sich mit Marx beschäftigt und seiner Werttheorie, die auf Arbeit beruht, dann ist die Gefahr groß, dass alle Werte alleine auf Arbeit reduziert werden.“ (a.a.O., S. 48) - Und ich möchte ergänzen: Die Gefahr ist groß, alle Werte auf (Human-) KAPITAL zu reduzieren.

Wir brauchen eine ganz neue, integrale WERT-Theorie, die jenseits der Verabsolutierung von Arbeit oder Kapital liegt.

Verwendete Literatur:

Bell, Daniel (1973): Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/New-York 1985

Drucker, Peter F. (1968): Die Zukunft bewältigen, Düsseldorf, München 1969/1998

Drucker, Peter F.: Die postkapitalistische Gesellschaft, Düsseldorf, Wien, New York, Moskau 1983

Fukuyama, Francis (1999): Der große Aufbruch, München 2002

Schröter Hans Jürgen: „Humankapital“ - eine pädagogisch-ökonomische Studie: Wenn die Wirtschaft pädagogische Themen mit ökonomischen Kategorien beschreibt; Manuskript 2005

Stewart, Thomas A. (1997): Der vierte Produktionsfaktor, München, Wien 1998

Toffler, Alvin: Die Zukunftschance. Von der Industriegesellschaft zu einer humaneren Zivilisation. Bern, München, Wien 1980



Ihr Warenkorb



Online bestellen bei Kösel



Ken Wilber Integrale Spiritualität

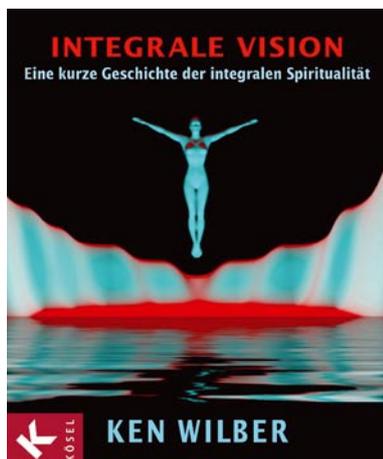
Spirituelle Intelligenz rettet die Welt

Die fortschreitende Globalisierung unserer Zeit stellt uns vor besondere Herausforderungen, die wir zu meistern aufgerufen sind. Wenn Mensch und Erde überleben wollen, gilt es für alle Völker, spirituelle Intelligenz zu entwickeln. Denn sie ist die Leitinstanz für künftige Formen friedlichen Zusammenlebens weltweit!

2. Auflage 2007, 480 Seiten, Geb. mit SU
EUR 29,95 / SFR 49,90

[>> Informationen, Leseproben usw. bei Kösel](#)

JETZT NEU!



Ken Wilber Integrale Vision

Eine kurze Geschichte der integralen Spiritualität

Der »kleine Wilber« ist da! Für alle, die zum 2007 erschienenen Meisterwerk der Integralen Spiritualität oder zu Wilbers Integrale Modell eine Einführung suchen. Lesen Sie in Integrale Vision auf fantasievoll gestalteten Seiten, weshalb integrale Spiritualität in unserer Welt eine radikal neue Rolle einnehmen wird und warum es sich lohnt, sie im Alltag zu leben.

2009, 232 Seiten, Durchgehend vierfarbig. Mit zahlreichen Grafiken und Fotos., Broschur

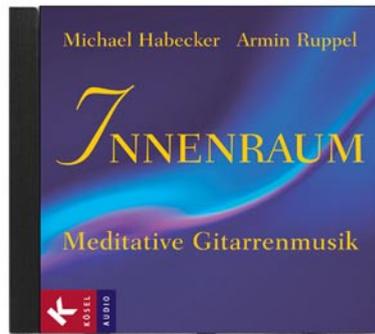
ISBN: 9783466345083

EUR 16,95 / SFR 33,00

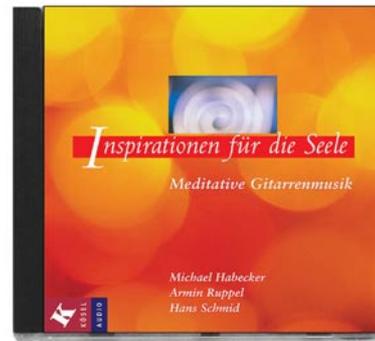
[>> Informationen, Leseproben usw. bei Kösel](#)



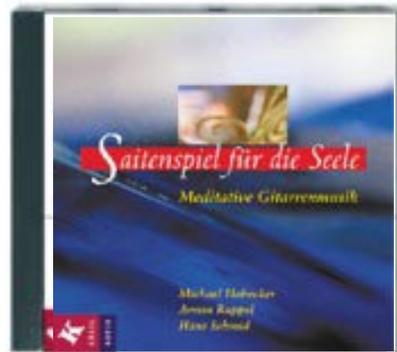
Meditative Gitarrenmusik von Michael Habecker und Armin Ruppel:



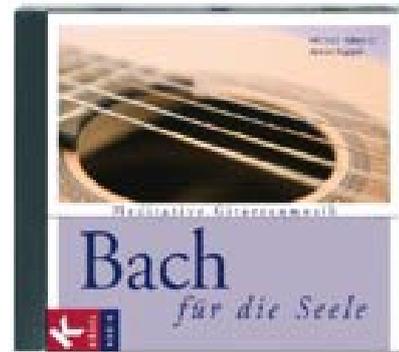
15,50 € / 31,80 SFR
[>> Weitere Infos bei Kösel](#)



15,50 € / 31,80 SFR
[>> Weitere Infos bei Kösel](#)



15,50 € / 31,80 SFR
[>> Weitere Infos bei Kösel](#)



17,95 € / 36,60 SFR
[>> Weitere Infos bei Kösel](#)

Jetzt neu:



17,95 € / 36,60 SFR
[>> Weitere Infos bei Kösel](#)

Wilhelm von Humboldt: Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen



Michael Habecker

Einleitung

Grosse klassische Texte, wie der in diesem Beitrag besprochene Text, sind Gelegenheiten, um mit den Gedanken und damit auch dem Geist von Menschen, die uns vorangegangen sind, in Berührung zu kommen und ihre Pionierarbeit zu würdigen. Sie haben in unwegsamem Gelände die Wege angelegt, auf denen wir uns heute komfortabel bewegen können, um uns unsererseits in Neuland vorzuwagen, wie dem einer integralen Betrachtungsweise, was dann wiederum für die uns nachfolgenden Generationen eine Hilfe sein kann.

Politische Grundorientierungen

In seinem Entwurf zu einer integrale Politik¹ leitet Ken Wilber aus den vier Quadranten zwei Hauptorientierungen (oder „Achsen“) politischer Orientierung ab, die Achse innerlich-äußerlich (die linksseitigen gegenüber den rechtsseitigen Quadranten) und die Achse individuell-kollektiv (die oberen gegenüber den unteren Quadranten), mit der wir uns im folgenden Beitrag anhand eines Textes von Wilhelm von Humboldt beschäftigen. Es geht dabei um das seit Menschengedenken bestehende und grundsätzlich nicht aufhebbare Spannungsfeld zwischen individuell und kollektiv, zwischen Individuum und Staat oder Gemeinschaft, zwischen individuellen und kollektiven Rechten und Pflichten. Die derzeitige (Januar 2009) weltweite Finanzkrise, deren Schwerpunkt oft in einer Pendelbewegung von einem Pol zum anderen schwingt, hat dieses Spannungsfeld erneut deutlich gemacht. Nach einem jahrzehntelangen und weltweiten begeisterndem liberalen „laissez faire“ – auf die Verantwortung der teilnehmenden Individuen vertrauende internationale Finanz- und Bankensysteme, mit der entsprechenden Begeisterung für das, was alles möglich ist, und den scheinbar grenzenlosen Gewinnmöglichkeiten durch immer neue Produktinnovationen der Finanzbranche, auch und gerade für den „kleinen Mann“ – ist jetzt Ernüchterung eingetreten. Die Regierungen folgen dem Ruf nach staatlicher Kontrolle, und gehen diesem sogar voran. Was vor ein paar Jahren Politikern noch den Vorwurf eingebracht hätte Kommunisten zu sein, ist jetzt allgemein anerkannte Politik, eine beginnende Kollektivierung und Verstaatlichung des Banken- und Finanzsystems in Deutschland.

Entsprechend den Extremen dieser Achse individuell-kollektiv haben sich im Verlauf der Geschichte zwei Grundorientierungen herausgebildet, die man mit den Begriffen „liberal“² bzw. „sozial“ bezeichnen kann. Eine liberale Orientierung betont dabei die Rechte des Einzelnen, die vor Übergriffen des Staates geschützt werden müssen, eine soziale Orientierung hingegen nimmt die Gemeinschaft in die Pflicht, für den Einzelnen zu sorgen.

In der nun nachfolgenden Textbesprechung eines Aufsatzes von Wilhelm von Humboldt³ aus dem Jahre 1791, *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen*, geht es um die liberale Position und Perspektive, mit der die Freiheit des Individuums vor den Übergriffen staatlichen Wirkens geschützt werden soll. Anhand dieses klassischen Textes zur deutschen Liberalität werden die zuerst abstrakt erscheinenden Unterscheidungen politischer Orientierungen lebendig.

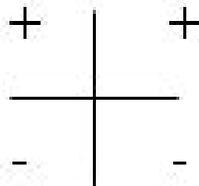


Abb.: die liberale Perspektive

Die liberale Perspektive hebt die positiven Seiten des Individuellen gegenüber den negativen Seiten des Kollektiven hervor, und stellt die Freiheit des Individuums in das Zentrum ihres Interesses.

Wo sind die Grenzen staatlicher Aktivitäten?

Worum es Humboldt geht, macht er gleich zu Beginn seiner Erörterungen klar. Er analysiert zuerst, wie auch später Wilber, die bestehenden Verfassungen unterschiedlicher Staaten und, damit verbunden, auch die darin enthaltenen politischer Orientierungen. Dabei weist er auf den seiner Meinung nach bisher vernachlässigten Aspekt der Bestimmung der Schranken staatlicher Aktivitäten hin:

„Wenn man die merkwürdigsten Staatsverfassungen miteinander und mit ihnen die Meinungen der bewährtesten Philosophen und Politiker vergleicht, so wundert man sich vielleicht nicht zu Unrecht, eine Frage so wenig vollständig behandelt, und so wenig genau beantwortet zu finden, welche doch zuerst die Aufmerksamkeit an sich zu ziehen scheint, die Frage nämlich: zu welchem Zweck die ganze Staatseinrichtung hinarbeiten und welche Schranken sie ihrer Wirksamkeit setzen soll.“⁴

Der Freiheitsbegriff, den Humboldt individuell versteht, spielt für ihn dabei eine zentrale Rolle.

„Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste



und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung.“

Das freie Ich

Das freie und damit auch befreite Ich ist erst, so Humboldt, zu Beziehung und „Verbindungen, die aus dem Innren der Wesen entspringen“ fähig, und zur Wahrnehmung der „Fülle und Schönheit“ der „leblosen Natur.“ Damit ist aller staatlichen Aktivität bereits auch eine klare Grenze vorgegeben, und zwar,

„... dass jedes Bemühen des Staats verwerflich sei, sich in die Privatangelegenheiten der Bürger überall da einzumischen, wo dieselben nicht unmittelbaren Bezug auf die Kränkung der Rechte des einen durch den andren haben.“

Das „freie Spiel der Kräfte“ darf durch den Staat nicht gehemmt werden, damit, wie Humboldt es ausdrückt, aus Menschen keine Maschinen werden. Maschinen werden sie dann, wenn der Staat sie in ihrer Eigeninitiative beschränkt, und ihnen Dinge und Aufgaben abnimmt, die sie selbst (besser) lösen können.

„Überhaupt wird der Verstand des Menschen doch, wie jede andre seiner Kräfte, nur durch eigne Tätigkeit, eigne Erfindsamkeit oder eigne Benutzung fremder Erfindungen gebildet. Anordnungen des Staates aber führen immer mehr oder minder Zwang mit sich, und selbst wenn dies der Fall nicht ist, so gewöhnen sie den Menschen zu sehr, mehr fremde Belehrung, fremde Leitung, fremde Hilfe zu erwarten, als selbst auf Auswege zu denken ... so entfernt er sich immer sehr weit von dem besten Wege des Lehrens. Denn dieser besteht unstreitig darin, gleichsam alle mögliche Auflösung des Problems vorzulegen, um den Menschen nur vorzubereitet, die schicklichste selbst zu wählen, oder noch besser, diese Auflösung selbst nur aus der gehörigen Darstellung aller Hindernisse zu *erfinden* ... Wer [hingegen] oft und viel geleitet wird, kommt leicht dahin, den Überrest seiner Selbsttätigkeit gleichsam freiwillig zu opfern.“

Dies ist der im liberalen Gedanken enthaltene humanistische Funken, den man salopp so formulieren könnte: Wenn man Menschen etwas abnimmt, was sie selbst machen können, dann hilft man ihnen nicht, sondern schadet ihnen und ihrer Entwicklung. Dies kann zu einem Entwicklungsstillstand führen, bei dem man sich dann auch nicht mehr um seine Mitbürger kümmert, da man dies als Staatsaufgabe sieht. Dies führt zu dem nur scheinbar paradoxen Ergebnis, dass die kollektivierte sozialen Pflichten eines „Sozialstaates“ zu einer Zunahme des individuellen Egoismus führen, mit negativen sozialen Folgen.

„Wie jeder sich selbst auf die sorgende Hilfe des Staates verlässt, so und noch weit mehr übergibt er ihr das Schicksal seines Mitbürgers. Dies schwächt aber die Teilnahme und macht zu gegenseitiger Hilfeleistung träge ... Wo aber der Bürger kälter ist gegen den Bürger, da ist es auch der Gatte gegen den Gatten, der Hausvater gegen die Familie.“

Glück, Erfüllung und, wie wir heute sagen, Selbstverwirklichung entsteht für die liberale Perspektive aus eigener Kraft und eigenem Tun:

„Aber das Glück, zu welchem der Mensch bestimmt ist, ist auch kein andres, als welches eine Kraft ihm verschafft; und diese Lagen sind es, welche den Verstand schärfen und den Charakter bilden. Wo der Staat die Selbsttätigkeit durch zu spezielle Einwirken verhindert, da – entstehen etwa solche Übel nicht? Sie entstehen auch da und überlassen den einmal auf fremde Kraft sich zu lehnen gewohnten Menschen nun einem weit trostloseren Schicksal.“

Die Betonung – oder auch das Primat – der individuellen Innerlichkeit (des oberen linken Quadranten) bei Humboldt geht aus der nachfolgenden Passage hervor. Dabei wird die Verwandtschaft einer liberalen Orientierung mit der klassischen spirituellen Orientierung sichtbar:

„Je mehr der Mensch in Ideen und Empfindungen zu leben gewohnt ist, je stärker und feiner seine intellektuelle und moralische Kraft ist, desto mehr sucht er allein solche äußere Lagen zu wählen, welche zugleich dem innren Menschen Stoff geben ... Der Gewinn, welchen der Mensch an Größe und Schönheit einerntet, wenn er unaufhörlich dahin strebt, dass sein innres Dasein immer den ersten Platz behauptet, dass es immer der erste Quell und das letzte Ziel alles Wirkens, und alles Körperliche und Äußere nur Hülle und Werkzeug desselben sei, ist unabsehlich.“

Im Hinblick auf die von einem Menschen zu verrichtende Arbeit bedeutet der Verlust von Eigeninitiative Entfremdung⁵, ein Aspekt den der ein halbes Jahrhundert nach Humboldt geborene Karl Marx erneut aufgreift und in das Zentrum seiner politischen Überlegungen stellen wird.

„Was nicht von dem Menschen selbst gewählt, worin er auch nur eingeschränkt und geleitet wird, das geht nicht in sein Wesen über, das bleibt ihm ewig fremd, das verrichtet er nicht eigentlich mit menschlicher Kraft, sondern mit mechanischer Fertigkeit.“

Beispiel Ehe

Am Beispiel der Ehe, die er als „die für den einzelnen Menschen wie für den Staat wichtigste“ Verbindung beschreibt, erklärt Humboldt, wie er sich eine praktische politische Regelung dafür vorstellen kann. Dabei wird deutlich, wie aus der konsequenten Anwendung des liberalen Gedankens der Pluralismus entstehen kann.

„Denn bei sorgfältig angestellten Versuchen hat man die ungetrennte dauernde Verbindung *eines* Mannes mit *einer* Frau der Bevölkerung am zuträglichsten gefunden ... Allein, der Fehler scheint mir darin zu liegen, dass das Gesetz *befiehlt*, da doch ein solches Verhältnis nur aus Neigung, nicht aus äußeren Anordnungen entstehen kann, und wo Zwang oder Leitung der Neigung *widersprechen*, diese noch weniger zum rechten Wege zurückkehrt. Daher, dünkt mich, sollte der Staat nicht nur die Bande freier und weiter machen ... [sondern] überhaupt von der Ehe seine ganze Wirksamkeit entfernen und dieselbe vielmehr der freien Willkür der Individuen

und der von ihnen errichteten mannigfaltigen Verträge, sowohl überhaupt als ihren Modifikationen, gänzlich überlassen.“

Mit dieser Aussage spannt Humboldt den Bogen über drei der Hauptentwicklungsebenen, von Bernstein über Orange zu Grün, von absolutistisch zu aufgeklärt/liberal zu multikulturell. Obwohl er von der Richtigkeit der Institution Ehe überzeugt ist, spricht er sich aus einer liberalen Haltung gegen (absolutistische) staatliche Vorschriften aus, die die Beziehungen zwischen Menschen betreffen. Er möchte diese ganz der pluralistischen („mannigfaltigen“) Einzelgestaltung der Individuen überlassen. Was würde Humboldt heute wohl zu den unter staatlichen Schutz gestellten gleichgeschlechtlichen Partnerschaften sagen?

Einen weiteren Minuspunkt allgemeiner gegenüber individuellen Regelungen sieht Humboldt wie folgt:

„Die Sorgfalt des Staats für das positive Wohl der Bürger ist ferner darum schädlich, weil sie auf eine gemischte Menge gerichtet werden muß und daher dem Einzelnen durch Maßregeln schadet, welche auf einen jeden von ihnen nur mit beträchtlichen Fehlern passen.“

Dieser Fehler ist aus dem natürlichen Spannungsfeld von individuell/kollektiv heraus unvermeidbar, da allgemeine Regelungen definitionsgemäß für mehrere Menschen, im Falle eines Volkes für Millionen von Menschen gelten, und gelten müssen. Viele Reportermagazine in den Medien ziehen ihren Unterhaltungswert aus genau diesem Spannungsfeld, indem sie die Auswirkungen irgendeines Gesetzes oder einer Regelung auf besonders groteske Einzelfälle beschreiben. Diese individuelle Perspektive zu verabsolutieren hieße, dass der Staat oder irgendeine andere Institution überhaupt keine allgemeinen Regeln erlassen dürfte, da diese zwangsläufig immer auf eine „gemischte Menge“ gerichtet sind, wodurch ein Stück weit immer auch „Individualität verhindert“ wird. Es geht daher, wie auch Humboldt schreibt, um eine Abwägung:

„Nichts wäre gewiß bei dieser so notwendig als die Vorteile, die man beabsichtigt, gegen die Nachteile und vorzüglich gegen die Einschränkungen der Freiheit, welche damit verbunden sind, abzuwägen.“

Bürokratie

Ein weiteres Gefahrenpotenzial staatlicher (Über)Regulierungen ist das einer sich verselbstständigenden Verwaltung, einer „Bürokratie⁷⁶“, auf welche die liberale Perspektive damals wie heute hinweist:

„... daß die eigentliche Verwaltung der Staatsgeschäfte dadurch eine Verflechtung erhält, welche, um nicht Verwirrung zu werden, eine unglaubliche Menge detaillierter Einrichtungen bedarf und ebenso viele Personen beschäftigt. Von diesen haben indes doch die meisten nur mit Zeichen und Formeln der Dinge zu tun. Dadurch werden nun nicht bloß viele vielleicht treffliche Köpfe dem Denken, viele sonst nützlicher beschäftigte Hände der realen Arbeit entzogen, sondern ihre Geisteskräfte selbst leiden durch diese zum Teil leere, zum Teil einseitige Beschäftigung“.

Erneut ist es der Verlust eines inneren Bezuges zur eigenen Tätigkeit, von der Humboldt schreibt:

„Die, welche die Staatsgeschäfte auf diese Weise verwalten, sehen immer mehr von der Sache hinweg und nur auf die Form hin ... und so entstehen neue Formen, neue Weitläufigkeiten, oft neue einschränkende Anordnungen, aus welchen wiederum sehr natürlich eine neue Vermehrung der Geschäftsmänner erwächst. Daher nimmt in den meisten Staaten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt das Personale der Staatsdiener und der Umfang der Registraturen zu und die Freiheit der Untertanen ab.“

Wilhelm von Humboldt fasst zusammen:

„der Staat enthalte sich aller Sorgfalt für den positiven Wohlstand der Bürger und gehe keinen Schritt weiter, als zu ihrer Sicherstellung gegen sich selbst und gegen auswärtige Feinde notwendig ist; zu keinem anderen Endzwecke beschränke er ihre Freiheit.“

Zu diesen die Freiheiten des Einzelnen einschränkenden Maßnahmen zählt Humboldt neben Gesetzen auch „Ermunterungen“, also das, was wir heute unter Unterstützungen und Subventionen verstehen würden. Dabei schwebt ihm kein Gemeinwesen von Individualisten vor, sondern er empfiehlt Einzelverträge freier Individuen untereinander und zieht diese staatlichen Regelungen vor.

Da es in einem repräsentativ verfassten Gemeinwesen auch gewählte Repräsentanten geben muss, die Entscheidungen treffen, kann nicht jeder Einzelne - wie wir heute sagen würden - basisdemokratisch vertreten sein. Dieses Dilemma, welches in der jüngeren Vergangenheit bei der Bildung der grünen Partei erneut thematisiert und politisch neu zu gestalten versucht wurde, formuliert Humboldt so:

„... und ein Repräsentant mehrerer kann unmöglich ein so treues Organ der Meinung der einzelnen Repräsentierten sein. Nun aber führen alle im vorigen entwickelten Gründe auf die Notwendigkeit der Einwilligung jedes einzelnen. Eben diese schließt auch die Entscheidung nach Stimmenmehrheit aus, und doch ließe sich keine andre in einer solchen Staatsverbindung, welche sich auf diese das positive Wohl der Bürger betreffende Gegenstände verbreitete, denken. Den nicht Einwilligenden bleibe also nichts übrig, als aus der Gesellschaft zu treten ...“

Krieg und Entwicklung

Im fünften Abschnitt seiner Arbeit kommt Humboldt auf die staatliche Aufgabe der „Sicherheit gegen auswärtige Feinde“ zu sprechen, und formuliert dabei seine Haltung zum Krieg.

„... ist mir der Krieg eine der heilsamsten Erscheinungen zur Bildung des Menschengeschlechts, und ungern sehe ich ihn nach und nach immer mehr vom Schauplatz zurücktreten. Es ist das freilich furchtbare Extrem, wodurch jeder tätige Mut gegen Gefahr, Arbeit und Mühseligkeit geprüft und gestählt wird, der sich nachher in so verschieden Nuancen im Menschenleben modifiziert und welcher

allein der ganzen Gestalt die Stärke und Mannigfaltigkeit gibt, ohne welche Leichtigkeit Schwäche und Einheit Leere ist ... Andren, obschon gleich gefährvollen Beschäftigungen, Seefahren, dem Bergbau usf. fehlt, wengleich mehr oder minder, die Idee der Größe und des Ruhms, die mit dem Kriege so eng verbunden ist ... Man nehme die Spartaner bei Thermopylä⁸. Ich frage einen jeden, was solch ein Beispiel auf die Nation wirkt? Wohl weiß ich's, eben dieser Mut, eben diese Selbstverleugnung kann sich in jeder Situation des Lebens zeigen und zeigt sich wirklich in jeder.“

Eine derartig positive Betrachtung von Kriegen und ihren pädagogischen Wirkung ist uns heute, mit den Kenntnissen moderner Kriegsführung, neu entwickelten Konfliktvermeidungsstrategien und Instituten für Friedensforschung sehr fremd, doch schon in der Bhagavad-Gita⁹, einem spirituellen Klassiker der Weltliteratur, geht es um Krieg und Auseinandersetzung, und auch von Heraklit ist der Satz überliefert, dass Krieg (oder Kampf) der „Vater aller Dinge“ sei. Gleichzeitig erleben wir in unseren Medien eine Heroisierung von Krieg und Kampf „auf allen Kanälen“, vom „Krieg der Sterne“ bis zum Film „300“¹⁰. Entwicklung ist nicht immer frei von Konflikten, und die Frage des Umgangs mit Konflikten stellt sich daher damals wie heute. Humboldts liberales Fazit zur Haltung des Staates dabei lautet:

„... so muß der Staat Krieg auf keinerlei Weise befördern, allein auch ebenso wenig, wenn die Notwendigkeit ihn fordert, gewaltsam verhindern; dem Einfluss desselben auf Geist und Charakter sich durch die ganze Nation zu ergießen völlige Freiheit verstatten und vorzüglich sich aller positiven Einrichtungen enthalten, die die Nation zum Kriege zu bilden ... sondern den Geist wahrer Krieger oder vielmehr edler Bürger einhauchen, welche für ihr Vaterland zu fechten immer bereit sind.“

„ ... welche für ihr Vaterland zu fechten immer bereit sind“, ein Liberalismus mit national-kollektiver Verantwortung.

Bildung und Erziehung

Im daran anschließenden Kapitel beschäftigt sich Humboldt mit der „Sorgfalt des Staates für die innere Sicherheit der Bürger untereinander.“ Erziehung ist für ihn dabei sowohl die Erziehung zum Bürger (als einem sozialisierten und gemeinschaftsverträglichen Wesen, als eine Aufgabe der öffentlichen Erziehung), als auch die zum (individuellen) Menschen (als einer Aufgabe privater Erziehung), und setzt dabei den staatlichen Aktivitäten gleich wieder Grenzen: „Ganz und gar aber hört es auf heilsam zu sein, wenn der Bürger dem Menschen geopfert wird.“ Den Prozess der Sozialisierung, der aus Egoisten soziale Menschen machen soll, charakterisiert Humboldt treffend so: „Jede öffentliche Erziehung aber, da immer der Geist der Regierung in ihr herrscht, gibt dem Menschen eine gewisse bürgerliche Form.“ Um diese Formung nicht zu eng und einseitig werden zu lassen, empfiehlt Humboldt eine von Offenheit und Pluralismus geprägte öffentliche Erziehung.

„Hier hätte daher die öffentliche Erziehung, die schon als solche, sei es auch unvermerkt, den Bürger oder Untertan, nicht dem Menschen, wie die Privaterziehung, vor Augen hat, nicht *eine* bestimmte Tugend oder Art zu sein zum Zweck; sie sucht vielmehr gleichsam ein Gleichgewicht aller ...“

Und wieder ein Plädoyer für individuelle Freiheit:

„Unter freien Menschen gewinnen alle Gewerbe besseren Fortgang, blühen alle Künste schöner auf, erweitern sich alle Wissenschaften. Unter ihnen sind auch alle Familienbände enger, die Eltern eifriger bestrebt, für ihre Kinder zu sorgen, und bei höherem Wohlstande auch vermögender, ihren Wünschen hierin zu folgen. Bei freien Menschen entsteht Nacheiferung, und es bilden sich bessere Erzieher, wo ihr Schicksal von dem Erfolg ihrer Arbeiten, als wo es von der Beförderung abhängt, die sie von Staat zu erwarten haben.“

Da öffentliche Erziehung für Humboldt notwendig einseitig ist, plädiert er für eine private Organisation von Erziehung: „Öffentliche Erziehung scheint mir daher ganz außerhalb der Schranken zu liegen, in welchen der Staat seine Wirksamkeit halten muß.“

Religion und Staat

Darf der Staat aktiv Einfluss nehmen auf das, was seine Bürger glauben? „Alle Staaten, soviel uns die Geschichte aufzeigt, haben sich dieses Mittels [Religion] in verschiedenem Maße, bedient.“ Erst mit der Aufklärung wurde „das Band zwischen der Verfassung des Staates und der Religion lockerer.“ Humboldt trifft eine wichtige Unterscheidung, die heute in der Differenzierung zwischen Ethik- und Religionsunterricht ihren aktuellen, und auch kontrovers diskutierten Niederschlag findet¹¹.

„Bei dem Bemühen, durch Religionsideen auf die Sitten zu wirken, muß man die Beförderung einer bestimmten Religion von der Beförderung der Religiosität überhaupt unterscheiden. Jene ist unstreitig drückender und verderblicher als diese. Allein überhaupt ist nur diese nicht leicht ohne jede möglich.“

Humboldt unterstreicht die Bedeutung von Innerlichkeit für die Menschen und den Beitrag, den Religion dazu leisten kann:

„... alle Religion, sage ich, beruht auf einem Bedürfnis der Seele. Wir hoffen, wir ahnen, weil wir wünschen. Da, wo noch alle Spur geistiger Kultur fehlt, ist auch das Bedürfnis bloß sinnlich. Alle Dinge erscheinen uns in veränderter Gestalt, wenn sie Geschöpfe planvoller Absicht, als wenn sie ein Werk eines vernunftlosen Zufalls sind ... Das Endliche wird gleichsam unendlich, das Hinfällige bleibend, das Wandelbare stet, das Verschlungene einfach, wenn wir uns *eine* ordnende Ursach an der Spitze der Dinge und eine endlose Dauer der geistigen Substanzen denken.“

„Dieses Selbstgefühl, dieses in und durch sich Sein wird ihn [den Menschen] auch nicht hart und unempfindlich gegen andre Wesen machen, sein Herz nicht der teilnehmenden Liebe und jeder wohlwollenden Neigung verschließen. Eben diese Idee der Vollkommenheit, die wahrlich nicht bloß die kalte Idee des Verstandes ist, sondern warmes Gefühl des Herzens sein kann, auf die sich seine ganze Wirksamkeit bezieht, trägt sein Dasein in das Dasein anderer über.“

Humboldt beschreibt auch vorausschauend das von Religiosität speziell und Innerlichkeit generell entwertete „Flachland der Moderne“¹²:

„Der kalte, bloß nachdenkende Mensch, in dem die Erkenntnis nie in Empfindung übergeht, dem es genug ist, das Verhältnis der Dinge und Handlungen einzusehen, um seine Willen danach zu bestimmen, bedarf keines Religionsgrundes, um tugendhaft zu handeln und, soviel es einem Charakter nach möglich ist, tugendhaft zu sein.“

Gleichzeitig sieht Humboldt auch die Gefahren von Religiosität:

„... könnte ich jetzt auf der andren Seite auch den nachteiligen Einfluß schildern, welches die religiöseste Stimmung, wie die am meisten entgegengesetzte, fähig ist.“

Aus diesen Abwägungen zieht Humboldt den Schluss:

„Wegräumung der Hindernisse, mit Religionsideen vertraut zu werden, und Begünstigung des freien Untersuchungsgeistes sind folglich die einzigen Mittel, deren der Gesetzgeber sich bedienen darf; geht er weiter, sucht er die Religiosität direkt zu befördern oder zu leiten, oder nimmt er gar gewisse bestimmte Ideen in Schutz, fordert er statt wahrer Überzeugung Glauben auf Autorität, so hindert er das Aufstreben des Geistes, die Entwicklung der Seelenkräfte, so bringt er vielleicht durch Gewinnung der Einbildungskraft, durch augenblickliche Rührungen Gesetzmäßigkeit der Handlungen seiner Bürger, aber nie wahre Tugend hervor. Denn wahre Tugend ist unabhängig von aller und unverträglich mit befohlener und auf Autorität geglaubter Religion.“

Dieses Bildungsideal zielt einmal mehr auf die Freiheit des aufgeklärten Individuums, das über die konventionelle Entwicklungsstufe hinaus zu wahrer Erkenntnis und „wahrer Tugend“ geleitet werden soll. Gleichzeitig verkennt Humboldt nicht, dass für die Masse („die größere Anzahl“) der Bürger es erst einmal darum geht, Konventionen zu lernen und einzuhalten.

„Die Sorgfalt des Staats muß sich auf die größere Anzahl erstrecken, und diese ist jedes höheren Grades der Moralität unfähig ... Die Absicht des Staats wird erreicht, wenn seine Gesetze streng befolgt werden, und der Gesetzgeber hat seiner Pflicht ein Genüge getan, wenn er weise Gesetze gibt und ihre Beobachtung von seinen Bürgern zu erhalten weiß.“

Dennoch sieht Humboldt, als aufgeklärter und weltzentrischer Humanist, in jedem Menschen die Fähigkeit zur Entwicklung:

„Es liegt schon an sich etwas die Menschheit Herabwürdigendes in dem Gedanken, irgendeinem Menschen das Recht abzusprechen, ein Mensch zu sein. Keiner steht auf einer so niedrigen Stufe der Kultur, dass er zu Erreichung einer höheren unfähig wäre ...“

Doch führt der Weg zu Moral und Ethik zwangsläufig über die Religionen? Humboldt verneint dies.

„Und überhaupt wird ja niemand den Einfluß der Religion auf die Sittlichkeit ganz ableugnen wollen; es fragt sich nur immer, ob er von einigen bestimmten Religionssätzen abhängt, und dann, ob er so entschieden ist, dass Moralität und Religion darum in unzertrennlicher Verbindung miteinander stehen. Beide Fragen müssen, glaube ich, verneint werden.“

Er beschließt das Thema mit einem erneuten Plädoyer für Liberalität und staatliche Nichteinmischung:

„Ohne also weitere Gründe hinzuzufügen, glaube ich demnach den auch an sich nicht neuen Satz aufstellen zu dürfen, dass alles, was die Religion betrifft, außerhalb der Grenzen der Wirksamkeit des Staates liegt und dass die Prediger, wie der ganze Gottesdienst überhaupt, eine ohne alle besondere Aufsicht des Staats zu lassende Einrichtung der Gemeinden sein müssten.“

Alles (staatlich) Vorgekaute, auch wenn es die „besten Gesetze“ wären, so könnte man Humboldt an dieser Stelle zusammenfassen, nimmt dem Individuum notwendige Lernschritte ab, und daher gilt für ihn:

„Ein Staat, in welchem die Bürger durch solche Mittel [Gesetze und Einrichtungen] genötigt oder bewogen würden, auch den besten Gesetzen zu folgen, könnte ein ruhiger, friedliebender, wohlhabender Staat sein; allein er würde mir immer ein Haufe ernährter Sklaven, nicht eine Vereinigung freier, nur wo sie die Gesetze des Rechts übertreten, gebundener Menschen scheinen.“

Humboldt nimmt für dieses Ziel sogar „Übel“ und „Extreme“ in Kauf, welche wiederum gewissermaßen als Lektionen dienen:

„Und wie groß auch das Übel des Sittenverderbnisse sein mag, es ermangelt selbst der heilsamen Folgen nicht. Durch die Extreme müssen die Menschen zu der Weisheit und Tugend mittlerem Pfad gelangen.“

Wie würde Humboldt heute, angesichts von Extremen wie Terrorismus, Umweltverschmutzung, nuklearer Bedrohung, sozialer Ungerechtigkeit und Misswirtschaft sein Anliegen formulieren? Oder, anders gefragt, welche Extreme müssen nach wie vor durchlaufen werden, weil sie der individuellen und kollektiven Erkenntnisgewinnung dienen, und welche müssen schnellstens gelernt werden, ohne dass Einzelne und Gemeinschaften sie noch einmal durchleben und ausleben?

Ähnlich wie für Rousseau ist der Mensch für Humboldt prinzipiell gut, und sollte daher staatlicherseits lediglich geeignete Rahmenbedingungen erhalten, um seine Gutheit zu entfalten, mit so wenig Zwangsausübung wie möglich. Dabei wird die Entwicklungsperspektive, wonach sich Menschen zwar zu wohlthätigen Wesen entwickeln können, aber nicht müssen, und wonach jeder Mensch als ein egozentrisches Individuum seinen Entwicklungsweg beginnt, von Humboldt kaum thematisiert.

„Der Mensch ist an sich mehr zu wohlthätigen als eigennütigen Handlungen geneigt ... Die Freiheit erhöht die Kraft und führt, wie immer die größere Stärke, allemal eine Art der Liberalität mit sich. Zwang erstickt die Kraft und führt zu allen eigennütigen Wünschen und allen niedrigen Kunstgriffen der Schwäche.“

Und wieder lautet sein Fazit:

„dass der Staat sich schlechterdings alles Bestrebens, direkt oder indirekt auf die Sitten und den Charakter der Nation anders zu wirken, als insofern dies als eine natürliche, von selbst entstehende Folge seiner übrigen schlechterdings notwendigen Maßregeln unvermeidlich ist, gänzlich enthalten müsse und dass alles, was diese Absicht befördern kann, vorzüglich alle besondere Aufsicht auf Erziehung, Religionsanstalten, Luxusgesetze usf. schlechterdings außerhalb der Schranken seiner Wirksamkeit liegen.“

Zwei Personengruppen nimmt Humboldt von der liberal-zurückhaltenden Staatshaltung ausdrücklich aus, und das sind, wie wir heute sagen würden, geistig Zurückgebliebene und Minderjährige.

„... diejenigen, welche noch nicht das Alter der Reife erlangt haben oder welcher Verrücktheit oder Blödsinn des Gebrauchs ihrer menschlichen Kräfte beraubt.“

Für alle anderen sollte nach Humboldt gelten:

„um für die Sicherheit der Bürger Sorge zu tragen, muß der Staat diejenigen sich unmittelbar allein auf den Handelnden beziehenden Handlungen verbieten oder einschränken, deren Folgen die Rechte anderer kränken, d. i. ohne oder gegen die Einwilligung der selben ihre Freiheit oder ihren Besitz schmälern ... Jede weitere oder aus andren Gesichtspunkten gemachte Beschränkung der Privatfreiheit aber liegt außerhalb der Grenzen der Wirksamkeit des Staates.“

Für alles andere setzt Humboldt auf Regelungen „aufgeklärter“ und freier Menschen untereinander:

„Denkt man sich aufgeklärte, von ihrem wahren Vorteil unterrichtete und daher gegenseitig wohlwollende Menschen in enger Verbindung miteinander, so werden leicht von selbst freiwillige, auf ihre Sicherheit abzweckende Verträge unter ihnen entstehen, Verträge z. B., daß dieses oder jenes gefährvolle Geschäft nur an bestimmten Orten oder zu gewissen Zeiten betrieben werden oder auch ganz unterbleiben soll. Verträge dieser Art sind Verordnungen des Staats bei weitem vorzuziehen.“

Neben dem, was ein Staat allgemein verbieten soll, stellt sich auch die Frage, inwieweit ein Staat seinen Bürgern positive Pflichten auferlegen soll. Auch hier zieht Humboldt enge Grenzen:

„Ich habe hier gar keine Gesetze erwähnt, welche den Bürgern positive Pflichten, dies oder jenes für den Staat oder füreinander aufzuopfern oder zu tun, auflegten, dergleichen es doch bei uns überall gibt. [Doch] halte ich es auch nicht für gut, wenn der Staat seine Bürger zwingt, zum Besten des andren irgend etwas gegen seinen Willen zu tun, möchte er auch auf die vollständigste Weise dafür entschädigt werden ... [weil] die Entscheidung ... immer etwas Hartes, über die Empfindung und Individualität des andren Absprechendes mit sich [bringt]. .. auch werden die Menschen wohlwollender gegeneinander und zu gegenseitiger Hilfsleistung bereitwilliger, je weniger sich ihre Eigenliebe und ihr Freiheitssinn durch ein eigentliches Zwangsrecht des andren gekränkt fühlt ...“

In diesem Gedanken kommt die soziale und mitmenschliche Seite der Liberalität zum Ausdruck, die nur selten wahrgenommen wird. Eine Liberalität, wie sie Humboldt vertritt, ist der Überzeugung, dass diese zu *mehr*, und nicht zu weniger Humanität, Mitmenschlichkeit und sozialem Engagement führt.

Zivil- und Strafrecht

Auch beim Erbrecht tritt Humboldt für die Freiheit des Erben ein, und beschränkt dafür die Verfügungsfreiheit des Erblassers:

„Keinesfalls aber steht ihm [dem Verstorbenen] die Befugnis zu, auf eine für andre verbindliche Weise zu bestimmen, wie es mit seinem Vermögen nach seinem Tode gehalten werden oder wie der zukünftige Besitzer desselben handeln oder nicht handeln soll.“

Bei diesem Thema kommt Humboldt, der sonst durchgehend das Positive im Menschen sieht und unterstellt, auf Schattenseiten und „unedlere Leidenschaften“ zu sprechen.

„Endlich dient die Freiheit letztwilliger Verordnungen sehr oft meistens gerade den unedleren Leidenschaften des Menschen, dem Stolze, der Herrschsucht, der Eitelkeit usf., sowie überhaupt viel häufiger nur die minder Weisen und minder Guten davon Gebrauch machen [weitreichende Erbfestlegungen], da der Weisere sich in acht nimmt, etwas für eine Zeit zu verordnen, deren individuelle Umstände seiner Kurzsichtigkeit verborgen sind. ...“

Humboldt sieht im Erbfall, ein den Erben und Erblasser (ver)bindenden Band, mit positiven wie auch negativen Auswirkungen:

„Dazu entsteht die Freiheit des Menschen, ihr Vermögen willkürlich zu hinterlassen, ein neues Band unter ihnen, das zwar oft sehr missbraucht, allein auch oft heilsam benutzt werden kann.“

Beziehungen und Bindungen sind also wichtig, aber auch die individuelle Freiheit, und das ist das ewige Spannungsfeld zwischen Liberalität und dem Sozialen.

„Der Isolierte vermag sich ebenso wenig zu bilden wie der Gefesselte.“

Für den Erbfall fasst Humboldt zusammen:

„... dass dem Erblasser nichts weiter verstattet sein darf, als aufs höchste seinen Erben zu nennen; dass der Staat, wenn dies gültig geschehen ist, diesem Erwerb zum Besitze verhelfen, aber jeder weitergehenden Willenserklärung des Erblassers seine Unterstützung versagen muß.“

Nachdem Humboldt noch einmal die Bedeutung freiwilliger Zusammenschlüsse für die menschliche Entwicklung hervorhebt, „Übrigens sind Gesellschaften und Vereinigungen, weit entfernt, an sich schädliche Folgen hervorzubringen, gerade eins

der sichersten und zweckmäßigsten Mittel, die Ausbildung des Menschen zu befördern und zu beschleunigen“, kommt er auf das Zivil- und Strafrecht zu sprechen:

„Dasjenige, worauf die Sicherheit der Bürger in der Gesellschaft vorzüglich beruht, ist die Übertragung aller eigenmächtigen Verfolgung des Rechts an den Staat.“

Doch auch hierbei wird die Eigenverantwortung hervorgehoben:

„Ja, selbst wenn Unwissenheit oder Trägheit Vernachlässigung des eigenen Rechts veranlasste, dürfte der Staat sich nicht von selbst darin einmischen ... Er [der Staat] darf darin nämlich niemals auch nur einen Schritt weiter zu gehen wagen, als ihn der Wille der Parteien führt. Der erste Grundsatz jeder Prozessordnung müsste daher notwendig der sein, niemals die Wahrheit an sich und schlechterdings, sondern nur immer insofern aufzusuchen, als diejenige Partei es fordert, welche deren Aufsuchung überhaupt zu verlangen berechtigt ist.“

Wird dies nicht eingehalten, so „... wird das Verfahren inquisitorisch, der Richter erhält eine zu große Gewalt und mischt sich in die geringsten Privatangelegenheiten der Bürger.“ Die zivilrechtliche Aufgabe des Richters sieht Humboldt in der „Ausmittlung streitigen Rechts“ zwischen den Parteien, der die „spezielle Aufsicht“ über das Verfahren haben soll, um zu verhindern, „dass es, statt sich dem gemeinschaftlichen Endzweck zu nähern, sich vielmehr davon entferne.“

Beim Strafrecht, dem „vielleicht wichtigsten Mittel, für die Sicherheit der Bürger Sorge zu tragen“, muss sich „jeder gefallen lassen, dass die Strafe ebenso weit gleichsam in den Kreis seines Rechts eingreife, als sein Verbrechen in den des fremden eingedrungen ist.“

Der individuelle freie Wille („Einwilligung“) ist für Humboldt unantastbar, und er nimmt u.a. die erst in den sechziger Jahren des 20ten Jahrhunderts stattgefundenen sexuelle Revolution (einschließlich ihrer strafrechtlichen Gesetzesänderungen wie der Abschaffung der Homosexualität und der Kuppelei als Straftatbestand) voraus, und die rechtliche Argumentation der heutigen Sterbehilfebefürworter vorweg:

„Hingegen Handlungen, welche sich allein auf den Handlenden beziehen oder mit Einwilligung dessen geschehen, den sie treffen, zu bestrafen, verbieten eben die Grundsätze, welche dieselben nicht einmal einzuschränken erlauben; und es dürfte daher nicht nur kein der sogenannten fleischlichen Verbrechen¹³ (die Notzucht ausgenommen), sie möchten Ärgernis geben oder nicht, unternommener Selbstmord usf. bestraft werden, sondern sogar die Ermordung eines andren mit Bewilligung desselben müsste ungestraft bleiben.“

Für wirkliche Verbrechen im Humboldtschen Verständnis müssen die Strafen „übel“ sein, „welche die Verbrecher zurückschrecken“, doch auch bei der Verhängung eines Strafmasses plädiert er für Angemessenheit. Was der Staat einem Menschen bei der Bestrafung jedoch niemals nehmen kann und darf, ist seine Ehre:

„Nur *eine* Gattung der Strafen müsste, glaube ich, gänzlich ausgeschlossen werden, die Ehrlosigkeit, Infamie¹⁴. Denn die Ehre eines Menschen, die gute

Meinung seiner Mitbürger von ihm, ist keineswegs etwas, das der Staat in seiner Gewalt hat.“

Ein zurzeit in Deutschland aktuell diskutiertes Thema im Zusammenhang mit Telefonüberwachung, online Durchsuchungen und Rasterfahndungen ist die Frage, „inwieweit der Staat befugt oder verpflichtet ist, Verbrechen, noch ehe dieselben begangen sind, zuvorzukommen.“

Humboldt ist diesbezüglich skeptisch, und befürchtet einmal mehr derartiges als „für die Freiheit bedenklich“.

„Es muß nämlich als dann entweder eigen dazu bestellten Leuten oder den schon vorhandenen Dienern des Staates eine Aufsicht über das Betragen und die daraus entspringende Lage entweder aller Bürger oder der ihnen untergebenen übertragen werden. Dadurch aber wird eine neue und drückendere Herrschaft eingeführt als beinah irgendeine andre sein könnte; indiskreter Neugier, einseitiger Toleranz, selbst der Heuchelei und Verstellung Raum gegeben. Man beschuldige mich hier nicht, nur Mißbräuche geschildert zu haben. Die Mißbräuche sind hier mit der Sache unzertrennlich verbunden.“

Es ist bemerkenswert zu sehen, wie bei Humboldt beim Menschen, den er als im Grunde gut ansieht, sich die Schattenseiten hervorkehren, sowie er oder sie öffentliche Aufgaben gegenüber den Mitmenschen wahrnimmt. Humboldt ist sogar bereit, für den Verzicht auf vorbeugende Überwachung einem Täter die Möglichkeit zu geben, seine „Ideen“ auszuleben um „Erfahrungen“ mit dem Gesetz zu machen.

„... so ist es doch für den Übertreter selbst besser, er empfinde einmal den Schaden der Strafe und erhalte die reine Lehre der Erfahrung, als dass er zwar diesem einen Nachteil entgehe, aber für seine Ideen keine Berechtigung, für sein moralisches Gefühl keine Übung empfangt; doch besser für die Gesellschaft, eine Gesetzesübertretung mehr störe die Ruhe, aber die nachfolgende Strafe diene zur Belehrung und Warnung, als dass zwar die Ruhe diesmal nicht leide aber darum das, worauf alle Ruhe und Sicherheit der Bürger sich gründet, die Achtung des fremden Rechts, weder an sich wirklich größer sei noch auch jetzt vermehrt und befördert werde ... Alles, was der Staat tun darf und mit Erfolg für seinen Endzweck und ohne Nachteil für die Freiheit der Bürger tun kann, beschränkt sich daher auf ... die strengste Aufsicht auf jede entweder wirklich schon begangene oder erst beschlossene Übertretung der Gesetze; ... *Eigene Veranstaltungen, noch nicht begangene Verbrechen zu verhüten, darf sich der Staat nicht anders erlauben, als insofern dieselben die unmittelbare Begehung derselben verhindern.*“

Alle bisherigen Erörterungen, sagt Humboldt, „setzen Menschen voraus, die im völligen Gebrauch ihrer gereiften Verstandeskkräfte sind.“

Für Menschen, die (noch) nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte sind, sieht Humboldt den Staat in besonderer Weise in der Pflicht.

„Sie [diese Erörterungen] können daher auf solche Personen keine Anwendung finden, welche entweder, wie Verrückte oder gänzlich Blödsinnige, ihrer Vernunft so gut als gänzlich beraubt sind oder bei welchen dieselbe noch nicht einmal

diejenige Reife erlangt hat, welche von der Reife des Körpers selbst abhängt ... Alle diese Personen nun bedürfen einer im eigentlichsten Verstande positiven Sorgfalt für ihr physisches und moralisches Wohl, und die bloß negative Erhaltung der Sicherheit kann bei denselben nicht hinreichen.“

Noch einmal hebt er dann hervor, worauf sich staatliche Aktivität konzentrieren - und beschränken – sollte, und fasst damit auch die liberale Perspektive zusammen:

„ ... dass der wichtigste Gesichtspunkt des Staats immer die Entwicklung der Kräfte der einzelnen Bürger in ihrer Individualität sein muß, dass er daher nie etwas anderes zu einem Gegenstand seiner Wirksamkeit machen darf als das, was sie allein nicht selbst sich zu vermögen, die Beförderung der Sicherheit, und dass dies das einzig wahre und untrügliche Mittel ist, scheinbar widersprechende Dinge, den Zweck des Staats im ganzen und die Summe aller Zwecke der einzelnen Bürger, durch ein festes und dauerndes Band freundlich miteinander zu verknüpfen.“

Dann kommt Humboldt noch auf die Finanzierung öffentlicher Aufgaben zu sprechen, und sieht hier erst einmal wenig Bedarf: „ ... dass der Staat, welchem so enge Grenzen der Wirksamkeit gesetzt sind, keiner großen Einkünfte bedarf ...“

Eine zu errichtende politische Verfassung, welche „den beherrschenden und den beherrschten Teil der Nation miteinander verbindet, welche dem ersteren den Besitz der ihm anvertrauten Macht und dem letzteren den Genuß der ihm übriggelassenen Freiheit sichert ...“ müsste „ ... sowenig als möglich einen positiven speziellen Einfluß auf den Charakter der Bürger ... und nichts anderes als die höchste Achtung des fremden Rechts, verbunden mit der enthusiastischen Liebe der eigenen Freiheit ...“ auszeichnen.

Entwicklung, Revolution, Reformen

Im Abschnitt XVI beschäftigt sich Humboldt dann noch mit der Frage von Entwicklung, Revolution und Reformen, eine Diskussion, die heute unter Begriffen wie „evolutionäre Spiritualität“, „lernende Organisation“, „Kulturentwicklung“ diskutiert wird.

Was Wilber mit „cosmic karma and creativity“¹⁵ bezeichnet, das Zusammentreffen von Gewachsenem und Neuem in jedem Augenblick, formuliert Humboldt so.

„Bei jeglicher Umformung der Gegenwart muß auf den bisherigen Zustand eine neuer folgen. Nun aber bringt jede Lage, in welcher sich die Menschen befinden, jeder Gegenstand, der sie umgibt, eine bestimmte, feste Form in ihrem Innern hervor. Diese Form vermag nicht in jede andre selbstgewählte überzugehen, und man verfehlt zugleich seines Endzwecks und tötet die Kraft, wenn man ihr eine unpassende aufdringt.“

Humboldt weist hier auf den wichtigen Teil des „Bewahrens“ in der Entwicklungsdialektik von „transzendiere und bewahre“ hin, und zwar im Hinblick auf, wie wir heute sagen, Bewusstseinsstrukturen vom Menschen („Form in ihrem Innern“). Ohne dass ein Teil von dem, was gewachsen ist, bewahrt wird, auch geistig,

kann nichts Neues darauf aufgebaut werden, und das ist das in einem guten Sinne konservative Element jeglicher Entwicklung. Dieser Respekt vor dem Gewachsenen bei allen Veränderungsbemühungen, insbesondere dem, was innerlich-geistig gewachsen ist, kommt auch in folgender Passage zum Ausdruck:

„Wer demnach die schwere Arbeit versuchen will, einen neuen Zustand der Dinge in den bisherigen kunstvoll zu verweben, der wird vor allem sie [die „innere Kraft des Menschen“, die „durch ihre Achtung erregende Würde die vorzüglichste Rücksicht verdient“] nie aus den Augen verlieren dürfen. Zuerst muß er daher die volle Wirkung der Gegenwart auf die Gemüter abwarten; wollte er hier zerschneiden, so könnte er zwar vielleicht die äußere Gestalt der Dinge, aber nie die innere Stimmung der Menschen umschaffen, und diese würde wiederum sich in alles Neue übertragen, was man gewaltsam ihr aufgedrungen hätte ... Ohne nun aber die gegenwärtige Gestalt der Dinge anzutasten, ist es möglich, auf den Geist und den Charakter des Menschen zu wirken, möglich, diesem eine Richtung zu geben, welche jeder Gestalt nicht mehr angemessen ist; und gerade das ist es, was der Weise zu tun versuchen wird.“

Und das ist es auch, was wir mehr denn je in einer Zeit brauchen, in welcher die (äußere) technologische Entwicklung der inneren Bewusstseinsentwicklung der Menschen immer mehr davonzueilen scheint. Auf das „Umschaffen“ und die Entwicklung der „inneren Stimmung des Menschen“ kommt es vor allem an, das macht Humboldt deutlich.

Humboldt beendet seine Abhandlung mit den Worten:

„Ich bin jetzt das Feld durchlaufen, das ich mir bei dem Anfange dieses Aufsatzes absteckte. Ich habe mich dabei von der tiefsten Achtung für die innere Würde des Menschen und die Freiheit beseelt gefühlt, welche allein dieser Würde angemessen ist. Möchten die Ideen, die ich vortrug, und der Ausdruck, den ich ihnen lieb, dieser Empfindung nicht unwert sein!“

Schlussbetrachtung

Wilhelm von Humboldts Text, der hier zusammenfassend wiederzugeben versucht wurde, ist eine herausragende und klassische Einladung, durch das geschriebene Wort eines großen Vorgängers mit dem lebendigen liberalen Geist in Berührung zu kommen. Alles Großartige der liberalen Weltanschauung atmet in diesem Text. Der individuelle Mensch im Mittelpunkt des Geschehens und der Aufmerksamkeit, mit seinen unendlichen Möglichkeiten der Entwicklung und des Ausdrucks – das ist das, worum es Humboldt geht. Der Staat wird dabei lediglich als eine unterstützende Organisation gesehen, jedem Individuum die Freiheit zu ermöglichen, in dem sich seine persönliche Entwicklung ungestört entfalten kann, eine Entwicklung, die vor allem auch eine geistige Entwicklung ist.¹⁶ Es ist richtig, und durch die Geschichte bestätigt, sehr viel Unheil auf dieser Welt geschehen, weil schlimme Regierungen Individualität unterdrückten.

Gleichzeitig werden durch die einseitige Perspektive auf das Individuum aber auch die Gefahren erkennbar, die sich durch eine Verabsolutierung der liberalen Perspektive ergeben, und für die es auch genügend historische Beispiele gibt. Wenn

man nicht ausreichend sozialisierte Menschen sich selbst überlässt, dann wird aus Liberalität sehr schnell Narzissmus, ein Narzissmus, der auch im Menschen angelegt ist, und das Charakteristikum der unteren Entwicklungsstufe ist, auf der jeder Mensch seinen Entwicklungsweg beginnt. Und auch auf der auf den Egoismus und Narzissmus folgenden Entwicklungsstufe, der soziozentrischen Entwicklung, gibt es menschliche Eigenschaften wie Rassismus und Imperialismus, die, wenn ihnen kein Einhalt geboten wird, zu verheerenden Entwicklungen führen können. Soll dies einem Staat und einer Kultur, die dies erkannt und in ihrer eigenen Geschichte auch erfahren hat, als Täter oder Opfer, gleichgültig sein? Es wäre interessant zu wissen, wie Humboldt heute diese Fragen beantworten würde.

Vor dem Hintergrund des Integralen nehmen wir das liberale Erbe dankbar an, und folgen seinen Spuren und Visionen, wenn es darum geht, die individuellen Rechte und Freiheiten zu verteidigen. Gleichzeitig berücksichtigen wir jedoch auch alle anderen großen politischen Perspektiven, wie die soziale und die ökologische Perspektive, da auch sie ganz bedeutende und unverzichtbare Aspekte unseres in-der-Welt-Seins repräsentieren. Erst die Gesamteinnahme aller Perspektiven ermöglicht es uns, eine wirklich nachhaltige Politik mit nachhaltigen Lösungen zu schaffen.

Endnoten zum Artikel

¹ Siehe dazu das Online Journal 05.

² Nicht zu verwechseln mit dem, was Ken Wilber in Bezug auf die amerikanischen Demokraten mit *liberal* als eine Politik bezeichnet, bei welcher dem Staat viel Verantwortung gegenüber dem Einzelnen zugeschrieben wird. Siehe dazu den Beitrag *Integrale Wirtschaft* in dieser Ausgabe des OJ.

³ „Wilhelm von Humboldt, (22. Juni 1767 - 8. April 1835) war ein deutscher Gelehrter, Staatsmann und Mitbegründer der Universität Berlin (heute: Humboldt-Universität zu Berlin). Er zählt zu den großen, fortwirkend einflussreichen Persönlichkeiten in der deutschen Kulturgeschichte. Betrachtet man ihn in der Gemeinschaft mit seinem Bruder Alexander, so wird man kaum ein zweites Geschwisterpaar finden, das die eigene geschichtliche Epoche mit solchem Forscherdrang und mit solch universeller Gelehrsamkeit durchdrungen und bereichert hat wie diese beiden. Während Alexander dabei – aber keineswegs nur – der naturwissenschaftlichen Forschung neue Horizonte erschlossen hat, lagen die Schwerpunkte für Wilhelm in der Beschäftigung mit kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen wie der Bildungsproblematik, der Staatstheorie, der analytischen Betrachtung von Sprache, Literatur und Kunst sowie in aktiver politischer Mitgestaltung als Reformmotor im Schul- und Hochschulwesen und als preußischer Diplomat.“ (aus: Wikipedia)

⁴ Alle Zitate stammen, sofern nicht anders angegeben, aus Wilhelm von Humboldt, Schriften zur Sprache, Zweitausendeins, S. 553f.

⁵ Entfremdung bedeutet quadrantentechnisch betrachtet die Isolierung eines Quadranten von den übrigen im Erleben eines Menschen. Entfremdete Arbeit wäre dabei die mechanische Verrichtung einer Arbeit (oben rechts) ohne innerlichen Bezug dazu (oben links).

⁶ Die Lösung des Problems der Aufrechterhaltung des Ideals einer zur „Selbstverwirklichung“ führenden Arbeit einerseits und der Verrichtung notwendiger in einem Gemeinwesen anfallender Arbeit andererseits geschah bei den „alten Griechen“ – nach Humboldt – durch die Sklaverei:

„Die Alten, vorzüglich die Griechen, hielten jede Beschäftigung, welche zunächst die körperliche Kraft angeht oder Erwerbung äußerer Güter, nicht innere Bildung zur Absicht hat, für schädlich und entehrend. Ihre menschenfreundlichsten Philosophen billigten daher die Sklaverei, gleichsam um durch ein ungerechtes und barbarisches Mittel einem Teile der Menschheit durch Aufopferung eines anderen die höchste Kraft und Schönheit zu sichern.“

Hier wird sichtbar, dass idealistische Vorstellungen und Barbarei durchaus miteinander auftreten können, wenn die dabei eingenommene Perspektive soziozentrisch ist, und sich nur auf einen (kleinen) Teil der Menschheit bezieht.

⁷ Der Begriff „Bürokratie“ war zu Zeiten Humboldts schon bekannt. So definierte Meyers Konversationslexikon von 1894 Bürokratie wie folgt: „Bürokratie (franz.-griech., ‚Schreibstubeenherrschaft‘), Bezeichnung für eine kurzsichtige und engherzige Beamtenwirtschaft, welcher das Verständnis für die praktischen Bedürfnisse des Volkes gebricht. Auch eine solche Beamtenenschaft und ihre Angehörigen nennt man Bürokratie. Der Boden der Bürokratie ist der Absolutismus.“ Das bürokratische Regiment kennzeichnet die Zeit des Polizeistaates, der polizeilichen Bevormundung des Volkes während des 19. Jahrhunderts. Die Begründung der konstitutionellen Regierungsform, das freie Vereins- und Versammlungsrecht, die Bedeutung der Presse für die öffentliche Erörterung der Staatsangelegenheiten, die Anerkennung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden und höheren Gemeindeverbände sind Momente, welche ein bürokratisches Regiment in der Gegenwart ausschließen. Die Ausdrücke Bürokratie und Bürokratismus werden auch als gleichbedeutend mit der Bezeichnung „bürokratisches System“ gebraucht.“ (Quelle: Wikipedia)

⁸ Dies bezieht sich auf eine Schlacht um 480 v. Chr., bei der eine unterlegene Streitmacht der Griechen einem weit überlegenen Perserheer in der „Schlacht bei den Thermopylen“ an einem strategisch wichtigen antiken Engpass erbitterten „heroischen“ Widerstand leistete. Der Spielfilm „300“, einer der erfolgreichsten Filme des Jahres 2007, erzählt in Hollywoodmanier nach einer Comic Vorlage die Ereignisse dieser Schlacht.

⁹ Wilhelm von Humboldt bezeichnete in einer bedeutenden lehrreichen Studie zur Bhagavadgita diese als die „vielleicht tiefste und erhabenste Wirklichkeit, welche die Welt uns bieten kann“ und „dankte Gott, dass er ihn lange genug habe leben lassen, um die Gita noch kennenzulernen.“

¹⁰ In diesem Zusammenhang ist auch die Person Teilhard de Chardins interessant. Teilhard war Jesuit, nahm am ersten Weltkrieg teil und wusste also, wovon er sprach, wenn er seinem Tagebuch anvertraute: „Der Krieg ist eine Krankheit, eine Wachstumskrise, aber für das Leben, darauf vertraue ich.“ Im Zusammenhang mit dem von ihm geschaffenen Begriff „Planetisation der Menschheit“ schrieb er: „Jeder neue Krieg, den die Völker entfesselten, um sich voneinander zu lösen, hatte nur zum Ergebnis, daß sie sich in einem immer unauf löslicheren Knoten verbanden und verwickelten. Je mehr wir einander zurückstoßen, desto mehr durchdringen wir einander. Und wirklich, wie könnte es auch anders sein?“ Und weiter zum Thema: „Die Front zieht uns an, weil sie in einer gewissen Weise die extremen Grenzen zwischen dem, was du schon gewesen bist, und was im Gange, im Gestaltungsprozess sich befindet, ist. Nicht nur siehst du hier Dinge, die du nirgendwo anders erfährst, sondern du erlebst, daß von deinem Innern ein herunterfließender Strom von Klarheit, Energie und Freiheit hervorsprudelt, den man sehr schwer irgendwo anders im üblichen Leben antrifft. Diese Exaltation wird zwar von einem gewissen Schmerz begleitet. Nichtsdestoweniger ist sie eine Exaltation, und das ist der Grund, warum man die Front mag, trotz allem, und warum man sie vermisst.“ Günther Schiwy, ein profunder Kenner von Teilhards Leben und Werk formulierte dies in einem Vortrag wie folgt¹⁰: „Die Kriegserfahrung Teilhards - daß die Menschen, wenn sie sich vereinigen, zu Schrecklichem wie dem Krieg, aber auch zu äußerster Opferbereitschaft und zur Nächsten- und Fernstenliebe fähig sind - öffnete ihm die Augen für das letzte Ziel der Evolution: die Vereinigung der Menschheit in Liebe und darin die Vollendung der Schöpfung durch die mystische Hochzeit mit dem Schöpfer.“

¹¹ Derzeit (Januar 2009) läuft in Berlin eine Unterschrifteninitiative „Pro Reli“ mit dem Ziel, dass der bislang freiwillige Religionsunterricht als Wahlpflichtfach mit dem Ethikunterricht gleichgestellt wird.

¹² Eine Bezeichnung von Ken Wilber.

¹³ Zu den „Fleischlichen Verbrechen“: „Fleischliche Verbrechen (Fleisches- od. Unzuchtsverbrechen, Delicta carnis), die Verbrechen, welche durch eine strafbare Befriedigung des Geschlechtstriebes begangen werden. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß dergleichen Unthaten, insofern sie nicht mit Verletzung einer fremden Persönlichkeit (Gewalt) od. unter Verletzung sonstiger Pflichten (wie beim Ehebruch) verbunden sind, ihrer Natur nach nicht dem Gebiete des Strafrechts angehören, sondern nur als Verletzungen der Sittlichkeit zu betrachten sind u. als solche ihre Ahndung vor dem Richterstuhle des Sittengesetzes u. der öffentlichen Moral finden müssen.“

Aus: Pierer's Universal-Lexikon, Band 6. Altenburg 1858, S. 346-347. (<http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/Fleischliche+Verbrechen>)

¹⁴ Im juristischen Sinne wurde darunter die staatlich angeordnete Schmälerung der bürgerlichen Ehre einer Person verstanden. Eng damit verknüpft war der Verlust der Rechtsfähigkeit.

¹⁵ So der Arbeitstitel des noch nicht veröffentlichten zweiten Bandes seiner „Kosmos Trilogie“.

¹⁶ Wo findet man diesen Aspekt in den Aussagen von Vertretern heutiger liberaler Politik? Wer von ihnen spricht von Geist, Bewusstheit, und – ja – Spiritualität? Diese große Gemeinsamkeit der spirituellereligiösen Traditionen mit dem liberalen Gedanken vermisse ich schmerzlich in den heutigen liberalen politischen Parteien und Bewegungen.

Krankheit - biologisch und kulturell

Zwei Wege zur Interpretation von Gesundheit

(Quelle: IntegralLife.com, Illness and Sickness: Two Ways of Interpreting Health)

Einleitung der IL Redaktion

Ken erzählt uns von seiner bewegenden Liebe zu Treya, seiner Frau, die an einer hochaggressiven Form von Krebs starb, welche kurz nach ihrer Hochzeit mit Ken diagnostiziert wurde. Während des Kampfes mit diesem Krebs erfuhr Ken zwei ganz unterschiedliche Arten wie Menschen Gesundheitsprobleme interpretieren, die er mit dem Worten *illness* und *sickness* bezeichnet. *Illnes* bezieht sich auf den physiologischen Zustand einer Erkrankung, wie beispielsweise einer Immunschwäche, und *sickness* bezeichnet die kulturellen Interpretationen der *illness* (d. h. all unserer Glaubensvorstellungen darüber, einschließlich Sexualität und Geschlecht, Rasse, Gesellschaftsschicht, Werte usw.) Oft ist die *sickness* dabei schlimmer als die *illness*.

*F*rage: In einem Ihrer Bücher machen Sie einen Unterschied zwischen den Krankheitsbegriffen „disease“ und „illness“. Können Sie dazu etwas sagen?

KW: Ja. Die Worte habe ich seitdem etwas verändert [statt „disease“ „sickness“, so dass ich nicht mehr genau die gleiche Definition verwende wie ich sie im Buch verwendet habe, aber ich möchte zusammenfassen, worum es dabei geht.

Dies bezieht sich auf die Krebserkrankung von Treya, und für diejenigen, die mit dieser Geschichte nicht vertraut sind: 1984 lernte ich eine Frau namens Treya kennen, Roger und Frances Vaughan hatten uns einander vorgestellt. Wir verliebten uns sofort ineinander, und ich machte ihr einen Heiratsantrag zehn Tage nachdem wir uns kennengelernt hatten, und sie sagte „ja“. Wenige Monate danach heirateten wir, und eine Woche nach unserer Hochzeit wurde bei Treya Brustkrebs diagnostiziert. Wir verbrachten die darauffolgenden fünf Jahre, und praktisch unsere gesamte gemeinsame Zeit, mit dem Kampf gegen diese Krankheit. Treya starb 1989. Ihr Tod war das strahlendste Ereignis, das ich jemals erlebt habe. Sie ging in einem radikal verwirklichten Zustand aus diesem Leben, ein Zustand, der jeden Menschen in ihrer Umgebung veränderte, und ganz sicher mich verändert hat. Im Verlauf ihrer Krankheit wurden uns in sehr kurzer Zeit eine Reihe von Lektionen erteilt hinsichtlich dessen, wie eine Gesellschaft Krankheiten betrachtet. In dem Buch *Mut und Gnade*, das ich über unser Martyrium geschrieben habe, schrieb ich in einem Kapitel über die konkrete biologische Komponente einer Krankheit, und das bezeichnete ich als *illness*, und das ist der obere rechte Quadrant. Ein Knochen ist gebrochen, eine Niere funktioniert nicht, ein Tumor wächst, alles Dinge, die man sehen und biologisch feststellen kann, biologische Fakten im oberen



rechten Quadranten. Im unteren linken Quadranten finden wir demgegenüber, wie eine Gesellschaft eine Krankheit, die jemand hat, betrachtet. Und das bezeichne ich [jetzt], um es unterscheiden zu können, als *sickness*. Bei jeder gesundheitlichen Komplikation hat man also beides, *sickness* und *illness*. Bei manchen Erkrankungen, einer Erkältung beispielsweise, spielt das keine große Rolle, doch dann gibt es ein ganzes Spektrum von Krankheiten, wo eine *illness* Ängste hervorruft, was erst einmal weder gut noch schlecht ist – biologische Fakten sind biologische Fakten, Frösche, Berge, Flüsse sind weder gut noch schlecht, sie sind das, was sie sind. Die Erkrankung ruft eine Reaktion in uns hervor, sie löst Ängste aus, macht Probleme und bringt Schattenelemente hervor, und dies „lädt“ dann diese Krankheit mit Dingen, die Angst machen, und die *illness* wird so zu einer *sickness*. Die Behandlung der *illness* von Treya's Krebs nahm durchschnittlich ein paar Stunden jeden Monat in Anspruch. Doch der Umgang mit der *sickness* des Krebs war ein Vollzeitjob für uns. Wir hatten es dabei mit den Aussagen von Jedermann darüber zu tun, was diese Erkrankung bedeutet. Wir wurden von Menschen mit den besten Absichten bombardiert mit Erklärungen, warum Treya an Krebs erkrankt war. Die Standardlitanei dabei war: „Oh, du bist nicht offen genug, du musst dich für deine Gefühle mehr öffnen, diese Erkrankung will dich etwas lehren“, usw. In all dem steckt auch ein Körnchen Wahrheit, die sich auf den oberen linken Quadranten bezieht, und natürlich wussten wir, dass psychologische Faktoren dazu auch einen Beitrag leisten. Doch dieser Beitrag war sehr gering im Verhältnis zu den persönlichen Geschichten, die andere daraus machten. Was Leute daraus machten war, dass 100% dieser Erkrankung durch die eigene psychologische Haltung verursacht worden war, nach dem Motto, „wo keine Liebe ist, entsteht Krankheit“. Dies wurde uns mit den besten Absichten gesagt, doch das kann auch zutiefst in die falsche Richtung gehen und oft zu einem Machttrip werden. „Ich habe Angst vor dem, was du hast, also muss ich dem ein Etikett verpassen, um Abstand davon zu bekommen und damit auch Sicherheit.“ Treya und ich waren beide, was psychologische Theorien angeht, keine Anfänger, und wir betrachteten das alles als eine Meditation darüber, was geschehen kann und wie etwas geschieht, und das waren ganz außerordentliche Lektionen, die wir dadurch erhielten.

Der *mit Abstand* schwierigste Teil dieses Martyriums war, wie ich schon sagte: Die Behandlung der eigentlichen *illness* nahm ein paar Stunden jeden Monats in Anspruch, der Umgang mit der *sickness* beanspruchte uns 24 Stunden jeden Tag. Jeder hatte eine Theorie darüber, und diese Theorien widersprachen sich gegenseitig. Ich hatte damals die Vorstellung, eine Konferenz darüber abzuhalten, warum Treya krank war, und die Leute mit ihren unterschiedlichen Meinungen aufeinander loszulassen und mir das anzuschauen. Wenn man sich das anschaut, werden einem zwei Dinge klar: Wie sehr Menschen lieben und helfen wollen, und wie sehr Menschen – wir alle – Angst haben, und sich zusammenziehen¹. *Illness* steht also für das, was ist, ein gebrochener Knochen ist ein gebrochener Knochen. HIV ist eine virale Infektion. Doch stellen wir uns einmal die Situation vor 20 Jahren vor, und jemand hat HIV in einer bestimmten Kultur, dann ergibt das eine *sickness* mit beängstigenden moralischen Dimensionen.

Wenn bei einer Krankheit die eigentliche Ursache nicht verstanden wird oder noch nicht bekannt ist, dann ist das *die* Gelegenheit für Projektionen. Nehmen wir die Tuberkulose als ein Beispiel. Vor der Entdeckung des Tuberkuloseerregers kannte man den Grund für Tuberkulose nicht, und es gab damals Theorien über einen schwindsüchtigen Persönlichkeitstyp als einer Tuberkuloseursache. Einer der wahrscheinlich größten existentiellen Psychologen Amerikas war Rollo May². Er hatte 13 Jahre lang Tuberkulose, und war auf eine theistisch-existentielle Weise mit dem Thema Leben und Tod konfrontiert. Wenn man sich als ein westlicher Denker mit einem theistischen Existentialismus beschäftigt, dann ist das wahrscheinlich die größte

Annäherung an eine der Weisheitstraditionen, die man erreichen kann. Paul Tillich³ war ein theistischer Existentialist wie auch Rollo May, und aus dem Kampf mit seiner Krankheit wusste er, dass dies nicht etwas war, was er aus sich heraus verursacht hatte, auch wenn die Gesellschaft versuchte ihn davon zu überzeugen, dass er daran Schuld war. Das war sehr schwierig damit klar zu kommen, und es ist immer noch schwierig. Treya ist damit auf eine außerordentliche Weise umgegangen, wie ich sie sonst nur von großen spirituellen Lehrern kenne. Ihre Fähigkeit damit umzugehen war einzigartig. Jedem der krank wird, kann ich nur empfehlen, die illness schnell zu kurieren, um dem Bombardement der sickness zu entgehen.

Welche Hilfe hilft wirklich? – 3 Zitatstellen

1. Treya Wilber⁴ in *Mut und Gnade*⁵, S. 280

„Vor fünf Jahren saß ich einmal mit einem alten Freund beim Tee am Küchentisch, und er erzählte mir, er habe vor einigen Monaten erfahren, dass er Schilddrüsenkrebs hat. Ich erzählte ihm von meiner Mutter, die vor fünfzehn Jahren wegen Dickdarmkrebs operiert worden war und seitdem wohlauf ist. Ich legte ihm auch die Theorie dar, die meine Schwestern und ich über die Gründe für ihre Krebserkrankung entwickelt hatten. Es kamen einige zusammen, aber unsere Lieblingstheorie war wohl die, dass sie zu sehr die Frau meines Vaters und zu wenig sie selbst gewesen war ... Im Laufe der Jahre hatten wir uns ziemlich häuslich eingerichtet in unseren Theorien und Geschichten über dieses traumatische Ereignis. Mein Freund sagte nun etwas, was mich wirklich aufrüttelte. „Siehst du eigentlich, was du da tust?“, fragte er. „Du behandelst deine Mutter wie einen Gegenstand, um den man Theorien spinnen kann. Die Theorien anderer Leute über dich können sich für dich selbst ziemlich brutal anfühlen. Ich weiß das, denn für mich waren die Ideen, mit denen meine Freunde daher kamen, eine glatte Zumutung, eine zusätzliche Belastung. Diese Ideen sehen nicht so aus, als wären sie vor allem der Sorge um mich entsprungen, und ganz sicher zeugten sie in dieser schweren Zeit nicht gerade von Rücksicht oder Achtung. Ich empfand ihre Theorien als etwas, das mir angetan wurde, und nicht als etwas, das als Hilfe gemeint war. Dass ich Krebs hatte, muss sie derart erschreckt haben, dass sie unbedingt einen Grund, eine Erklärung, einen Sinn dafür finden mussten. Die Theorien sollten *ihnen* helfen; mir haben sie nur wehgetan.“



2. Ken Wilber in *Mut und Gnade*, S. 296

„Meiner Ansicht nach gehören solche Überzeugungen – vor allem die, dass man seine Wirklichkeit [und damit auch die eigenen Krankheiten] selbst herstellt – der zweiten [Entwicklungs]Ebene an. Sie haben alle Kennzeichen des für narzisstische Persönlichkeitsstörungen typischen infantilen und magischen Weltbildes, insbesondere Größenwahn, Allmachtschwahn und Narzissmus. Für mich ist die Vorstellung, dass Gedanken die Wirklichkeit nicht nur beeinflussen, sondern erzeugen, ein direktes Zeugnis unvollständiger Ich-Differenzierung oder verwaschener Ich-Grenzen, und das sind Phänomene der zweiten Ebene. Gedanken und Gegenstände sind nicht klar getrennt, und daher können Manipulationen im Denken auf magische Weise die Welt manipulieren.

Ich glaube, dass der westliche Hyperindividualismus die Regression auf magische und narzisstische Stufen begünstigt hat ... Ich stimme mit vielen Psychologen darin überein, dass unter der Oberfläche des Narzissmus die schiere Wut lauert, und ihr Gesicht kann etwa so aussehen: „Ich will dir nichts Böses, ich liebe dich, aber widersprich mir, und du wirst eine Krankheit bekommen, die dich tötet. Stimme mir zu, dass du deine Wirklichkeit selber erschaffen kannst, und es wird dir besser gehen, du wirst leben.“ Das hat keinerlei Grundlage in den mystischen Traditionen der Welt; es hat seine Grundlage in narzisstischen und Borderline-Pathologien.“

3. Ruediger Dahlke in *Krankheit als Symbol*, S. 20

„Aus all dem sollte klar werden, dass es immer unsinnig ist, Krankheitsbilddeutungen zu Wertungszwecken zu missbrauchen. Sie zu deuten bringt weiter in der Entwicklung zu mehr Bewusstheit, sie zu werten – sowohl bei anderen als auch bei sich selbst – wird immer nur schaden. Deutungen zum Urteilen oder gar Verurteilen zu missbrauchen sagt hauptsächlich etwas über den Charakter des Urteilenden aus, und es zeigt, dass er den hier [in dem Buch *Krankheit als Symbol*] vertretenen Ansatz in seinem Wesen (noch) nicht begriffen hat ... Wer anderen unaufgefordert Deutungen um die Ohren schlägt, will nicht helfen, sondern heruntermachen, und er erntet im Allgemeinen zu Recht heftige Abwehr.“

Endnoten

¹ A. d. Ü.: Den Begriff eines Zusammenziehens [self-contraction] verwendet Wilber, um phänomenologisch zu beschreiben, was geschieht, wenn Menschen sich von etwas Unangenehmem wie einer Krankheit innerlich abwenden, und diese als schmerzhaft erlebte Erfahrung abwehren.

² A. d. Ü.: Rollo May, 21. 4. 1909 – 22. 10. 1994.

³ A. d. Ü.: Paul Johannes Tillich (20. August 1886 - 22. Oktober 1965) war ein deutscher und später US-amerikanischer protestantischer Theologe (Dogmatiker) und Religionsphilosoph.

⁴ Aus einem dort auszugsweise abgedruckten Artikel *Welche Hilfe hilft wirklich?*

⁵ Goldmann Taschenbuch 1996.

Andreas Schröder: „Ich will aber nicht integral werden!“



„Sei ruhig Kind und hör weiter zu! Wir sind doch erst auf Seite 25 von EROS, KOSMOS, LOGOS! Wie willst du das da mit deinen 3½ Jahren schon beurteilen können?“

Gliederung:

- I. Warum funktioniert das moderne Business nicht besser? – Zur Einleitung.
- II. Quadranten und Entwicklungsstufen hängen zusammen! – Eine gewagte These?
- III. Entwicklungsstufen als Eroberung der Quadranten? - Eine etwas andere Darstellung.
- IV. Und wenn wir nicht einfach nur abwarten wollen? – Drei Methoden.
 1. *Gedanklich durchspielen*
 2. *Systeme aufstellen*
 3. *Dialogisch hineinversetzen*
- V. Ich will aber nicht integral werden! – Eine Zusammenfassung.

I. Warum funktioniert das moderne Business nicht besser? – Zur Einleitung

In modernen Unternehmen wird regelmäßig alles optimiert: Maschinen, Anlagen, Fabriklayouts, Materialflüsse, IT-Systeme, Arbeitsweisen, Organisationen, Prozesse, Wertschöpfungsketten und Geschäftsmodelle. Es gibt massenweise Seminare, Personalentwicklungsmaßnahmen und Trainings. Und entgegen verbreiteten Vorurteilen sind Mitarbeiter und Führungskräfte grundsätzlich zu guter Arbeit, Qualität und Leistung motiviert, falls sie nicht aktiv demotiviert wurden. Trotzdem weisen durchaus vergleichbare Unternehmen teilweise extreme Unterschiede in Leistung, Flexibilität und Zielerreichung auf.

Unsere Arbeitswelt ist so angenehm und belastungsarm wie noch nie in der Geschichte. Gesundheitsgefahren, Schmutz, Lärm, zeitliche und körperliche Belastungen sind auf

ein Minimum reduziert. Nur leider sind die Menschen nicht glücklich, haben Stress bis hin zum Burn-out und bei den individuellen Mitarbeiterpotenzialen und dem Faktor Zusammenarbeit stecken immer noch die größten Optimierungsreserven.

Mit Hilfe des Internet und integrierter Informationssysteme haben Kommunikationsmöglichkeiten und Informationsverfügbarkeit eine noch vor einigen Jahren unvorstellbare Breite und Tiefe erreicht. Wir chatten wie selbstverständlich kreuz und quer um den Globus und auf einen Mausklick hin finden wir massenweise Material und Informationen selbst zu den exotischsten Themen. Und dann werden wir Ende 2008 erstaunte Zeugen des Beinahe-Zusammenbruchs unseres globalen Finanzsystems. Typische Konjunktur- und Absatzzyklen, die wir seit Jahrzehnten erleben und analysieren, überraschen Unternehmen, Märkte und Politiker immer wieder neu und unvorbereitet.

Irgendetwas ganz Grundsätzliches scheinen wir noch nicht im Griff zu haben. Es sollen hier nicht die bekannten und offensichtlich nicht ausreichenden Ansätze und Erklärungsmodelle der Wirtschaftswissenschaften oder der Managementliteratur beleuchtet werden. Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt auf den Entwicklungsstufen des Integralen Modells (vgl. *Integrale Spiritualität*, Ken Wilber, München 2007; *Ganzheitlich Handeln*, Ken Wilber, Freiamt 2001 und *Ken Wilber - die integrale (R)EVOLUTION*, Michael Habecker, Frankfurt 2007) und ihrem Beitrag zu einem Business, das funktioniert und mit seinen eigenen Entwicklungen und Gesetzmäßigkeiten angemessen umgeht.

Eine zu simple Antwort ist: Mitarbeiter und Manager auf tieferen Entwicklungsstufen haben einfach nur die falschen Werte und Ziele und gehen unangemessen miteinander um. Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Menschen auf unterschiedlichen Stufen funktioniert schlecht, man versteht einander falsch und baut so Konflikte auf. Die simple Patentlösung wäre: Jeder gelangt so schnell wie möglich auf eine angemessen hohe Entwicklungsstufe, weil erst dann alles wirklich funktionieren kann. Nur leider wollen Tausende von deutschen Managern und Mitarbeitern einfach nicht intensiv Ken Wilber lesen, auf Seminare der Integralen Akademie (DIA) gehen oder sich einen integralen Coach zulegen. „Die wollen einfach gar nicht schnell integral werden!“

Wir benötigen einen anderen Weg, der die Menschen so nimmt, wie und wo sie gerade sind. Einen Ansatz, der sie auf ihrer aktuellen Entwicklungsstufe anspricht. Vielleicht hat eine Kette von Dachdeckern, in der der erste die Dachziegel vom Stapel nimmt, einer sie dann an den anderen weiter die Leiter hoch reicht bis der letzte sie auf dem Dach an ihren Platz legt, viele Vorteile, trotz der Höhenunterschiede. Und vor allem funktioniert sie mit den gerade vorhandenen Personen, obwohl zwei nicht schwindelfrei sind, einer taub und nur einer ein erfahrener Dachdecker ist.

Um viele, unterschiedliche Menschen zu erreichen, hilft zuerst einmal eine möglichst einfache und plausible Darstellung des Integralen Modells. Dass dabei viele interessante Aspekte und wichtige Elemente weggelassen werden müssen, ist der Preis der Einfachheit. Und dann benötigen wir Methoden und Werkzeuge, um einzelne Elemente im Arbeitsalltag gezielt anzuwenden. Ein Modell zu verstehen, ist sicher nützlich, aber selten hinreichend, um im Alltag Veränderungen zu erreichen. Es gilt weiterhin: Lesen ist nicht Verstehen, Verstehen nicht Anwenden und Anwenden nicht Beibehalten. Hier sollen daher drei Fragen beantwortet werden:

1. Existiert ein plausibler Zusammenhang zwischen den horizontalen (Quadranten) und den vertikalen Dimensionen (Entwicklungsstufen) des integralen Modells? (Kap. II)
2. Wie kann eine einfache und anschauliche Darstellungsweise aussehen, die eine breite Nutzung unterstützt? (Kap. III)

3. Welche Methoden und Werkzeuge unterstützen speziell Menschen der aktuell im Business verbreiteten Entwicklungsstufen bei der Anwendung einzelner Aspekte? (Kap. IV)

II. Quadranten und Entwicklungsstufen hängen zusammen! – Eine gewagte These?

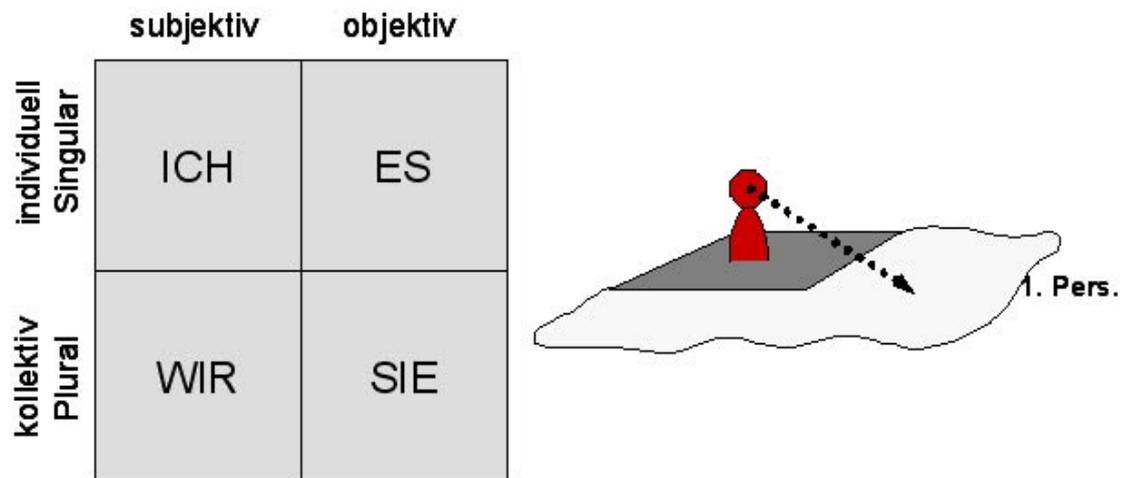
Die folgende Tabelle zeigt die Stufen der Ich-Entwicklung nach Cook-Greuter, die im Weiteren besondere Bedeutung gewinnt (vgl. „Selbst-Entwicklung: 9 Stufen zunehmenden Erfassens“, Cook-Greuter, gratis unter www.cook-greuter.com, auf Deutsch veröffentlicht als Sonderdruck des Online-Journals Nr. 14 der www.integrale-bibliothek.info). Die Stufe mit der Farbe Petrol (Englisch: Teal) (vgl. Integrale Spiritualität, Ken Wilber, München 2007) die bei Spiral Dynamics das gelbe Mem ist (vgl. Spiral Dynamics, Beck, Cowan, Bielefeld 2007), ist die Stufe, die als INTEGRAL bezeichnet wird. Sie wird von vielen Ken Wilber Anhängern als der nächste, wichtige Entwicklungsschritt der Menschheit betrachtet und gab einigen Organisationen wie dem Integral Institute in den USA oder dem Integralen Forum in Deutschland seinen Namen.

Ken Wilber	% US-Bevölkerung	Cook-Greuter - Stufen der Ich-Entwicklung			Spiral Dynamics
Indigo	<1%	6	Integriert / Unitiv	Unitaer	Koralle
Türkis	<2%	5/6	Konstrukt-bewusst	Synergist	Türkis
Petrol	<12	5	Autonom	Synthetiker	Gelb
Grün		4/5	Individualistisch	Pluralist	Grün
Orange	~75%	4	Selbst-bewusst	Leistungsmensch	Orange
		3/4	Selbst-sicher	Spezialist	
Bernstein		3	Konformistisch	Diplomat	Blau
Rot	~10%	2/3	Selbst-schützend	Opportunist	Rot
Magenta		2	Impulsiv	Impulsiver	Purpur

Die Stufen der Ich-Entwicklung nach Cook-Greuter im Vergleich zu Ken Wilber und Spiral Dynamics

Leider geben die verschiedenen Stufenkonzepte selten einen einfachen, plausiblen Mechanismus an, der die Stufenfolge und -anzahl erklären würde. Ken Wilber macht an einzelnen Stellen deutlich (vgl. dazu den Dialog zum Buch Integral Spirituality, Chapter 1 ‚IMP‘ mit John Baker, veröffentlicht auf www.integralLife.com), dass es sich um Hierarchien von Perspektiven handelt. Susanne Cook-Greuter stellt den interessanten Bezug der Stufen zur Sichtweise der ersten, zweiten oder dritten Person her. Und im integralen Modell werden vier Quadranten unterschieden und auch Pronomen zugeordnet (ICH, WIR, ES, SIE bzw. ES-Plural).

Die Basis der folgenden Ausführungen bildet die Annahme, dass die Quadranten und die Stufen des Integralen Modells zusammenhängen. Cook-Greuter stellt ihre Stufe 2 (Impulsive) und 2/3 (Opportunisten, rotes Meme in SD) als eine Sichtweise der 1. Person (ICH) dar. Menschen dieser Stufe geben allem Sinn und Bedeutung aus einer 1. Person Sicht. Man kann sie sich quasi im oberen linken ICH-Quadranten stehend und von dort aus die Welt betrachtend vorstellen. Natürlich existieren auch für diese Menschen alle vier Quadranten, aber die ICH-Bezogenheit ist ihr Weg, allem Bedeutung zu geben. Sie erleben andere, Beziehungen und objektive Gegebenheiten auch, interpretieren oder sehen sie aber nur aus ihrer unreflektierten ICH Perspektive. Sie können die anderen Quadranten als eigenständige Bereiche noch nicht sehen. Für sie gibt es nur ihre ICH-Sicht, ein Hineinversetzen in die Sichtweise anderer oder gar eine objektive Wahrheit existieren für sie nicht.



Die vier Quadranten (nach Ken Wilber) und die begrenzte ICH-Perspektive

Die Verhandlungen um den wichtigen Großauftrag erlebt der als extrem opportunistisch bekannte Vertriebsmitarbeiter eines mittelständischen, deutschen Maschinen- und Anlagenbauers so: Es geht nur darum, gegen den Wettbewerber zu gewinnen, entweder die oder wir, genauer: entweder der andere Vertriebsmann oder ich! Mein Kunde, mein Auftrag, meine Arbeit, meine Vertriebsprovision sind der Antrieb. Gewinne ich, bin ich klasse, verliere ich, bin ich ein Nichts. Beziehungen zu Kollegen, Mitarbeitern des Kunden und auch zu Mitarbeitern des Wettbewerbers dienen ausschließlich dazu, zu gewinnen. Wer dabei hilft, ist o. k., wer nicht, ist mein Feind. Technische Daten und Anforderungen, harte Fakten und auch Abhängigkeiten werden nur unter dem Aspekt „Wer gewinnt?“ eingeordnet. Andere Argumente wie ein profitabler Preis für das eigene Unternehmen oder eine qualitativ zufriedenstellende und dauerhafte Lösung zur Sicherung einer langfristigen Kundenbeziehung und eines positiven Marktimages werden als irrelevant und störend vom Tisch gewischt. Andere Kollegen sprechen manchmal hinter vorgehaltener Hand von einem Tunnelblick. Er aber braucht den Sieg um weiterhin o. k. zu sein. Und gewinnt er nicht, müssen zwingend die anderen schuld sein. (Sorry, für die plumpen Zuordnungen von Berufsgruppen zu Stufen in meinen Beispielen, aber so sind sie etwas einprägsamer. Ich hoffe, Vertreter dieser Berufsgruppen verziehen mir.)

Aber wo ist die 2. Person Perspektive (DU) in den Quadranten? Mir ihrer Entdeckung beginnt die Erschließung des unteren linken Quadranten. Auch wenn die Bezeichnung WIR grammatikalisch gesehen die erste Person Plural ist, steht der linke, untere Quadrant für die 2. Person Sichtweise. Auch eine Du-Beziehung muss irgendeine Art von Gemeinsamkeit als Voraussetzung haben. Menschen, die Sinn und Bedeutung überwiegend im DU finden, in den Vorgaben und Regeln von anderen, von echten (Boss, Präsident) oder sogar von abstrakten Autoritäten (das Gesetz, die Gerechtigkeit), stellen sich selbst dazu gerne in ein WIR Verhältnis: Wir, die wir diesem Boss folgen, zu dieser Nation gehören und dieses Gesetz befolgen und die anderen. Also kann man sagen, dass ein Mensch der Stufe 2 (Diplomat, blaues Meme in SD) sich selbst und die Welt überwiegend vom linken unteren Quadranten aus wahrnimmt, und sie von einem soziozentrischen Standpunkt aus erlebt.

Ken Wilber beschreibt dies als Perspektive einer zweiten Person (2-p) und hebt damit hervor, dass ein Mensch dieser Stufe nicht nur seine ICH-Perspektive (1-p), sondern auch eine zweite Perspektive (DU) einnehmen kann. Er kann sich in einen anderen Menschen hineinversetzen und erkennen, dass dieser Andere eine zweite, andere Perspektive einnimmt. Später entstehen dann auch Forderungen, wie diese andere Perspektive auszusehen hat: „Du sollst“ oder dass sie mit der eigenen Perspektive identisch zu sein hat: „Wir sollen“. Identische Perspektiven geben dann Sicherheit und ein wohliges Gefühl der Zugehörigkeit. Unterschiede rufen Ablehnung, Feindschaft und Herabsetzung hervor: „Ich gehöre dazu, die nicht!“ und „Wir gegen die Anderen!“

An den Verhandlungen nimmt auch ein Vertriebscontroller teil, der das Zahlenwerk führt. Er spricht nur als „Wir“, womit er immer das ganze Unternehmen meint. „Wir machen das immer so, wir werden das prüfen, so sind nun mal bei uns die Regeln!“ Für ihn findet hier ausschließlich eine Beziehung zwischen „Uns“, also seinem Unternehmen, und „Denen“, also dem anderen Unternehmen, statt. Der Ausgang selbst scheint ihn gar nicht so sehr zu interessieren. Aber die Einhaltung der Vorgaben und Regeln, besonders „Das machen wir immer so! und „Die Geschäftsleitung will das so!“ vertritt er vehement. Früher bei einer kleinen Firma soll er den Spitznamen: „The Boss' Voice“ bekommen haben, weil er jede Aussage mit „Der Chef wünscht ...“ anfangt. Trotzdem leistet er einen wichtigen Beitrag. Er hält das Vertriebsteam zusammen, hat immer alle wichtigen Unterlagen dabei und organisiert regelmäßige Teammeetings, die fast wie Rituale nach einem festen Schema immer gleich ablaufen. Und er geht dazwischen, wenn der Streit zwischen dem Vertriebskollegen und dem Ingenieur zu eskalieren droht, da er für beide Standpunkte absolut kein Verständnis hat.

Menschen der Stufe 3/4 (Spezialisten) und 4 (Leistungsmenschen, Oranges Meme in SD) dagegen sehen die Welt aus der Perspektive der 3. Person (3-p bei KW). Für sie zählt vor allem, wie die Dinge objektiv, rational und sachlich zu sehen sind: „So ist es!“ Auch inneres Erleben (ICH) oder Beziehungen (WIR) werden dabei oft ausschließlich rational und sachlich interpretiert. Meine oder deine Sicht sind bloß subjektiv und somit irrelevant: „Was zählt, ist das was objektiv richtig ist, Fakten, Fakten, Fakten, denen wir ja wohl alle zustimmen können, (wenn wir nicht zu dumm dazu sind)!“

Der an den Verhandlungen beteiligte Ingenieur sieht überall nur Zahlen, Daten und klare Sachverhalte. Er spricht über Anforderungsprofile, Leistungsanforderungen, Qualitätskriterien und Preis-Leistungsverhältnis. Seine Beziehung zu Kundeningenieuren dient dazu, Klarheit zu erzeugen, Daten auszutauschen und die optimale Lösung unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu finden. Wird der Auftrag gewonnen, war eben

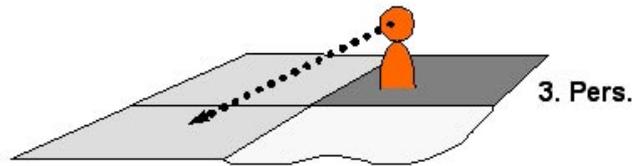
dieses Angebot das optimale, wird er verloren, war wohl das andere besser. Mit ihm persönlich oder seinen Beziehungen zu Mitarbeitern des Kunden hat das nichts zu tun. Sich selbst definiert er primär über sein Vermögen, die rational optimale Lösung zu finden. Das Sieg-Niederlage Denken seines Vertriebskollegen versteht er absolut nicht und ihre Zusammenarbeit ist auf das notwendige Minimum reduziert.

Die unteren Quadranten eröffnen die reflektierend-kulturelle (WIE) und die systemische (SIE) Sichtweise. (In der Grafik steht die Figur im rechten unteren Quadranten an der Grenze zum linken unteren Quadranten). Typisch daran ist, dass jede Einordnung oder Bedeutung vom Ganzen abhängt, in dem es eingeordnet oder mit Bedeutung versehen wird. Derselbe reale Sachverhalt kann in unterschiedlichen Zusammenhängen ganz unterschiedliche Bedeutungen erhalten. Diese Quadranten rücken mit der Perspektive einer 4. Person (4-p bei KW) in den Vordergrund. Menschen der Stufen 4/5 (Pluralist, grünes Meme bei SD) und 5 (Synthetiker, gelbes Meme bei SD) stehen gewissermassen in den unteren Quadranten und geben der Welt überwiegend von dort aus Bedeutung. Gleichzeitig erhöht sich aber auch ihre eigene Sensitivität (oberer linker Quadrant).

Die Vierte im Bunde ist die erfahrene Vertriebsassistentin. Alle finden sie einerseits sehr nett und kompetent, sonst hätte sie sich in dieser technischen Männerdomäne auch nicht so lange gehalten. Andererseits ist sie aber vielen etwas flippig und esoterisch mit ihrem Kräutertee, Steinen in der Wasserflasche und dem Kein-Fleisch-Essen. Sie scheint als Einzige relativ frei zwischen den verschiedenen Sichtweisen hin und her wechseln zu können und akzeptiert: „Das ist technisch nicht anders machbar!“, „Wir wollen doch gewinnen!“ und auch „Das machen wir hier immer so!“. Und dann sagt sie manchmal komische Sachen wie: „Was braucht der Kunde eigentlich wirklich?“ oder „Und wenn er statt einem großen Block zwei kleine Blöcke bekäme?“. Alle schauen sie dann etwas mitleidig an, aber manchmal kommen dabei richtig clevere Sachen raus, natürlich nur, weil die Profis aus diesen verrückten Ideen dann eine praktikable Lösung bauen.

III. Entwicklungsstufen als Eroberung der Quadranten? - Eine etwas andere Darstellung

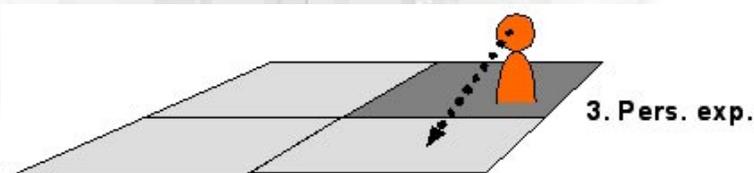
Bei Cook-Greuter kommen pro Person zwei Stufen vor, eine einfache und eine expandierte. Hier wird dieser Ansatz konsequent auf alle Personen (1., 2., 3. und 4.) angewandt und somit entstehen mehr Stufen als beispielsweise bei Spiral Dynamics. Als erstes „erobert“ ein Mensch sich eine neue Sichtweise, beispielsweise die 3. Person oder die rationale, objektive Sichtweise des oberen, rechten Quadranten mit dem Slogan: „So ist es!“ (das orange Meme in SD). Das schafft er nur, wenn er dazu die alte 2. Person Sichtweise unten links (blaues Meme in SD) „Wir sollen!“ und „Ich gehöre dazu, die nicht!“ erst einmal ablehnt. Die alte Sichtweise und Menschen mit dieser werden dabei oft als falsch, nutzlos und hinderlich angesehen und teilweise vehement bekämpft, nach dem Motto, „nichts ist verachtenswerter als die Entwicklungsstufe, die man gerade selbst überwunden hat“, oder „Der Gott der einen Entwicklungsstufe ist der Teufel der nächsthöheren Entwicklungsstufe“ (Ken Wilber). Die Stufe der „einfachen“ 3. Person Sichtweise überschreitet die alte 2. Person Sichtweise dadurch, dass sie sie erst einmal ablehnt (Dissoziation).



Die Perspektive der 3. Person ist mühsam errungen, eine scharfe Abgrenzung zur überwundenen 2. Person Sichtweise ist erforderlich

Erst auf der nächsten Stufe, der Sichtweise der „expandierten“ 3. Person (bei SD nicht differenziert immer noch das orange Meme), hat sich die neue Sichtweise stabilisiert und integriert. Sie muss nicht mehr gegen die alte verteidigt werden. Die alte Sichtweise ist überschritten, aber integriert. Dafür schaut der Mensch auf dem Entwicklungspfad quasi nach vorne und entdeckt die neuen Grenzen seiner aktuellen Sichtweise. Er bekommt eine erste Idee, dass da noch etwas anderes ist. Das bedroht seine stabile 3. Person Perspektive und wird daher erst einmal wieder abgelehnt. Menschen auf der 3. Person Stufe haben mit denen der 4. Person Stufe ihre Probleme und lehnen sie ab oder ignorieren sie. Natürlich existieren daneben auch Phasen, wo einfach nur das Interpretieren der Realität und Handeln aus der 3. Person Perspektive ohne Irritationen durch andere Perspektiven stattfindet.

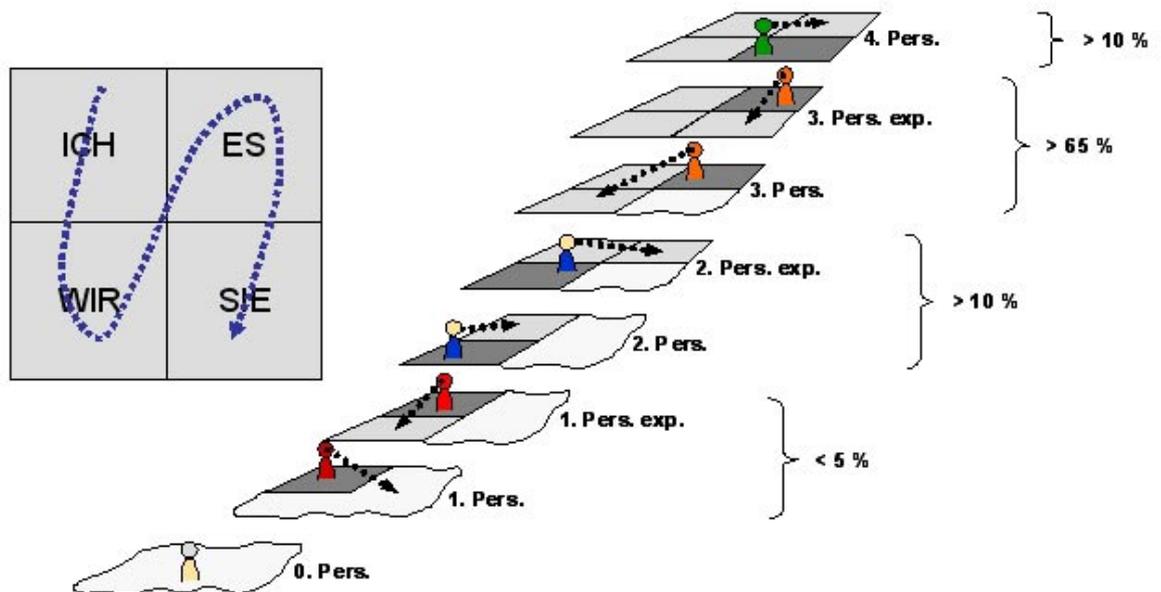
Unser Ingenieur der 3. Person Stufe ist immer wieder irritiert, dass der Kunde manchmal Dinge verlangt, die technisch und logisch-rational gar nicht vernünftig sind. Da will der einen High-Performance-Booster, nur weil sein lokaler Wettbewerber auch einen in seiner Anlage hat, dabei ist das reine Geldverschwendung. Oder die Abluftfilter sollen auf den hohen Level 6 ausgelegt sein, selbst wenn die lokale Immissionsschutzverordnung mindestens für die nächsten 10 Jahre nur Stufe 4 vorschreibt. Oder, ganz schlimm, die Anlage muss aufwendig in zwei Stufen errichtet werden, damit er wenig Kapital aufnehmen muss und vieles über zwei Geschäftsjahre verteilt aus dem Cash Flow bezahlen kann. Mehrere sich widersprechende „richtige Antworten“ machen ihn immer ganz wuselig. Und dass die Vertriebsassistentin damit gar keine Probleme hat, sondern mit den verschiedenen Systemen von Notwendigkeiten und Abhängigkeiten jongliert wie ein Akrobat im Zirkus, irritiert ihn ganz besonders.



Die Perspektive der 3. Person wurde expandiert, erste Irritationen durch neue Sichtweisen tauchen auf

So bauen sich die Stufen ausgehend von einer Perspektive der 0. Person oder eigentlich ohne einen eigenen Standpunkt Stufe für Stufe auf, mit unterschiedlichen Erlebens- und Wahrnehmungsinhalten und perspektivischen Schwerpunkten in den einzelnen Quadranten/Perspektiven. Jeder Mensch durchläuft diese Stufen in seiner Persönlichkeitsentwicklung vom Baby bis zum Erwachsenen und seiner jeweiligen Endstufe in seinem Leben sowohl individuell als auch in Gruppen und Gesellschaften. In jeder Person (1., 2., 3. und 4.) wird nach der Eroberung der neuen Perspektive oft erst verteidigend zurückgeschaut und die neue Sichtweise stabilisiert, bevor im nächsten Schritt die Grenzen ausgelotet werden und sich eine weitere, neue Sichtweise nebulös

und bedrohlich abzeichnet. Für Anhänger der Farbschemata sind die Figuren im Kopf mit den Wilber Farben und im Rumpf mit den SD Farben versehen.



Die ersten acht Stufen zeigen die Eroberung der Quadranten und die geschätzten Bevölkerungsanteile in den Industrienationen nach Cook-Greuter u.A.

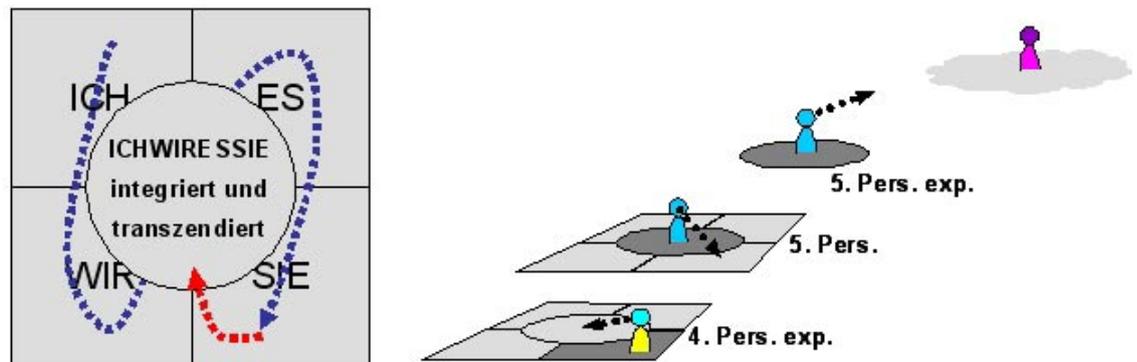
Diesen Entwicklungspfad haben die meisten Erwachsenen der Industrienationen ganz oder überwiegend durchlaufen. Die Mehrzahl der Unternehmer, Manager und das Business gestaltenden Fachleute betrachten die Welt aus einer 3. Person Sichtweise (Rationalität, Wissenschaft, Effizienz) oder aus einer frühen 4. Person Sichtweise (Individualismus, Pluralismus). Aber die Entwicklung ist dort nicht zu Ende. Einzelne Menschen (je nach Statistik zwischen 2 und 5% der Bevölkerung in Industrienationen) weisen die Merkmale höherer Stufen auf. Die nächste Stufe ist der Blick nach vorne aus der 4. Person Perspektive. Aber was bedeutet das im Hinblick auf die Quadranten und das, was dort „gesehen“ wird?

Hier wird zusätzlich auf eine uralte Systematik zurückgegriffen, welche unter anderem im Buddhismus weit verbreitet ist, das Mandala mit den fünf Meditationsbuddhas. Diese stehen nicht für Götter oder reale Personen, sondern für bestimmte Prinzipien oder Perspektiven, die man in der Meditation realisieren und integrieren kann. Die ersten vier haben, so meine These, perspektivische Schwerpunkte. Die Perspektive einer 5. Person (5-p) ist nun erstmals in der Lage die vier Quadranten zu integrieren, und „sitzt“ damit in der Mitte, als eine völlig neue Sichtweise. Genau in diesem Sinne soll Cook-Greuters 5. Person Perspektive als die integrierende Mitte des „Quadranten-Mandalas“ aufgefasst werden.

Die expandierte 4. Person Perspektive steht noch in den unteren Quadranten und wird irritiert von den Menschen und Sichtweisen, die die Widersprüche seiner Welt bzw. Perspektive scheinbar überwunden haben. Über eine 5. Person Perspektive zu lesen und nachzudenken ist für viele sicher etwas ungewohnt, unverständlich und ruft vielleicht auch zuerst Ablehnung hervor. Wir stehen ja alle höchstwahrscheinlich die meiste Zeit mit beiden Beinen fest auf dem Boden der 3. oder maximal 4. Person Perspektive. Unsere gesunde Skepsis muss alle weiteren Perspektiven als bedrohlichen „Quatsch“ erst einmal ablehnen.

Da der Auftrag so wichtig ist und der Vorstand dem Team nicht ganz traut, hat er ihm quasi als Coach einen ehemaligen Bereichsleiter zugeordnet, der eigentlich jetzt schon im Ruhestand ist. Dieser kennt den Markt und den Kunden schon seit vielen Jahren. Er hat im Team keine formelle Rolle und nimmt auch nur teilweise an den Meetings teil. Alle anderen Teammitglieder empfinden ihn als freundlich und umgänglich, aber irgendwie auch als undurchschaubar, da er scheinbar gar keine eigene Meinung hat. Man hat den Eindruck, dass er sich alles, so wie es gerade kommt, insgeheim genau so gewünscht hat. Als der Kunde den High-Performance-Booster verlangte, war er der erste, der sofort fasziniert Informationen dazu zusammentrug. Als nach viel Arbeit einen Monat später der Kunde doch darauf verzichtete, hat er weder geflucht noch laut „Hab ich ja gleich gesagt!“ gerufen. Er hat einfach den Stapel mit den High-Performance-Booster Unterlagen in einen Karton gepackt. Nur die Vertriebsassistentin will ihn beim Kaffee grinsend murmeln gehört haben: „Ist doch immer wieder interessant, wie die Dinge sich am Ende ganz alleine zum Besten fügen, wenn man nur seinen Job gut macht.“

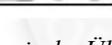
Aber trotz Ablehnung und Irritation gelingt eine erste Annäherung an neue Sichtweisen oft als rein spekulatives Gedankenspiel. „Wir tun mal so, als ob es dort weitere Perspektiven gäbe und schauen, was das dann bedeuten würde!“ So wie wir uns an einem Science Fiction Film erfreuen, auch wenn wir nicht an Reisen mit Überlichtgeschwindigkeit glauben. In diesem Sinne setzen wir unsere Eroberung der Quadranten hier einfach spekulativ fort und sehen, ob es dabei interessante Einsichten gibt.



Die nächsten 4 Stufen zeigen die Eroberung der Mitte und den Ausblick darüber hinaus

Die nächsten Stufen sind also eine 4. Person Perspektive expandierend und irritiert durch die neue Sichtweise der Mitte. Aus einer 5. Person Perspektive werden die 4 Quadranten und ihre ICH-, WIR-, ES- und SIE-Perspektive zu einer neuen, einheitlichen Perspektive integriert, ohne die existierenden Unterschiede dabei zu verwischen. Die expandierte 4. Person Sicht kann ICH-, WIR- und ES-Elemente schon als Bausteine eines vernetzten, komplexen Systems nutzen, ihren jeweiligen Beitrag zur Bedeutung eines Sachverhalts würdigen und alle miteinander verknüpfen. Aber erst in der 5. Person Perspektive verschmelzen die vier Quadranten zu einer neuen, integrierten Einheit. Widersprüche, Konflikte oder gar Paradoxien zwischen den Quadranten und Sichtweisen tieferer Stufen lösen sich auf und werden durch die integrierte Perspektive ersetzt.

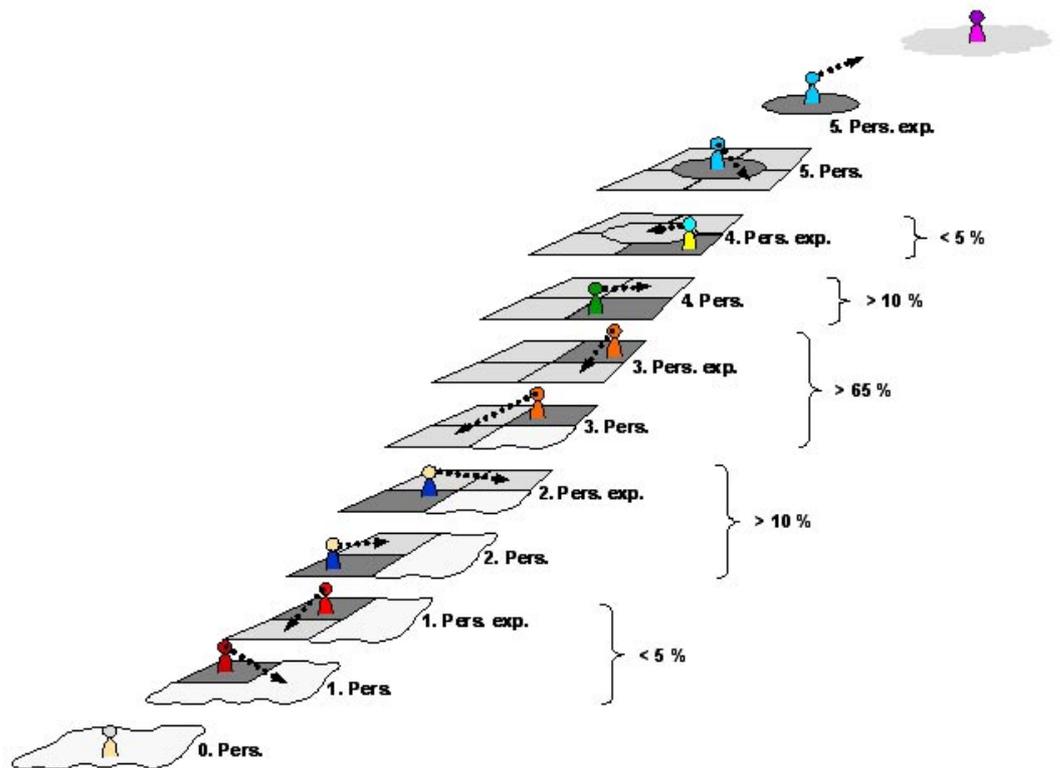
Nach dem Sprung auf die einfache 5. Person Stufe erfolgt nach der Vorstellung von einfach/expandiert zuerst wieder eine Ablehnung der alten 4. Person Sichtweise. Es besteht allerdings die Vermutung, dass der reflexartige Abwehrmechanismus gegenüber Neuem, wie er für die vorhergehenden Entwicklungsstufen charakteristisch ist, sich ab dieser Entwicklungsstufe signifikant reduziert. Im nächsten Schritt kann dann auch die 5. Person Perspektive expandieren und durch weitere Irritationen und Widersprüche auf die nächste Stufe hinweisen. Die Charakteristika der nächsten Stufe oder Stufen sollen hier nicht vertieft werden, da sie für unseren Ausgangspunkt, ein besser funktionierendes Business, in absehbarer Zeit nicht nutzbar gemacht werden können und der Autor auch nicht hinreichend kompetent darüber sprechen kann. Die folgende Tabelle und das Diagramm stellen noch einmal die gesamte Stufenfolge im Zusammenhang dar.

	Persp.	Grafik	Quadr.	Problem mit:	Slogan	Cook-Greuter	St.	KW/SD
	> 5. Pers.					Unitaer	6	Indigo/ Koralle
post-konvet.	5. Pers. exp.		ALLES	keine Persp.	Auch ICH bin konstruiert!			
	5. Pers.		ALLES	SIE	Bedeutung ist konstruiert!	Synergist	5/6	Türkis
	4. Pers. exp.		SIE	ALLES	Es kommt drauf an, was wir draus machen!	Synthetiker	5	Petrol/ Gelb
	4 Pers.		SIE	ES	Es kommt drauf an, alles ist relativ!	Pluralist	4/5	Gruen
konventionell	3. Pers. exp.		ES	SIE	Wenn das, dann das, sonst etwas anderes!	Leistungs- mensch	4	Orange
	3. Pers.		ES	WIR	So ist es!	Spezialist	3/4	Orange
	2. Pers. exp.		WIR	ES	Ich gehöre dazu, die nicht!	Diplom at	3	Bernstein/ Blau
	2. Pers.		WIR	ICH	Wir sollen!			Bernstein/ Blau
pre-konvent	1. Pers. exp.		ICH	WIR	Ich will gewinnen, Du sollst verlieren	Opportunist	2/3	Rot
	1. Pers.		ICH	keine Persp.	Ich will!	Impulsiver	2	Magenta/ Purpur
	0. Pers.						1	Infrarot/ Beige

Tabellarische Übersicht der Entwicklungsstufen mit Bezug zu Cook-Greuter, Ken Wilber und Spiral Dynamics

IV. Und wenn wir nicht einfach nur abwarten wollen? – Drei Methoden

Die meisten erwachsenen Menschen fühlen sich in ihrer Perspektive und auf ihrer gewohnten Entwicklungsstufe wohl. Sie sehen weder die Notwendigkeit noch haben sie das Werkzeug für den Schritt auf die nächste Stufe. Und selbst wenn, ist es dort sicher anders, aber nicht automatisch besser. Ken Wilber spricht davon, dass Entwicklungsstufen auch (Halte)Stationen sind, und dass jeder Mensch das Recht hat, auf der Stufe zu leben, auf der er leben möchte. Hier sollen daher keine Methoden dargestellt werden, die Menschheit mit Weiterentwicklung zu beglücken oder integral zu missionieren. Aber wenn bei einzelnen Menschen Stufenkonflikte zum Hindernis für die Entfaltung ihres Potenzials zu Leistung, Ergebnissen, Zufriedenheit und Gesundheit werden, dann wären Ansätze zur Abhilfe sehr wünschenswert.



Gesamtübersicht der Entwicklungsstufen 0-5 und geschätzte Bevölkerungsanteile in den Industrienationen

Sicher ist die Zusammenarbeit zwischen Kollegen/innen, zwischen Unternehmen oder in globalen Systemen aufgrund von Stufenkonflikten prinzipiell problematisch. Niedere Stufen können höhere Stufen nur teilweise verstehen, und höhere Stufen haben manchmal Abwehrreaktionen gegen niedrigere Stufen. Aber gerade deshalb brauchen wir angemessene Methoden und Werkzeuge, um trotzdem zu funktionierenden Lösungen zu gelangen.

Im Folgenden werden exemplarisch drei Methoden dargestellt, die erfolgreich in vergleichbaren Problemstellungen eingesetzt wurden. Im Wirtschaftsleben agieren heute überwiegend Unternehmer, Manager und Experten auf der 3. Person Stufe. Die dargestellten Methoden versuchen daher Inhalte und Erkenntnisse der 4. und 5. Person Stufe Menschen der 3. Person Stufe nahe zu bringen.

1. Gedanklich durchspielen

Die erste Methode nutzt die vorliegende, vereinfachte und reduzierte Darstellung des Integralen Modells. Interessierten steht eine Fülle detaillierter und ausführlicher Texte zur Verfügung. Hier werden nur die zwei wesentlichen Elemente - Quadranten und Stufen - allein und vereinfacht in nur einem Diagramm dargestellt. Dieses einfache Diagramm zusammen mit der „wissenschaftlichen“ Tabelle spricht besonders 3. Person Menschen an und lädt dazu ein, Quadranten zu zeichnen und mit Münzen auf Papier, mit Post-Its am Flip-Chart oder mit Powerpoint und Beamer unterschiedliche Sichtweisen darzustellen, gedanklich durchzuspielen und zu diskutieren. So kann eine Gruppe

zumindest kognitiv an die Existenz der verschiedenen Perspektiven herangeführt und zu „rein spekulativen“ Simulationen und „Was wäre wenn?“ Überlegungen angeregt werden. Perspektiverweiterung, und sei es nur in einem Rollenspiel, ist ein Schlüsselkriterium für Entwicklung.

Ich setze meine „Halmafigur“ beispielsweise in den unteren, rechten Quadranten der 4. Person Stufe und frage: „Wie interpretieren Sie die vorliegenden Fakten in dem Fall, dass ihnen mehrere, ganz unterschiedliche Bedeutungen in den verschiedenen Kontexten beizumessen sind?“ Und am Flipchart sammle ich alle relevanten Kontexte in einer Tabelle und bewerte die wichtigsten Fakten in jedem Kontext neu.

Im Business sind die naheliegenden Kontexte natürlich wirtschaftlicher Natur, wie die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unseres Marktes und das Geschäftsmodell unseres Unternehmens, betroffener Kunden, Partner und Lieferanten. Aber Kontexte existieren auch auf technischen, behördlichen, lokalen, ökologischen, politischen oder gesellschaftlichen Ebenen. Wichtige weitere Kontexte sind neben den objektiv-rationalen der 3. Person Stufe auch die subjektiv-irrationalen der 1. und 2. Stufe. Dazu gehören persönliche bewusste und unbewusste Kontexte relevanter Entscheider, die Gruppendynamik wichtiger Betroffener oder die Kaufpsychologie von Konsumenten.

Unser Team ist nach wochenlanger Arbeit auf die Short-List gekommen, d.h. es gibt nur noch zwei Kandidaten. Leider hat man ihnen aber auch dezent signalisiert, dass sie noch auf dem zweiten Rang stehen. In einem Tagesmeeting soll die Endspurtstrategie entwickelt werden. Einfach so weiter wird man sicher nur zweiter Sieger. Der Vertriebskollege fordert sofort einen saftigen Preisnachlass, der Ingenieur will jetzt doch den High-Performance-Booster einbauen und der Controller steht auf dem Standpunkt: „Wenn sie unser Angebot so nicht wollen, dann sollen sie bleiben wo der Pfeffer wächst“.

Der ehemalige Bereichsleiter schlägt einen unkonventionellen Ansatz vor: die Simulation von Kundensichtweisen. Er teilt ein Flip-Chart in vier Quadranten auf, erläutert diese und pappt drei Post-Ist für den Kundeneinkaufsleiter, den Kundenproduktionsleiter und den alles entscheidenden Kundengeschäftsführer auf. Zuerst analysiert man gemeinsam, aus welchem Quadranten jeder bisher überwiegend argumentiert und agiert hat und klebt sie an die richtige Stelle. Dann werden für jeden Kundenmitarbeiter Argumente gesammelt, die zu seiner Sichtweise passen und im Angebot umsetzbar sind. Der zweite Person Einkaufsleiter wird erkennen können, wieso die Strategie, Arbeitsstil und Kultur beider Unternehmen sich ähneln und ausgezeichnet zusammen passen. Der „Ich will gewinnen“ Geschäftsführer bekommt Munition, um diese Entscheidung als einen persönlichen Gewinn darzustellen. Und der sachlich-rationale Produktionsleiter bekommt Zahlen, Daten und Fakten zur einfachen Wartbarkeit, leichten Umrüstbarkeit und geringen Anforderungen an die Bedienungsmannschaft.

Und zuletzt wird noch hervorgehoben, dass gerade die verschiedenen Sichtweisen und Schwerpunkte des Kundenteams zusammen mit der guten Zusammenarbeit mit unserem Team diese ausgezeichnete Lösung erst möglich gemacht haben. „Wir haben das gemeinsam prima hingekriegt, aber nicht weil wir nur nett zueinander waren, sondern gerade weil wir unsere unterschiedlichen Positionen akzeptiert und konsequent eingebracht haben!“. So ganz nebenbei entsteht dabei auch etwas mehr Verständnis für jede der Sichtweisen, die alle eine nützliche Seite haben. Und in der Mittagspause diskutieren sie, welche spezifischen Beiträge zu ihrer Leistung als Team von den verschiedenen Mitgliedern gekommen sind, den die anderen bisher nicht wirklich schätzen konnten. Und das verbissene Beharren auf der eigenen Perspektive und die Ablehnung der anderen wird etwas aufgeweicht.

2. Systeme aufstellen

Die zweite Methode ist die Systemaufstellung mit Stellvertretern, also Menschen, die nichts mit dem aufzustellenden System zu tun haben. Aufstellungen zeigen systemische Zusammenhänge innerlich wie äußerlich auf und erlauben es, Veränderungen durchzuspielen und gute Lösungen zu finden. Dabei können auch die Quadranten und Entwicklungsstufen einbezogen werden. Entsprechende Konflikte zwischen Personen werden gezielt als Stufenkonflikte adressiert. Wo möglich können dann auch veränderte Perspektiven als Element der Lösungsfindung genutzt werden. Voraussetzung dazu sind entsprechende Erfahrungen beim Aufstellungsleiter und zumindest ein grober Überblick bei den Beobachtern und Stellvertretern.

Ohne den anderen davon zu erzählen macht der ehemalige Bereichsleiter noch ein Weiteres, er stellt die Situation auf. Angeleitet von einer erfahrenen Aufstellungsleiterin und mit Hilfe von mehreren Stellvertretern werden Geschäftsführer, Einkaufsleiter und Produktionsleiter vom Kunden, die Mitglieder des eigenen Teams, das Team des Wettbewerbers und der Auftrag selbst im Raum aufgestellt. Dabei wird deutlich, dass alle drei Kundenvertreter gewonnen und deren jeweilige Sichtweisen adressiert werden müssen. Keiner von ihnen, auch nicht der äußerlich so dominante Geschäftsführer würde eine Entscheidung gegen die Stimme der anderen durchsetzen.

Es stellt sich zudem heraus, dass der sachlich-rationale Kundenproduktionsleiter große Schwierigkeiten mit unserem sieg- und karriereorientierten Vertriebsleiter hat. Dieser hat ihm schon zweimal euphorisch beschrieben, wie toll der Produktionsleiter als „der Einführer“ der neuen Anlage persönlich dastehen wird und welche Karrierechancen sich ihm auftun. Der Produktionsleiter dagegen nervt ihn mit immer neuen Forderungen nach weiteren Fakten, die unser Vertriebsleiter oft lässig als irrelevant vom Tisch zu wischen versucht. Beide sind sich herzlich abgeneigt und titulieren sich gegenseitig als „Verklopper“ und „Erbsenzähler“ (Stellvertreter in einer Systemaufstellung werden oft sehr deutlich).

Erst als der Verkäuferstellvertreter eine sachlich-rationale Perspektive zumindest widerwillig akzeptiert, wird es besser. Als dann zusätzlich unser sachlich-rationaler Ingenieur seine Beziehung zum Produktionsleiter deutlich intensiviert, auch wenn er eigentlich an menschlichen Beziehungen nicht so sehr interessiert ist, wendet sich die ganze Stimmung zum Positiven. Diese Erkenntnisse setzt der ehemalige Bereichsleiter später in diversen, sehr nachdrücklichen Einzelgesprächen mit dem Verkaufsleiter und dem Ingenieur um.

3. Dialogisch hineinversetzen

Die dritte Methode basiert auf der Technik des Voice Dialogue (vgl. Du bist viele, Hal und Sidra Stone, München 2002) und des Big Mind Prozesses (vgl. Big Mind, Großer Geist - großes Herz, Dennis Genpo Roshi Merzel, Bielefeld 2008). Dabei nimmt eine Gruppe durch einen Dialog geführt gemeinsam neue Perspektiven ein. Da alle Mitglieder der Gruppe gleichzeitig aus der gleichen Sichtweise sprechen, stabilisieren und verstärken sie die jeweilige Perspektive gegenseitig.

Erste Versuche haben gezeigt, dass verschiedenste Gruppen so in der Lage sind, auch ungewohnte Perspektiven der 4. und teilweise 5. Person gemeinsam temporär einzunehmen. Welche Stufen eine Gruppe realistisch erreichen kann, hängt von

ihren Mitgliedern ab. Zumindest einige müssen der höchsten Stufe, die die Gruppe einnehmen soll, schon sehr nahe sein. Aber man kann eine Gruppe bei Bedarf gezielt um entsprechende Mitglieder ergänzen, die die anderen quasi etwas „mitziehen“. Derartige Erfahrungen haben nur den Charakter eines Blitzlichtes und alle Teilnehmer bleiben auf ihrer ursprünglichen Entwicklungsstufe. Aber ein erster Schritt in Richtung auf eine höhere Entwicklungsstufe ist gemacht. Auch das Laufen lernen ist nicht mit den ersten Schritten geschafft, sondern besteht aus vielem Hinfallen-und-wieder-Aufstehen.

Vereinfacht ähnelt es der Erfahrung eines Blinden, der für einige Minuten Konturen in Schwarz-Weiss sehen kann und für weitere Minuten vielleicht sogar richtige Bilder in Farbe. Teilnehmer interpretieren diese Erfahrung später je nach Fremdheitsgrad als faszinierend, aber ungewohnt, als verwirrend oder schlimmstenfalls als irrelevant oder unsinnig. Aber die Erinnerung bleibt, wie die Situation aus der anderen Perspektive ausgesehen, sich angehört und angefühlt hat. Teilnehmer erinnern sich, welche neue Bedeutung sie und andere den Fakten gegeben haben und zu welchen Meinungen und Handlungen sie angeregt wurden.

Als besonders wirksam hat es sich gezeigt, nicht nur höhere Perspektiven anzustreben, sondern auch verdrängte tiefere Perspektiven wieder hervorzuholen. Genauso wie Menschen andere Anteile ihrer Persönlichkeit ablehnen und ganz verdrängen können (Stichwort: „Schattenanteile“), so können auch die überwundenen Sichtweisen früherer Stufen verdrängt werden. Um beispielsweise auf die Stufe der 3. Person zu gelangen, musste ich damals alle 2. Person Sichtweisen wie „Wir sollen!“ oder „Ich gehöre dazu, die nicht!“ in mir erst einmal verdrängen. Da diese aber immer noch da sind, wirken sie sich „under cover“ im Verborgenen umso schlimmer aus. Ich sehe sie nicht mehr bei mir selbst, dafür aber umso intensiver bei anderen und lehne diese umso stärker und irrationaler dafür ab. Pubertierende Jugendliche, die jedes „Du sollst!“ ihrer Eltern zutiefst betroffen und emotionalisiert zurückweisen, haben gleichzeitig kein Problem, viele „Du sollst“ ihrer Clique, der Modevorbilder oder der angesagten Geschmacksgurus ganz selbstverständlich mit viel Energie ganz selbstverständlich zu verfolgen.

Aber auch der erfahrene Manager im Business ist nicht davor gefeit: „Ich bin ja so rational und wissenschaftlich, wie kann ich mich da über den Gewinn des Großauftrags und unseren Sieg gegen die Konkurrenz freuen. Es gibt keine Party, wozu auch? Wir hatten einfach nur das rational bessere Angebot, that's it.“ Und dann wundern sich Unternehmer und Manager, wenn ihre Mitarbeiter keinen unternehmerischen Ehrgeiz entwickeln, keine echte Beziehung mehr zu „ihrem“ Unternehmen aufbauen und morgen ggf. auch beim Wettbewerber ihren Job so mäßig motiviert wie heute hier ausüben könnten.

V. Ich will aber nicht integral werden! – Eine Zusammenfassung

Alle Menschen schnell auf möglichst hohe oder weit entwickelte Stufen zu heben, ist vielleicht gar nicht so wichtig. Ganz abgesehen davon dauert ein wirklicher Entwicklungsprozess Jahre, und kommt daher für schnelle Lösungen nicht in Frage. Vielleicht sollten wir primär Unterstützung gegen persönliches Festhängen anbieten. Hängen wir fest in unserer Situation, fühlen wir uns mies, haben keine Energie und brennen langsam aus oder gehen in die innere Kündigung. So nutzen wir weder unser wirkliches Potenzial voll aus noch funktioniert die Zusammenarbeit mit anderen.

Unter anderem können wir fest hängen in unserer Ablehnung von schon überwundenen Entwicklungsstufen. Oder wir haben eine Perspektive erfolgreich verdrängt und sie wirkt sich „hintenherum“ destruktiv auf uns und andere aus. Oder wir erkennen zufällig, dass vorne noch etwas anderes ist, erschrecken fürchterlich und wollen da keinesfalls noch einmal hinsehen. Vielleicht reicht es einfach, jedem Menschen Wege zu zeigen, wieder in Fluss zu kommen. Dann ist sein Blockiert-Sein überwunden und ihm geht es persönlich besser. Und er geht seinen Weg in genau seiner Geschwindigkeit und Richtung wieder weiter, auf welcher Stufe auch immer.

Oder wir sehen ein Hindernis in der Zusammenarbeit, verursacht durch die unterschiedlichen Stufen oder Perspektiven. Die einfache 4. Person Perspektive lehnt die 3. Person Perspektive ab und diese die 2. Person Perspektive. Umgekehrt will die expandierte 2. Person Perspektive nicht durch die Möglichkeit einer 3. Person Perspektive irritiert werden und die nicht durch eine der 4. Person. Da geht dann viel Energie für Störungen, Konflikte und Standpunktverteidigung drauf.

Auch da ist es keine praktikable Lösung, alle zuerst auf eine gemeinsame Stufe zu heben oder zu senken oder nur noch stufenreine Zusammenarbeit zuzulassen. Aber wenn ich selbst meine eigenen tieferstufigen Anteile akzeptiert habe, kann ich auch Menschen auf diesen Stufen besser akzeptieren und leichter mit ihnen zusammenarbeiten. Und wenn meine Irritation oder gar Angst vor den unbekanntenen Perspektiven vorne etwas gemildert ist, kann ich diese Sichtweisen zumindest tolerieren. Ich darf sie ja weiterhin „befremdlich und irritierend“ finde.

Es werden noch lange Zeit in signifikantem Umfang Menschen mit 2. Person, 3. Person und 4. Person Perspektiven (sowohl einfach als auch expandiert) im Business zusammenarbeiten müssen. Das sollte intensiv unterstützt und eingeübt werden. Vielleicht beschleunigen Toleranz, Verstehen und Zusammenarbeit ja sogar die Entwicklungsgeschwindigkeit der Beteiligten, aber nur abwarten können wir nicht.

Natürlich hat unser Beispiel ein Happy End und das Team bekommt schließlich den Zuschlag. Beim De-Briefing durch den Kunden gibt es noch eine kleine Überraschung. Als wesentliches Entscheidungskriterium werden weder die technischen Aspekte der Anlage genannt, noch der Preis. Man habe sich bei eigentlich vergleichbaren Angeboten letztendlich für das harmonischere Verkaufsteam entschieden. Eine Firma, bei der so unterschiedliche Menschen in der heißen Phase so selbstverständlich zusammenarbeiten, die würde während der jahrelangen Betriebsphase auch mit ihren ganz unterschiedlichen und nicht immer einfachen Mitarbeitern klar kommen. Und eine eingespielte, flexible und unkomplizierte Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern des Lieferanten und des Betreibers über zehn und mehr Jahre sei ein signifikanter, geldwerter Vorteil.

Später hat der Controller alle Beteiligten zu einer Riesenparty in sein Haus eingeladen. Der Vertriebler hat den ganzen Abend allen von „seinem Sieg“ vorgeschwärmt. Der Ingenieur rechnete auf mehreren Bierdeckeln vor, warum seine Anlage doch technisch besser ist. Und der Vertriebscontroller betonte mehrfach, dass „wir“ das eigentlich doch immer so gemacht haben. Nach diversen Sektchen gab die Vertriebsassistentin leise zu, dass sie das endgültige Angebotsdokument vor dem Versand noch mit einem klitzekleinen schamanischen Ritual energetisch aufgeladen hatte, sicher ist sicher. Aber die meiste Zeit tanzte sie gekonnt mit dem ehemaligen Bereichsleiter Tango. Wer hätte das gedacht?

Und warum funktioniert nun das moderne Business nicht besser? Zuerst einmal: Es funktioniert viel besser als noch vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten. Nur wir nehmen Verbesserungen ganz schnell als selbstverständlich an und konzentrieren uns auf die neuen Schwächen. Und da erkennen wir zu Recht die massenhafte Verschwendung von Möglichkeiten, Energie und Arbeitskraft unter anderem in permanenten Stufenkonflikten. Das sind sowohl Konflikte zwischen einzelnen Perspektiven als auch Konflikte aus Organisationsformen, die nicht zu den Sichtweisen der Agierenden passen. Auch Konflikte aus verdrängten früheren Perspektiven, die sich jetzt „under cover“ bemerkbar machen, tragen ihren Anteil bei.

Und nicht zuletzt eilt die technische Entwicklung der persönlichen Entwicklung der Entscheider und Macher voraus. Technisch und ökonomisch haben wir längst global vernetzte hochkomplexe Systeme geschaffen, die auch die globale Ökologie und Gesellschaft maßgeblich beeinflussen. Aber Manager, Entscheider und Experten haben überwiegend noch nicht die dazu passende Entwicklungsstufe der 4. Person expandiert erreicht. Und so hat unser globales Business Ähnlichkeit mit einem pubertierenden jungen Menschen im Porsche auf der Autobahn. Geistig und körperlich kann er längst über 200 km/h fahren und er tut das auch mit großem Vergnügen, am liebsten als Wettrennen. Seine Erfahrung, Verantwortungsbewusstsein und emotionale Stabilität passen aber noch längst nicht dazu. Es ist niemand da, uns den Porsche wieder wegzunehmen, außer wir setzen ihn selbst mit 200 vor einen Baum. Also trainieren wir besser Porsche fahren, so wie wir sind und so gut es eben geht.

PS. Kennen Sie noch Schobert und Black? Die haben schon vor 30 Jahren die Perspektivenfrage in einen ihrer unvergleichlichen Limericks gegossen:

